

General-Anzeiger

der Stadt Wuppertal
General-Anzeiger für Elberfeld-Barmen

Wuppertaler Nachrichten
Bergische Nachrichten

Allgemeine Zeitung
für Berg und Mark

Anzeigenpreis:
Allgemeine Anzeigen 1 mm Höhe (22 mm breit) 15 R.-W. (Nachschlageliste B)
Zertifikate 1 mm Höhe (22 mm breit) 80 R.-W. (Nachschlageliste B)
Familien-Anzeigen und Stellenangebote 1 mm Höhe (22 mm breit) 7 R.-W.
Für Aufnahmen von Anzeigen an bestimmten Tagen u. Plätzen wird keine Gewähr übernommen.
Bei Vertriebsstörungen, hervorgerufen durch höhere Gewalt oder sonstige Ereignisse, können
Erlösansprüche nicht geltend gemacht werden. — Vertriebsstellen: Köln 3262 B. Wuppertal
Erlösungsstelle: Wuppertal-Elberfeld

Leserdruck-Beilage:
„Wochenchau“
Sonntagszeitung

Bezugspreis:
Durch Boten, wochentlich frei Haus, mit der Zeitungsbeilage „Wochenchau“ halbmäßig
R.-W. 1.15, ohne „Wochenchau“ halbmäßig R.-W. 0.95, einschließlich Botenlohn
Durch die Post monatlich R.-W. 2.30 mit „Wochenchau“ und R.-W. 1.90 ohne „Wochenchau“
einmalig 48.20 R.-W. bzw. 41.52 R.-W. Postzeitungsgebühr, ausschließlich Verlags-
hauptgeschäftsstelle Elberfeld Hermann-Göring-Strasse 50. Fernspr. Sammel-Nr. 21701
Hauptgeschäftsstelle Barmen: Adolf-Hitler-Strasse 625/627. Fernspr. Sammel-Nr. 5768

Nr. 209 — 51. Jahrgang

Montag den 6. September 1937

Einzelpreis 15 Pfg.

Nürnberg - immer wieder neu!

Wie sich die Stadt für den Parteitag rüstete

Von dem nach Nürnberg entsandten NS-Mitglied unserer Schriftleitung

Nürnberg, 5. September.

Beinahe alle zehn Minuten donnern die Züge in die festlich geschmückte Bahnhofshalle des Nürnberger Hauptbahnhofs, und jedesmal strömen Tausende von Menschen über die Bahnsteige und Treppen in die Stadt. Von Stunde zu Stunde wird es voller in den Straßen, wird das Leben dichter und bewegter, und allmählich gewinnt die große Feier der Deutschen, der Reichsparteitag, seine Gestalt. Nürnberg selbst ist auf das Festliche vorbereitet: kein Haus ohne Fahnen und Girlanden, keine Straße der Innenstadt ohne Majestäten mit den Köpfen aller deutschen Städte.

Jedes freie Bett in Nürnberg ist belegt, und draußen vor den alten Ringmauern füllen sich die gewaltigen Festplätze der SA, SS, des NSKK, der Hitler-Jugend, der politischen Leiter, des Arbeitsdienstes und der Wehrmacht. In den immer mehr anwachsenden Straßenlärm mischt sich ein Brausen, das die Menschen nach oben schauen läßt: gewaltige Bombenstöße, die in die Lüfte fliegen, rufen in wundervoller Ordnung über den Gipfeln der Stadt. An ihnen ziehen Staffeln in schneller Jagdflieger vorbei. Ein herrliches Bild, diese neuartigen, schnittigen, lichtblauglänzenden Flugzeuge, die ihre letzten Übungen für die großen Vorübungen der Wehrmacht abhalten.

Während der innere Gehalt die Tage von Nürnberg zur großen Feier des Dritten Reiches macht, die an Macht und Bedeutung von keiner anderen erreicht wird, gestaltet der äußere Rahmen den Reichsparteitag zu einem europäischen Erlebnis. Diplomaten, Journalisten, Gäste aus allen Ländern der Erde sind nach Nürnberg geeilt. Rund eine halbe Million Deutsche werden diese Tage miterleben, alle Organisationen sind vertreten, und die Welt erwartet die Reden des Führers. Wirklich, eine solche Konzentration bedeutender Veranstaltungen auf eine Woche, wie sie in Nürnberg erfolgt, ist etwas Einzigartiges. Wenn morgen, Montag, nach dem traditionellen Presseempfang sämtliche Glocken des vielstimmigen Nürnberg den Reichsparteitag 1937 einläuten werden, dann blüht Deutschland erwartungsvoll nach Nürnberg, und der Name dieser Stadt klingt durch unseren Kontinent.

Rheinische Hitler-Jugend marschiert

Aus unzähligen, schönen Einzelleistungen setzt sich das bunte Mosaik des Reichsparteitages zusammen. Man denke an die Vorbereitungen, die das Führerkorps der Bewegung machen mußte, an den Marsch der SA und an den Marsch der Hitler-Jugend. Unsere rheinischen Jungen haben eine wirklich bemerkenswerte Marschleistung vollbracht. 60 Jungen des Gebiets Ruhr-Niederrhein haben in 28 Tagen die 531 Kilometer von Düsseldorf nach Nürnberg bewältigt. Ihr Weg ging von Düsseldorf, wo sie am 8. August abmarschierten, über Siegburg, Weilburg, Bad-Nauheim, Zell a. M., Mergentheim, Rindorf nach Würzburg, dort trafen sie mit den übrigen Hitlerjungen aus ganz Deutschland — insgesamt 1500 — zusammen, die alle gemeinsam die respektable Zahl von 12.267 Kilometer zurückgelegt haben.

Die Bauten auf dem Reichsparteitagsgelände

Das Reichsparteitagsgelände hat inzwischen ein völlig neues Gesicht erhalten. Auf zehn Jahre wurde im Jahre 1933 der Gesamtumbau des Reichsparteitagsgeländes veranlaßt. Schon heute aber steht man staunend vor den überwältigenden Zeugen nationalsozialistischer Gestaltungswillens. Die Luitpold-Arena, die in diesem Jahr ihr zehnjähriges Jubiläum als Aufmarschplatz der Gliederungen der Bewegung feiern kann, zeigte sich diesmal als riesiger, halbkreisförmiger Stufenbau aus Mischkalk in ihrer endgültigen Form. — Neben der Riesenbauwerke der künftigen Kongresshalle sieht man ein Teilmodell, das in natürlicher Größe in Holzkonstruktion ausgeführt, naturgetreu verputzt und bemalt ist. Die „Große Straße“ erstreckt sich nunmehr in einer Breite von 90 Meter bis zum Markfeld und wird im nächsten Jahr eine Länge von 1,7 Kilometer aufweisen. Auf der Westseite der „Großen Straße“ wird aber die gigantische Anlage entstehen, an der der Führer in diesem

Jahr den Grundstein legen wird: Das „Deutsche Stadion“. Diese riesige Arena, die ab 1943 den nationalsozialistischen Kampfsport dienen wird, faßt 310.000 Zuschauer. — Welche ungeheure Arbeit in der Errichtung dieses 18 Quadratkilometer umfassenden Parteitagsgeländes liegt, geht schon aus der Tatsache hervor, daß allein in und um die Laager bisher

über 42.000 Laubbäume geplant wurden, meistens Eichen im Alter von 2 bis über 60 Jahren. — So ergibt sich ein Gesamtbild, das von den weitestgehenden Plänen des Führers, die ihre Berechtigung in dem nahezu sprunghaften Anwachsen der Bedeutung der Reichsparteitage finden, einen überwältigenden Eindruck vermittelt.

Der Aufmarsch der Nation

Nürnberg vor der Eröffnung des Reichs-Parteitages 1937

Nürnberg, 6. September. Der Aufmarsch des deutschen Volkes in der Stadt der Reichsparteitage hat begonnen. Die engen Gassen der alten Reichsstadt werden wieder erfüllt von dem unerschütterlichen, endlosvollen Gehen, in dem Einheit, Stärke und Glaube des ganzen deutschen Volkes wie sonst nie im Ablauf des ganzen Jahres und an keinem anderen Ort zum Ausdruck kommen.

Besonders eindrucksvoll wirkt die planmäßige Neugestaltung des Adolf-Hitler-Platzes, der durch diese Erneuerung der Fronten und vor allem durch die Entfernung der störenden Neumarktschilde noch ehrwürdiger und feierlicher wirkt als in früheren Jahren. Nun spiegelt er völlig stiftgetreu das mittelalterliche Bild wider.

In diesem erneuerten Rahmen der alten Stadtherlichkeit pulsiert bereits mit voller Kraft das Leben des Reichsparteitages. Schon am Sonntag begann der starke Zustrom der Teilnehmer aus allen Ecken des Reiches. Allein 46 Sonderzüge hatten die 40.000 Mann des Arbeitsdienstes gebracht, die im großen Zeltlager in Langwasser untergebracht sind.

Gäste des Führers

Die Diplomaten in Nürnberg

Berlin, 4. September. (Draht.) Der Führer und Reichsführer hat auch in diesem Jahre die Chefs der ausländischen Missionen in Berlin als seine persönlichen Gäste zur Teilnahme am Reichsparteitag in Nürnberg eingeladen. Ihr Erscheinen während des Reichsparteitages haben zugeleitet:

Die Botschafter von Frankreich, der Türkei, von Polen, Japan, Italien, Chile, China, Brasilien, Argentinien, Großbritannien, Spanien; die Gesandten von Dänemark, Ägypten, Rumänien, der Schweiz, von Österreich, Griechenland, des griechischen Freistaates, von Finnland, Portugal, Kolumbien, Uruguay, Haiti, Kuba, Irak, Letland, Siam, Jugo-

slawien, Ungarn, Belgien, Nicaragua, der Dominikanischen Republik, von Venezuela, El Salvador, Bolivien, Panama, Schweden, der Niederlande, von Bulgarien, Guatemala und Mexiko, sowie die Geschäftsträger der Vereinigten Staaten von Amerika, von Litauen, Afghanistan, der Tschechoslowakei, von Iran, der Union von Südafrika und Luxemburg.

Den Diplomaten werden zwei Schlafwagen-Sonderzüge zur Verfügung gestellt, die sie am Montag, 6. September, um 9 Uhr nach Nürnberg führen werden. Während der Anwesenheit in Nürnberg sind verschiedene Ausflüge für die Missionen vorgesehen. U. a. wird ein Tagesausflug nach dem Schwarzwald stattfinden. Der Sonderzug trifft am Dienstag, 14. September, morgens, wieder in Berlin ein.

Auf der Reise werden die Diplomaten von dem Chef des Protokolls, Gesandten von Bülow-Schwante, Legationsrat Bolke und Legationssekretär von Reichert sowie von einer aus sprachkundigen SS-Männern bestehenden Mannschaft begleitet werden. Zum Kommandanten des Sonderzuges ist SS-Oberführer Stenger, Stabsleiter des Verbindungstabes der NSDAP, bestimmt worden, dem NSKK-Standartenführer von Jone von der Privatkanzlei des Führers sowie SS-Standartenführer Brandtner zugeteilt sind.

Berlin, 6. September. Am Montagvormittag reisten die Chefs der ausländischen Missionen in Berlin, die auf Einladung des Führers am Reichsparteitag teilnehmen, in zwei Schlafwagen-Sonderzügen vom Anhalter Bahnhof nach Nürnberg ab.

Die Proklamation des Führers

wird schon am Dienstagmittag übertragen

Berlin, 5. September. (Draht.) Am Dienstag, 7. September, von 11 Uhr bis etwa 13.30 Uhr, übertragen alle deutschen Sender die Eröffnung des Parteikonferenzen mit der Verlesung der Proklamation des Führers durch Gauleiter Wagner.

Einblick der Frau in der Nation

Die Ausstellung der Reichsfrauenführung zum Reichsparteitag

Nürnberg, 6. September. In der Landesgewerbeausstellung führt die Reichsfrauenführung anlässlich des Reichsparteitages 1937 eine Ausstellung durch, die nach den Plänen und Ideen der Reichsfrauenführerin aufgebaut ist, und den „Einblick der Frau in der Nation“ perspektivisch.

Der erste Raum, die Ehrenhalle, versinnbildlicht, daß zum Aufbau der Nation der gemeinsame Einsatz von Mann und Frau nötig ist. Zum ersten Male werden im Rahmen dieser Ausstellung auch Frauen gelehrt, die ihre Aufgaben auf bestimmten Lebensgebieten des Volkes erkennen und die zu erfüllen sie sich bemühen. Mit Zahlen und Bildern wird ein Überblick über die gewaltigen Leistungen der Frau im Weltkrieg gegeben. Aus ihm geht hervor, daß im Sommer 1916 schon 3.600.000 Frauen in kriegswirtschaftlicher Arbeit standen.

Der zweite Raum ist dem Anteil der Frau an dem Kampf der Bewegung gewidmet,

der aufopferungsvollen Arbeit des Deutschen Frauenordens, des Opferringes und der NS-Frauenenschaft. Dokumente aus den Kampfbüchern berichten, wie die Frauen die Verwundeten pflegten, für die Familien der Gefangenen sorgten, wie sie arbeitslose SA-Männer betreuten, wie sie sammelten und arbeiteten, um verdienstlosen SA-Männern eine Weihnachtsgabe zu machen. Für alle Frauen, die als Kameraden deutscher Männer im Ringen um ein starkes, freies Deutschland zu allen Zeiten Opfer gebracht haben, ist eine Frau herausgestellt: Katharina Grünewald, die am Parteitag 1929 in Nürnberg ermordet wurde.

Der nächste Raum zeigt das Wirken der Frau im Dritten Reich, die Organisation der NS-Frauenenschaft und des Deutschen Frauenwerkes, sowie das Aufgabengebiet des Reichsmütterdienstes und der Abteilung Volkswirtschaft-Hauswirtschaft.

Der jüngste König

Peter II. feiert Geburtstag

Von unserem Berichterstatter

Belgrad, im September.

Am 6. September begeht König Peter II. von Jugoslawien seinen 14. Geburtstag. Er ist der jüngste König von Europa. Sein Stamm, das Haus Karađorđević, ist dem serbischen Volke entsprossen. Der Ururgroßvater Karađorđević, der „Schwarze König“, war Bauer, wie alle seine Genossen, mit denen zusammen er den Befreiungskrieg gegen die Türken führte und nach



König Peter II. von Jugoslawien

fast 400 Jahren Sklaverei den ersten freien serbischen Staat wieder errichtete. Der Großvater, König Peter I., beendete das Werk der Befreiung der Serben und führte die Vereinigung mit den Kroaten und Slowenen durch. Peters Vater, Alexander, war eine der stärksten politischen Persönlichkeiten am Balkan und in Südost-Europa. Die Mutter, Königin Maria, eine Prinzessin aus dem rumänischen Königshaus, also eine hochgebildete, feinführende Frau und eine gute Mutter. Diese Abstammung gibt der Hoffnung Raum, daß aus dem kleinen König von heute ein großer König von morgen wird.

König Peter von Jugoslawien bestieg mit elf Jahren den Thron, am 9. Oktober 1934, nach dem tragischen Tode seines Vaters, der in Marseille als Opfer eines Attentats fiel. Natürlich ist Peter zu jung, um selbst die Herrschaft zu führen. In seinem Namen herrscht ein Regentenschafter von drei Personen, an dessen Spitze sein Onkel, Prinzregent Paul, steht, ein Mann von großer Bildung und Tatkraft. Aber schon in vier Jahren soll der junge König die Herrschaft übernehmen, denn nach den Bestimmungen der jugoslawischen Verfassung wird der König mit 18 Jahren volljährig.

König Peter ist in seinem Land schon heute beliebt. Die Jungen sind stolz, einen gleichaltrigen König zu haben, der zusammen mit ihnen Mann wird und sich zusammen mit ihnen für den Kampf des Lebens vorbereitet. Doch das Leben eines jungen Königs ist viel schwerer als das Leben der meisten Altersgenossen. Sein Tag ist durch Arbeit voll besetzt. Es bleibt ihm wenig Zeit übrig zum Spiel und zu kindlichen Unterhaltungen. Im Juni hatte er die dritte Gymnasialklasse mit Vorzug beendet, so daß er, nach den Vorschriften, die für jugoslawische Mittelschulen gelten, vom sogenannten „kleinen Abitur“, einer Aufnahmeprüfung für die höheren Klassen, befreit worden ist. Neben dem Schulpensum, von dem ihm nichts geschenkt wird, muß er aber noch vieles andere lernen, von dem seine Altersgenossen keine Ahnung haben, so z. B. militärische Dinge, fern die politische Geschichte des Landes und Europas und die Grundlagen der Nationalökonomie. Aber auch von Kunst, Literatur und Geistesgeschichte soll ein König mehr wissen als der Durchschnittsschüler seines Alters. Daneben wird auf die körperliche Erhaltung und die militärische Ausbildung großer Wert gelegt. Das größte Vergnügen bereitet Peter der Besuch von Schülern aller Gesellschaftsklassen aus Belgrad und anderen Städten des

rt zu wöh- und Italien. Dieser Druck vorzugehen, anzuzugleichen, an Moskau

Sonder- netts am ig geprüft i Chambr- enstag nach deuten an, .-Boo- müffe, son- der Luft- wird noch- durch ge- ales Ueber- tionaler e U-Boo- idessen sehr der Konse- fahrt gegen ertungslose

htig dieses en hat (b.) Wie r Spanien rigen des reitig in rdeau die schwe- re, wie an- dersch durch C. 4" war r spani- e, Gijon, r mehr, so nach Bor- ch offenba r da beim r Boot so- auf den t worden chen Hafen und Tod- mehr dar- Boot, C. 4" r Führer el durch mit denen ewitschen

ang (Draftb.) anten" des es "C. 4", von einem iert und tional- National- chen Rüste n Angriff rkommen. d geklückt ngegeben. mit einem egend von u fahren. n gemacht, e, keinen ann keine r Führer en wäre, die fran-

ne postiert, Anhalter u bereits mous. Wer und ihren i. Moran, and hält, ion durch F. V.

iteilung haben, die n Unit- im Hause r 1937 zu raphiler, Nicht nur and Nord- eteilung, den Gauen nstler ein.

g läßt der aus Carlo ehenartig- em Palast ellung sin- rstripte und den stäo- n italieni-

die Voll- richte mit um Jo- laams, die anstaltung tischen Ober-

le in der ia" (The des Deu- eling Hil-

bauer- auf einer ung einer "Muff".

afische Weltkriege zu führen und die inneren Beschädigungen des Bodens mit einem angeblichen nationalen Flüchtlingsrat zu beenden.

Weiterer nationaler Vormarsch an der Küste

DAW, Salamanca, 6. September. Der Heeresbericht vom Sonntag, dem 5. September, lautet u. a.:

Asturien: Im östlichen Abschnitt wurde der Gegner bei Tarellano geschlagen und erlitt starke Verluste, die von unseren Truppen geborgen wurden. Alle in der Nähe der Küste gelegenen Ortschaften wurden bis zur Hälfte der Dörfer Vorella und Calbera besetzt. Unsere Truppen besetzten am Sonntag ferner auf ihrem Vormarsch nach Westen die Hafenstadt Llanes. Zur Stunde dieses Heeresberichts war die Linie von Voo und Barres erreicht. Im südlichen Abschnitt übertrugen unsere Truppen die am Vortage eroberte Zone.

An der Santanderfront wird die Sammlung und Klassifizierung des erbeuteten Materials fortgesetzt. So wurden bis jetzt gezählt 105 Geschütze, 22 Kampfwagen, darunter mehrere sowjetischer Konstruktion mit eingebauten Panzabwehrschüssen, ferner 230 große, 450 kleine Maschinengewehre und 3000 Gewehre.

Straßenkämpfe in Belchite

X Saragossa, 6. September. (Eig. Draftb.) Am Sonntag haben in Belchite Straßenkämpfe mit großer Heftigkeit gewütet. Die nationalen Truppen, die einen meist aus leichten Häusern bestehenden Teil des Ortes aufgegeben haben, haben sich im Innern der Kirche und eines benachbarten Turmes verschanzt, wo sie allen gegen die Kirche gerichteten Angriffen der bolschewistischen Milizen hartnäckigen Widerstand leisteten. Der Ort Belchite, der sich 50 Kilometer südlich von Saragossa befindet, hat im Verlaufe des Bürgerkrieges schon mehrfach seinen Besitzer gewechselt.

Demoralisiertes rotes Bataillon

X London, 5. September. (Eig. Draftb.) Das englische Bataillon in der Internationalen Roten Brigade in Spanien ist, wie „Sunday Dispatch“ meldet, vollständig demoralisiert. Die kommunistische Partei Englands sehe sich dabei, wie das Blatt meldet, genötigt, den sofortigen Abtransport der Engländer in die Wege zu leiten.

Neues deutsch-italienisches Institut in Berlin-Adlon

Von unserer Berliner Schriftleitung

Unter dem Vorsth des Oberbürgermeisters und Stadtpfarrers Dr. Lippert fand im Berliner Rathaus nach den Sommerferien die erste Arbeitssitzung des Ratsherrenkollegiums statt. Unter anderem wurde darin einer Dringlichkeitsvorlage zugestimmt, nach der ein etwa 12000 Quadratmeter großes Gelände in Adlon zwischen Chaussee und Havel gelegen, an die RDA für die Errichtung eines deutsch-italienischen Instituts verkauft wurde. Gleichzeitig wurde eine weitere Fläche von 42000 Quadratmeter für die Anlage eines großen dem Institut zur Verfügung stehenden Sportplatzes überlassen.

In der gleichen Sitzung wurde ein größerer Beitrag bewilligt für Verschönerungsarbeiten der historischen Brachstraße unter den Linden, die zum Teil schon im Gange sind. Es handelt sich um Schuttruben und Bewässerungsanlagen der neugepflanzten Lindenbäume sowie ein staubbindendes Mittel für die Räder der vielbesuchten Mittelpromenade. Für einen kulturellen Zweck, die im planmäßigen Begabtenförderung von der Reichshauptstadt geschaffene gemeinnützige Einrichtung „Stunde des Tanzes“, wurde ein jährlicher Gesamtaufschlag bis zu 3000 Mark bewilligt. Von der nächsten Spielzeit ab sollen in jedem Winter zehn bis zwölf Tanz-Morgerveranstaltungen stattfinden, zu denen außer Berliner Tänzer und Tänzerinnen nun auch Tanzgruppen verschiedener Bühnen- und Tanzschulen aus dem Reich herangezogen werden sollen.

Niede des französischen Außenministers Delbos

„Zusammenarbeit im Dienste des Friedens“

Paris, 6. September. Außenminister Delbos hielt am Sonntagabend bei einem Bankett in Versailles eine Ansprache, in der er auch kurz auf die Außenpolitik eingieng. Er sprach von dem „tragischen Kreislauf“ zwischen wirtschaftlicher Unordnung und Not auf der einen Seite und politischen Unruhen und Kriegsgefahren auf der anderen Seite. Aus diesem Kreislauf könne man, so sagte Delbos, nur dann herauskommen, wenn man mit dem gleichen guten Willen und der gleichen Hartnäckigkeit zur Organisation der Wirtschaft und zur rechtlichen und moralischen Organisation des Friedens sich aufraffe. Nirgends in der Welt sei augenblicklich der Krieg erklärt worden und trotzdem seien seine Gefahren mit allen ihren Gefahren eines Umfanges in zwei Erdteilen festzustellen. Es sei höchste Zeit, daß das Gewissen der Völker und der elementare Selbsthaltungstrieb wieder erwache. Es sei Zeit, daß eine durchgreifende Aktion zur Wiederherstellung des Friedens unternommen werde, die eine wahre Zusammenarbeit aller Völker verlange. Die augenblicklichen Schwierigkeiten dürften niemand entmutigen, sie müßten im Gegenteil die Tatkraft zur Überwindung der augenblicklichen Gefahren noch verstärken.

Sowjetrussischer Uebergriff

Tokio, 5. September. (Draftb.) Nach einer Meldung der Agentur Domei hat sich in den foranisch-sowjetrussischen Grenzgebieten an der Nordwestküste Koreas ein erster Zwischenfall ereignet. Ein sowjetrussisches Kanonenboot kaperte ein foranisches Fischerboot und ein japanisches Regierungsschiff, das dem Fischerboot zu Hilfe eilen wollte. Die beiden Schiffe wurden in sowjetrussische Gewässer verschleppt.

Japans Ziele in China

Regierungserklärungen im Reichstag zu Tokio „Brechung des Kampfwillens der chinesischen Armee“

Tokio, 5. Sept. (Draftb.) Mit einer großen Rede eröffnete der japanische Ministerpräsident, Fürst Kono, den Sitzungsdienst des Reichstages. Einleitend erklärte der Ministerpräsident, daß der Grundgedanke der japanischen Politik gegenüber China unverändert sei und daß Japan auch weiterhin von der Kantingregierung die Freigabe des japanfeindlichen Kurzes fordere. „Sollte die chinesische Regierung mit aufrichtigem Ernst ihren Standpunkt hinsichtlich der Herstellung eines sicheren Friedens in Fernost revidieren, so ist Japan bereit, nicht weiter zu gehen. Augenblicklich steht Japan der Notwendigkeit gegenüber, durchschlagende Mittel bis zur Vernichtung des Kampfwillens der chinesischen Armee anzuwenden.“

Außenminister Hirota führte aus: Die Kantingregierung habe veräußert, die ihr gebotene Gelegenheit zur Schlichtung des Konfliktes wahrzunehmen und durch ihre Haltung die japanfeindliche Bewegung noch verstärkt, so daß schließlich das Leben und das Eigentum der japanischen Staatsbürger in China gefährdet worden sei. Kriegsmittel Suiyama bezeichnete als Ziel der gegenwärtigen japanischen Aktionen, alle Schwierigkeiten zu überwinden und die chinesische Armee zu strafen. Suiyama vermied es, Voraussetzungen über die zukünftige Entwicklung zu machen, zumal sich die Kampfhandlungen nun über das gesamte chinesische Territorium ausbreiten.

Marineminister Doan berichtete über die japanischen Flottenaktionen in den chinesischen Gewässern vor Schanghai. Bis auf die Verwundung des britischen Botschafters habe man japanischerseits internationale Komplifikationen bisher vermeiden können. In diesem Zusammenhang kündigte der Redner Schritte der japanischen Regierung zur Beilegung des japanisch-englischen Zwischenfalls an. Trotz dem Anhaltbefehl gegenüber chinesischen Schiffen werde Japan bemüht bleiben, den Handel dritter Staaten nicht zu stören oder zu beeinträchtigen.

Finanzminister Kawa legte dem Reichstag die Sonderhaushalte für Heer und Marine in Höhe von 2,22 Milliarden Yen sowie die Zulaufgaben in Höhe von 42 Millionen vor, wie sie in Anbetracht der Entwicklung in China notwendig geworden seien. Zur Aufbringung dieser bedeutenden zusätzlichen Kosten müsse die finanzielle wie die wirtschaftliche Lage den Ausnahmeständen angepaßt werden. Dabei lege die Regierung ein besonderes Gewicht auf die Kapitalbildung und Investition, ferner Gehehe zur Förderung der Ausfuhr und der Einfuhr und zur Bekämpfung des Bankrotts vor. Bei der Durchführung dieser Gehehe sollten die Wirtschaftsinteressen berücksichtigt werden und möglichst alle Abwägungsmöglichkeiten ausgeschöpft sein. Diese Absicht erfordere die enge Zusammenarbeit der Wirtschaftsfreie mit der Regierung, besonders im Hinblick auf die Unterbringung großer Staatsschulden.

Überwachung der gesamten chinesischen Küste

X Tokio, 5. September. (Eig. Draftb.) Die Überwachung der gesamten chinesischen Küste und das Verbot jeglicher chinesischer Schifffahrt wurde am Sonntag amtlich bekanntgegeben. Von der Überwachung sind Tsingtau und andere ausländische Besitzungen ausgeschlossen. Diese sofort in Kraft tretende Maßnahme soll, wie es in der Bekanntmachung der Regierung heißt, die Kanting-Regierung veranlassen, über ihre Lage nachzudenken. Gleichzeitig wurde nochmals betont, daß durch diese japanische Maßnahme die Interessen dritter Mächte nicht beeinträchtigt werden sollen.

Jahresstadt Amoy von japanischen Kriegsschiffen beschossen

X London, 5. September. (Eig. Draftb.) Zum erstenmal seit Ausbruch der Feindseligkeiten in China ist die chinesische Jahresstadt Amoy von japanischen Kriegsschiffen beschossen worden. Dabei sollen wichtige Flugplatz- und Industrieanlagen zerstört worden sein. Die Beschließung dauerte etwa 20 Minuten. Amoy liegt etwa 600 Kilometer nördlich von Hongkong und ist einer der fünf ursprünglichen chinesischen Vertragshäfen. Es hat eine englische, eine amerikanische und eine japanische Niederlassung.

X Hongkong, 5. September. (Eig. Draftb.) Die Bombardierung Amoy wird in hiesigen militärischen und politischen Kreisen als Zeichen dafür angesehen, daß Japan schon in der nächsten Zeit neue Angriffe gegen diesen Teil Chinas unternehmen wird. Aus diesem Grunde ist der britische Botschafter „Diamond“ nach Amoy ausgesandt, um, wie es heißt, die Situation zu beobachten.

Neue englische Schritte in Tokio

X London, 6. September. (Eig. Draftb.) Neue Schritte der englischen Regierung in Tokio kündigte heute der „Daily Herald“ für den Fall an, daß die japanische Regierung keine befriedigende Antwort auf die englische Note geben werde. Diese Schritte würden, so erklärt das Blatt, möglicherweise auf der nächsten Sitzung des englischen Kabinetts am Mittwoch erwogen werden. Einer dieser Schritte könne in der Abberufung des englischen Botschafters in Tokio bestehen.

Britischer Dampfer zur Anfechtung gezwungen

X Hongkong, 6. September. (Eig. Draftb.) Nach der amtlichen Ankündigung der Kontrolle der chinesischen Küste kam es in den Morgenstunden des Montags zu einer regen Tätigkeit japanischer Zerstörer in der Nähe von Hongkong. Der britische Passagierdampfer „Talschan“, der sich auf der Fahrt nach Kanton befand, wurde von japanischen Zerstörern zweimal zum Anhalten gezwungen und mußte schließlich nach Hongkong zurückkehren.

schon Zerstörer in der Nähe von Hongkong. Der britische Passagierdampfer „Talschan“, der sich auf der Fahrt nach Kanton befand, wurde von japanischen Zerstörern zweimal zum Anhalten gezwungen und mußte schließlich nach Hongkong zurückkehren.

Baschan von den Japanern genommen

Schanghai, 5. September. (Draftb.) Nach drei aufeinanderfolgenden Angriffen ist es den Japanern am Sonntag gelungen, die Stadt Baschan einzunehmen. Die bereits am 2. September übermittelte Aufforderung zur Übergabe der Stadt war von den chinesischen Truppen abgelehnt worden, die noch zwei Tage lang erbittert Widerstand leisteten und sich dann nach Süden zurückzogen.

Erhebliche Schwierigkeiten

Tokio, 6. September. Die japanische Offensive bei Schanghai wird von den vereinigten Abteilungen der Landungstruppen, den Marineeinheiten und der Luftwaffe durchgeführt. Der Ausgangspunkt der Operationen ist Baschan und das eben eroberte Baschan.

Die japanischen Berichte betonen von Anfang an, daß die Offensive große Schwierigkeiten zu überwinden haben wird. Der Vormarsch muß vor allem durch sumptige Reisfelder durchgeführt werden. Außerdem müssen zahlreiche Bewässerungskanäle genommen werden, die von den chinesischen Truppen zu einem geschickten Verteidigungssystem verbunden wurden.

Die Nachrichtenagentur Domei berichtet schließlich, daß auch die Zahl der chinesischen Truppen in den letzten Tagen wieder erhöht worden sei. Die Chinesen erhielten zahlreiche Verstärkungen und haben anstehend die Absicht, eine Gegenoffensive zu eröffnen.

Die japanische Marine aus Schanghai meldet als bisheriges Ergebnis der Offensive die Überwindung mehrerer Kanäle im Norden von Schanghai und die Vertreibung der letzten chinesischen Truppen aus dem Gebiet von Baschan.

Schweres Artillerie-Duell

London, 6. September. Wie aus Schanghai gemeldet wird, haben die Japaner in den Morgenstunden des Montags ihren angekündigten neuen großen Vorstoß gegen Schanghai eröffnet. Das japanische „Kriegsschiff“ „Juzumo“, das während der Nacht fluchtwärts fuhr, beteiligte sich an dem Angriff und hat mit seiner Geschütze das Feuer eröffnet.

Ein besonders schweres Artillerie-Duell wird zwischen den chinesischen Geschützen in Kiangwan und den japanischen Batterien im Yangtsi-Gebiet ausgetragen. Die Stadt wird durch Explosionen und Bombeneinschläge ununterbrochen erschüttert.

Japanische Truppenlandungen verhindert?

X Schanghai, 6. September. (Eig. Draftb.) Trotz dem heftigen Ringen an allen Fronten bei Schanghai haben sich die Kampflinien über das Wochenende nicht wesentlich verschoben. Die Chinesen gaben in der Nacht zum Montag eine Mitteilung aus, in der es heißt, ihre Truppen hätten bei Lotien Boden gewonnen. Die Kämpfe sollen sehr blutig und auf beiden Seiten außerordentlich verlustreich gewesen sein.

Nach in Schanghai eingetroffenen Meldungen haben japanische Kriegsschiffe im Laufe des Sonntags Sanwei, 80 Meilen nordöstlich von Hongkong, ferner Humen und Matung beschossen. Gleichzeitig sollen sie verlust haben. Truppen an diesen Punkten zu landen, wobei sie von den Chinesen heftig beschossen worden seien. Es kam zu Kämpfen zwischen den chinesischen und japanischen Luftstreitkräften. Auch chinesische Artillerie habe in die Kämpfe eingegriffen, so daß die Japaner gezwungen gewesen seien, ihre an einigen Stellen gelandeten Truppen wieder zurückzuziehen.

Auch bei Putung wollen die Chinesen japanische Truppenlandungen verhindert haben. Auf dem Pangse sollen etwa fünfzig japanische Dampfer mit Truppen und Kriegsmaterial eingetroffen sein.

China an den Völkerverbund

X London, 6. September. (Eig. Draftb.) Nach hier vorliegenden Meldungen hat die Kantingregierung sich im Zusammenhang mit den Feindseligkeiten in China mit einer Note an den Völkerverbund gewandt. In dieser Note wird gegen das Vorgehen Japans in China protestiert. Nähere Angaben über den Inhalt der chinesischen Note liegen bisher nicht vor. Auf Anfrage bestätigt die Londoner chinesische Botschaft die Absendung der Note an den Völkerverbund.

Zur Frage eines Neutralitätsgürtels

Tokio, 6. September. Die japanische Marine meldet die Verschließung eines chinesischen Zollstüters durch japanische Kriegsschiffe in den südhinesischen Gewässern. Die Verschließung erfolgte auf Grund der von Japan verhängten erweiterten Überwachung der chinesischen Küste.

Aus Schanghai wird berichtet, der Sprecher der japanischen Botschaft in Kanton habe den von englischen, französischen und amerikanischen Konsul vorgeschlagenen Neutralitätsgürtel als ungewinnlich erklärt. Eine neutrale Zone am Huangpu-Fluß würde bei gleichzeitiger Zurückziehung der japanischen Kriegsschiffe die Sicherheit der internationalen Niederlassung kaum erhöhen, andererseits aber die japanischen Operationen sehr erschweren. Der Sprecher habe angedeutet, daß Japan einen anderen Vorschlag zur Schaffung einer neutralen Zone bei gleichzeitiger Zurückziehung der japanischen Kriegsschiffe machen werde.

Goldene Ehrenplakette des DAI für Dr. Goebbels

Stuttgart, 6. September. Oberbürgermeister Dr. Stroblin überreichte am Montagvormittag in seiner Eigenschaft als Präsident des deutschen Auslandsinstituts Reichsminister Dr. Goebbels als äußeres Zeichen des Dankes für seine großen Verdienste um das Auslandsdeutschtum die Goldene Ehrenplakette des deutschen Auslandsinstituts.

Im Anschluß daran besichtigte Reichsminister Dr. Goebbels in Begleitung von Gauleiter Reichshausleiter Murr, Gauleiter Böhle, Landesstellenleiter Mauer und Oberbürgermeister Dr. Stroblin die Ausstellung des Presseamtes und des Schulungsamtes der DAU in der Gewerbehalle. Mit großem Interesse folgte Reichsminister Dr. Goebbels sodann einer Führung durch die Export-Museum, wobei er sich verschiedene der ausgestellten Gegenstände ausführlich erläutern ließ.

Gegen 13 Uhr trat Dr. Goebbels vom Flughafen Tödingen die Weiterfahrt nach Nürnberg an.

Tuberkulose-Kongress in Lissabon

Lissabon, 6. September. Im Tagungslokal des Landtages wurde am Sonntagabend der 10. Kongress des Internationalen Verbandes zur Bekämpfung der Tuberkulose in Anwesenheit des Staatspräsidenten General Carmona eröffnet. Zu der Eröffnungsfest war die gesamte Staatsregierung, an ihrer Spitze Ministerpräsident Salazar, das diplomatische Korps und Vertreter von 21 Staaten erschienen. In seiner Eröffnungsansprache wies Ministerpräsident Salazar die europäischen Kongreßteilnehmer besonders darauf hin, daß trotz des im Nachbarland herrschenden Krieges Portugal ein Land der Ruhe sei. Die deutsche Wissenschaft ist auf dem Kongress durch vierzehn Tagungsleiter unter Führung von Ministerialdirektor Dr. Gottfried Arch vertritt. Auf den Arbeitsaufgaben, die am Montag in der Medizinischen Fakultät beginnen, werden die Vertreter der einzelnen Länder über ihre Ergebnisse gegen die Tuberkulose berichten.

Kleine Nachrichten

Deutsche Reichsbahn und Hindenburg-Spende

Die Deutsche Reichsbahn wird die Sammlung der Hindenburg-Spende aus Anlaß des 90. Geburtstages des vereinigten Reichspräsidenten in den früheren Jahren unterstützen und stellt für diesen Zweck einen Beitrag in Höhe von 50.000 RM. zur Verfügung.

Deutsch-türkische Wirtschaftsvereinbarungen

Die von einer Delegation der türkischen Republik seit einigen Wochen in Berlin geführten Wirtschaftsverhandlungen sind am Samstag zum Abschluß gelangt. Es wurden eine Reihe von Vereinbarungen getroffen, die bezwecken, die erfreuliche Entwicklung, die der Warenaustausch zwischen Deutschland und der Türkei in den letzten Jahren genommen hat, auch für die Zukunft zu sichern.

Deutschlandreise skandinavischer Journalisten

Einer Einladung der Reichsregierung folgend, trifft heute in Königsberg eine Gruppe von Schriftstellern aus Island zu einer Rundreise durch Deutschland ein. Die skandinavischen Gäste werden Ostpreußen und Münden besuchen, einige Tage in Nürnberg am Reichsparteitag teilnehmen und anschließend Westdeutschland, den Rhein, Norddeutschland und zum Schluß Berlin kennen lernen.

Das Eisenbahnunglück in Holzheim

Die Zahl der Todesopfer auf 16 erhöht. Neuf, 6. September. Von dem bei dem Eisenbahnunglück in Holzheim schwer verletzten Reisenden ist inzwischen im Hospital in Holzheim noch Johann Pfeifer aus Banitzum gestorben. Die Zahl der Toten hat sich damit leider auf 16 erhöht.

Kreuzlich-Süddeutsche Staatslotterie

(Ohne Gewähr)

In der Vortags-Ziehung vom 4. September wurden u. a. nach folgende Gewinne gezogen:

1. Gewinn	100.000 RM.
2. Gewinn	10.000 RM.
3. Gewinn	1.000 RM.
4. Gewinn	500 RM.
5. Gewinn	250 RM.
6. Gewinn	125 RM.
7. Gewinn	62,50 RM.
8. Gewinn	31,25 RM.
9. Gewinn	15,62 RM.
10. Gewinn	7,81 RM.
11. Gewinn	3,90 RM.
12. Gewinn	1,95 RM.
13. Gewinn	0,97 RM.
14. Gewinn	0,49 RM.
15. Gewinn	0,24 RM.
16. Gewinn	0,12 RM.
17. Gewinn	0,06 RM.
18. Gewinn	0,03 RM.
19. Gewinn	0,01 RM.
20. Gewinn	0,00 RM.

Nachmittags-Ziehung vom 6. September:

1. Gewinn	100.000 RM.
2. Gewinn	10.000 RM.
3. Gewinn	1.000 RM.
4. Gewinn	500 RM.
5. Gewinn	250 RM.
6. Gewinn	125 RM.
7. Gewinn	62,50 RM.
8. Gewinn	31,25 RM.
9. Gewinn	15,62 RM.
10. Gewinn	7,81 RM.
11. Gewinn	3,90 RM.
12. Gewinn	1,95 RM.
13. Gewinn	0,97 RM.
14. Gewinn	0,49 RM.
15. Gewinn	0,24 RM.
16. Gewinn	0,12 RM.
17. Gewinn	0,06 RM.
18. Gewinn	0,03 RM.
19. Gewinn	0,01 RM.
20. Gewinn	0,00 RM.

Nachmittags-Ziehung vom 6. September:

1. Gewinn	100.000 RM.
2. Gewinn	10.000 RM.
3. Gewinn	1.000 RM.
4. Gewinn	500 RM.
5. Gewinn	250 RM.
6. Gewinn	125 RM.
7. Gewinn	62,50 RM.
8. Gewinn	31,25 RM.
9. Gewinn	15,62 RM.
10. Gewinn	7,81 RM.
11. Gewinn	3,90 RM.
12. Gewinn	1,95 RM.
13. Gewinn	0,97 RM.
14. Gewinn	0,49 RM.
15. Gewinn	0,24 RM.
16. Gewinn	0,12 RM.
17. Gewinn	0,06 RM.
18. Gewinn	0,03 RM.
19. Gewinn	0,01 RM.
20. Gewinn	0,00 RM.

Nachmittags-Ziehung vom 6. September:

1. Gewinn	100.000 RM.
2. Gewinn	10.000 RM.
3. Gewinn	1.000 RM.
4. Gewinn	500 RM.
5. Gewinn	250 RM.
6. Gewinn	125 RM.
7. Gewinn	62,50 RM.
8. Gewinn	31,25 RM.
9. Gewinn	15,62 RM.
10. Gewinn	7,81 RM.
11. Gewinn	3,90 RM.
12. Gewinn	1,95 RM.
13. Gewinn	0,97 RM.
14. Gewinn	0,49 RM.
15. Gewinn	0,24 RM.
16. Gewinn	0,12 RM.
17. Gewinn	0,06 RM.
18. Gewinn	0,03 RM.
19. Gewinn	0,01 RM.
20. Gewinn	0,00 RM.

Nachmittags-Ziehung vom 6. September:

1. Gewinn	100.000 RM.
2. Gewinn	10.000 RM.
3. Gewinn	1.000 RM.
4. Gewinn	500 RM.
5. Gewinn	250 RM.
6. Gewinn	125 RM.
7. Gewinn	62,50 RM.
8. Gewinn	31,25 RM.
9. Gewinn	15,62 RM.
10. Gewinn	7,81 RM.
11. Gewinn	3,90 RM.
12. Gewinn	1,95 RM.
13. Gewinn	0,97 RM.
14. Gewinn	0,49 RM.
15. Gewinn	0,24 RM.
16. Gewinn	0,12 RM.
17. Gewinn	0,06 RM.
18. Gewinn	0,03 RM.
19. Gewinn	0,01 RM.
20. Gewinn	0,00 RM.

Diese Nummer umfaßt 16 Seiten.

Hauptverleger: Hans Christian Weber, Berlin 100, Unter den Linden 42. Verleger: Hans Christian Weber, Berlin 100, Unter den Linden 42. Verleger: Hans Christian Weber, Berlin 100, Unter den Linden 42.

Wir
schritt
r in e
feld 18
Deutsche
ner, die
sammen
schiffen d
Gründun
dem die
Maschine
fünfzig
sind also
deutschen

Der g
der Zub
Vormitt
m e n a d
r i n e - S
unter W
zig für
gestellt h
am Thal
mit dem
der eben
Abordnu
kriegerb
datenbur
dazwisch
der eben
tenden
Bild ho
Nach
Bundes
dem Kö
prächig
Stadthal
tei, der

„S

Durch
ein Nat
nach zu
sein, wa
sich alle
fallen an

gebaute
den und
Es han
die Fir
nun vo
dem Li
von der
werk &
Der
eine ve
man be
Zuppen

Der
11 1/2
Meier.
25 000
ist nich
Siller e
Lor ein
hagen
34 000
man m
Bom d
zes St
Bei
es sich
der 30

Aus der Stadt Wuppertal

Nr 209 - 1937

Beilage zum General-Anzeiger der Stadt Wuppertal

Montag, 6. September

Alte Kameraden feiern Wiedersehen

Fünfzig Jahre Marine-Kameradschaft W.-Elberfeld

Wir brachten vor einigen Tagen einige Ausschnitte aus der 50jährigen Geschichte der Marinekameradschaft Wuppertal-Elberfeld 1887, die heute dem Nationalsozialistischen Deutschen Marinebund angegliedert ist. Die Männer, die sich vor fünfzig Jahren in Elberfeld zusammenfanden, hatten ausnahmslos auf Zugschiffen der Marine Dienst getan, denn gerade das Gründungsjahr der Kameradschaft war es ja, in dem die ersten beiden deutschen Kriegsschiffe mit Maschinenantrieb in Dienst gestellt wurden. Die fünfzig Jahre Elberfelder Marinekameradschaft sind also zugleich fünfzig Jahre Entwicklung der deutschen Kriegsmarine.

Der gestrige Sonntag war nun der große Tag der Jubelfeier der Elberfelder Kameradschaft. Der Vormittag brachte auf dem Neumarkt ein Promenadenkonzert des Musikzuges der Marine-S.A., Sturmbann 1/21, der sich unter Musikzugführer Truppführer Karl Köhler für den ganzen Tag in den Dienst der Sache gestellt hatte. Nachmittags erfolgte auf dem Platz am Thalia-Theater das Anreiten zum Festzug, der mit dem schmutzen einheitlichen Blau der Anzüge der ehemaligen Marineangehörigen und der vielen Abordnungen der Kameradschaften des Reichsfriedenbundes Schiffhäuser und des jungen Soldatenbundes, dem schlichten Feldbau, das man dazwischen sah, dem Braun der Marine-S.A. und der ehemaligen Kolonialsoldaten und dem leuchtenden Blau der Marine-S.J., ein farbenfrohes Bild bot.

Nach einem schneidigen Vorbeimarsch an dem Bundesführer Fregattenkapitän Hinzmann auf dem Königsplatz trafen sich die Festteilnehmer im prächtig geschmückten großen Saal der Elberfelder Stadthalle zur Jubelfeier, der Vertreter der Partei, der Wehrmacht, der Polizei, der Stadtverwaltung,

aller sonstigen Behörden und neben Fregattenkapitän Hinzmann noch ein weiterer Botschafter, der GutsMuths-Kapitän Adam, beizuhören. Nach schneidigen Marschen, wiederum von der Marine-S.A. Kapelle geleitet, dem Hahnensteinmarsch und einer würdigen Totenehrung hielt Fregattenkapitän Hinzmann die Festrede.

Er überbrachte die Grüße und Glückwünsche der Bundesleitung, der Ehrengäste und aller Kameraden des Bundes. Besonders wies er darauf hin, daß das Gründungsjahr der Elberfelder Kameradschaft für die damals Kaiserlich-deutsche Marine und die heutige Deutsche Kriegsmarine ein historisches Jahr im besonderen Sinne war. In diesem Jahre wurde die Torpedowaffe gegründet. Der Mann, der sie ins Leben rief, ihr den Weg wies, die Richtlinien für den Bau gab, war der damalige Korvettenkapitän Tirpitz, der der erste Inspekteur der Deutschen Marine wurde; er hat später den Weg gewiesen für den Aufbau der gesamten Marine. 1887 ist aber noch in einer zweiten Hinsicht ein historisches Jahr der Kriegsmarine. In diesem Jahre wurden die beiden ersten deutschen Kriegsschiffe in Dienst gestellt, die nur durch Maschinen angetrieben wurden, die Kreuzer „Irene“ und „Prinzess Wilhelm“. Damals erlitten der Gedanke, daß ein Schiff nur durch Maschinen angetrieben werden sollte, den verantwortlichen Männern so absurd, daß Admiral Hollmann gegen den Kaiser wetzte, es würden keine zehn Jahre vergehen, dann würden alle deutschen Kriegsschiffe wieder Segel fahren — er hat seine Wette glänzend verloren.

In großen Zügen umriss dann Fregattenkapitän Hinzmann die Entwicklung der deutschen Marine von der Zeit an, als ihr noch Generäle vorstanden, bis sie dann selbständig wurde. Aus

den Seemannern, die die Zeit von 1870 hatte, wurden in den folgenden Jahrzehnten seemannische Soldaten. Die Marine übernahm die große Tradition des preussischen Heeres. Wenn wir heute von Tradition sprechen, dann wissen wir, wie es der Führer klar gesagt hat, daß es keine größere Tradition gibt als das deutsche Soldatentum. An dieser Tradition hat auch die Deutsche Kriegsmarine Anteil, das zeugen die Namen der Kriegsschiffe, die im Weltkriege in vorderster Linie standen, Scharnhorst, Gneisenau, Moltke, Derfflinger, Blücher. Das war die Tradition, in deren

sie verbandt hat, konnte sich so bis zum letzten Siegreich einleiten.

Viele hatten nach dem Kriege die ernste Sorge, daß es mit der Weltung Deutschlands als Seemacht für Jahrzehnte vorbei sein würde. Und nun ist es doch ganz anders geworden, wenn auch wiederum alles von Grund auf neu geschaffen werden mußte. Daß wir heute eine klare, zielbewusste Staatsführung haben, die auch wieder den Glauben an Deutschlands Recht auf die See im deutschen Volke geweckt hat, verbunden mit dem Mante, der seit 1933 an der Spitze des Volkes



Die Marinekameradschaft in Paradeaufstellung.

Photos: Sorani (3)

„Jubiläums-Kessel“ rollt durch die Stadt

Ein schwieriger Transport von der Nordhöhe zur Südhöhe

Durch den sonntäglichen Morgenfrieden schallt ein Rattern und Rumpeln. Es muß, dem Körn nach zu urteilen, schon etwas Ungewöhnliches sein, was da transportiert wird, und so öffnen sich allenthalben die Fenster. Staunende Blicke fallen auf einen Eisenklotz, der auf einem stabil

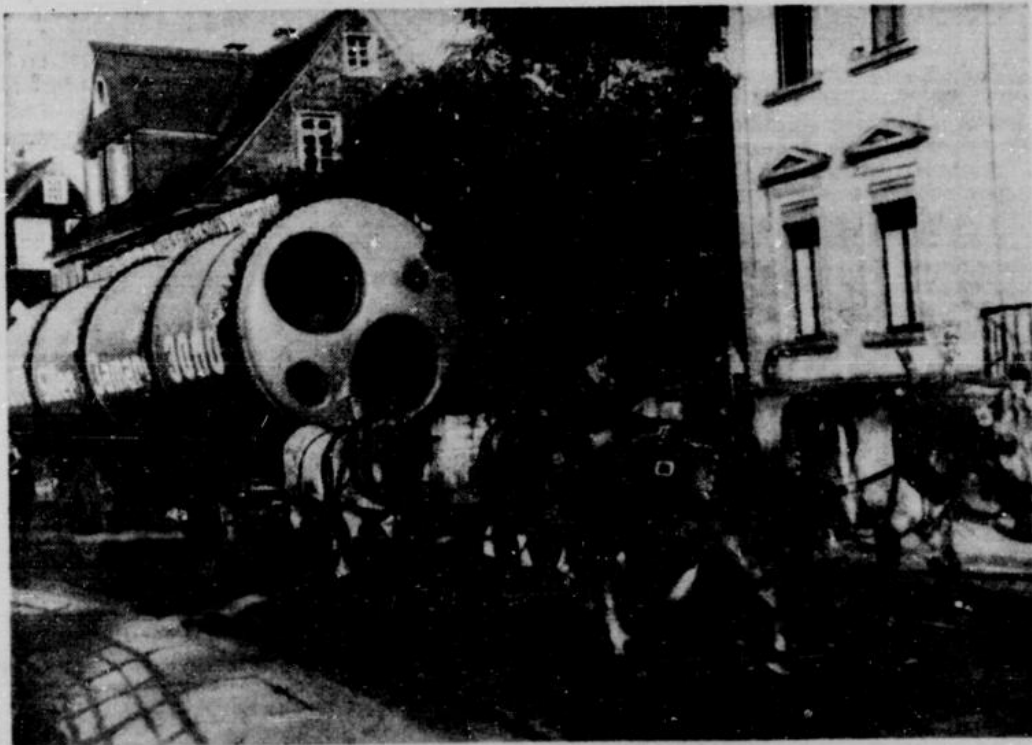
Ziller & Jamart bisher zu liefern hatte. Der Kessel trug aus Anlaß des Jubiläums reichen Grün- und Fahnenmischmud. Die Firma Ziller & Jamart ist sieben Jahrzehnte alt. Der 1000ste Kessel wurde vor 47 Jahren geliefert. Seit der Machtübernahme sind jährlich 50 bis 60 Kessel

Geist die Erziehungsarbeit der Kriegsmarine ausgerichtet wurde, in dem sie die Leistungen des Weltkrieges vollbringen konnte. Die Schaffung der Kriegsmarine war nicht leicht, denn alles mußte neu geschaffen werden, die Anlagen, die Docks, der Kaiser-Wilhelm-Kanal, die Kasernen und vor allem mußte ja auch das Personal gestellt und erzogen werden, daß diesem gewaltigen Material ein Leben einflöße. Das hat harte, schwere Arbeit gefordert, sie ist aber in den anderthalb Jahrzehnten von 1897 bis 1914 gelungen. Wo und wann dann immer im Weltkrieg die deutschen Kriegsschiffe mit annähernd gleich alten und fräuleichen feindlichen Kriegsschiffen zusammengetroffen sind, sind immer die deutschen Sieger geblieben. Mangelhaft konnten also weder Material noch Mannschaft sein. Nur eine Flotte, die so in der Hand des Führers war, konnte so verwandt werden, wie Admiral Scheer

und Staates steht. Wenn wir dankbar zurückblicken können auf die fünf Jahrzehnte deutscher Kriegsmarine, wenn wir jetzt wieder auch auf diesem Gebiet stolz und hoffnungsfreudig in die Zukunft blicken können, dann können wir das nur im Gedenken an den Führer und Obersten Befehlshaber der Wehrmacht, Adolf Hitler.

Braufend erklang dann das Sieg-Heil als erneutes Treuegelöbnis und die beiden deutschen Lieber.

Im Rahmen der Veranstaltung wurde eine Reihe von verdienten Mitgliedern geehrt. Besondere Auszeichnungen erlitten Paul Helber, der zum Ehrenmitglied ernannt wurde, ferner die beiden noch lebenden Mitglieder der Elberfelder Kameradschaft, Karl Zimprecht und Wilhelm Specht sowie für 25jährige Zugehörigkeit die Kameraden O. Boswinkel, H. Heber, A.



Dröhnend rollte das Gefährt mit dem Kessel-Riesen durch die Stille des Sonntagmorgens.

gebauten Nachwagen lagert und von vier Pferden und zwei Lastautos vorwärts geschleppt wird. Es handelt sich um einen neuen Dampfkessel, den die Firma Ziller & Jamart hergestellt hatte und nun vom Herstellungsort auf dem Hagfeld nach dem Lichterplatz geschafft wurde. Der Kessel war von der Abteilung Gummiwerke der Firma Vorwerk & Sohn bestellt.

Der Transport dauerte nahezu drei Stunden, eine verhältnismäßig kurze Zeitspanne, wenn man berücksichtigt, welche gewaltige Steigung vom Wuppertaler Markt aus zu bewältigen war.

Der Kessel hatte eine Gesamtlänge von 11½ Metern und einen Durchmesser von 2,4 Metern. Sein Gesamtgewicht betrug etwa 25.000 Kilogramm. Dieser Riesen-Kessel ist nicht etwa der größte der von der Firma Ziller & Jamart bisher hergestellten Dampfkessel. Vor etwa vier Wochen hat das Kabelwerk Reinsbagen in Ronsdorf einen Kessel bekommen, der 34.000 Kilogramm schwer war. Jenen Kessel hatte man mit der Reichsbahn nach Ronsdorf geschafft. Vom dortigen Bahnhof aus war es nur ein kurzer Stück Weg bis zum Kabelwerk.

Bei dem Kesseltransport am Sonntag handelte es sich deshalb um etwas Besonderes, weil es der 3000ste Kessel war, den die Firma

hergestellt worden. In diesem Jahre wird die Produktion sogar auf 100 Kessel steigen. Vor einem Jahr lag das Unternehmen fast still. Vor dem Kriege wurde mit etwa 100 bis 120 Arbeitern bei Ziller & Jamart gearbeitet. Gegenwärtig beträgt die Beschäftigung 180 Köpfe. Gerade der Produktionsstand dieser Barmer Firma zeugt für die gewaltige Veränderung, die sich seit der nationalsozialistischen Revolution vollzogen hat.

Der gestrige Transport wurde, wie alle bisherigen Transporte seit 50 Jahren, von der Firma Heinrich Gagenwirth befohl. Marschweg war Hagfelder Straße, Cornapier Straße, Steinweg. Gegen 7.30 Uhr am Sonntagvormittag wurde der Alte Markt passiert. Da die riesigen Ausmaße des Transportes die Benutzung der Höhe nicht zuließen, wurde die Mittelstraße, die bekanntlich Einbahnstraße in der Ost-West-Richtung ist, polizeilich zum Befahren in der West-Ost-Richtung freigegeben. Recht umständlich war das Einbiegen am Wuppertaler Markt in die Brändströmstraße. Von dort ab gab es dann aber keine wesentlichen Hindernisse mehr. Zumindest dauerte es noch bis 10 Uhr, ehe der Transport die Lichterplatz Straße hochgeklüffelt war und man am Ziel anlangte. Für die Lichterplatz Bevölkerung bedeutete die Ankunft des Kesselriesen eine Art Sensation.

40 Jahre im Kampf gegen Feuersgefahr

Wuppertals dienstältester Feuerwehrmann wurde geehrt

Heute morgen versammelten sich die Mitglieder der Wuppertaler Feuerlöschpolizei in der Turnhalle der Hauptfeuerwache. Vorn in der Reihe saßen die Ehrenmitglieder. Es gab es doch, den dienstältesten Feuerwehrmann unserer Stadt zu ehren.

Oberbrandmeister Friedrich Peter trat heute vor 40 Jahren bei der ersten Barmer Brandwache die damals aus acht Mitgliedern bestand und sich in der kleinen Fürststraße befand, in den Dienst.

40 Jahre im Kampf gegen Feuer und Schaden! Branddirektor Linn als Leiter der Feuerlöschpolizei und 22. Obersturmbannführer Benn als Vertreter des Oberbürgermeisters und städtischer

Feuerlöschbezernent beaufschützten den Jubilar und würdigten seine Verdienste.

Oberbrandmeister Peter dankte für die Ehrungen und gab ein anschauliches Bild von der Entwicklung der Feuerwehr. Wie die kleine Brandwache früher mit einer leinen Leiter und einer Gaspritze ausging, eine Verbesserung nach der anderen einachtfuhr wurde und heute die Feuerlöschpolizei mit den neuesten Stahlleitern und Löschgeräten ausgerüstet sei.

Mit einem Sieg-Heil auf den Führer und den Liebern der Deutschen wurde die Feier, die durch die Mitwirkung der Kapelle der Feuerlöschpolizei unter der Leitung von Musikzugführer Hagendorf einen besonders festlichen Anblick hatte, beendet.



Dezernent Benn spricht dem Jubilar die Glückwünsche der Verwaltung aus.

Wetterausichten für Mittwoch:
Westströmung, im nördlichen Münsterland zeit-
weilige geringe Niederschläge, sonst leicht bewölkt

DIE WANDLUNG DER MARA HOLM

ROMAN VON ANNA ELISABET WEIRAUCH

(13. Fortsetzung.)

Wenn Mara ihrer ersten Eingebung gefolgt wäre, hätte sie sofort gekündigt und sich ein anderes Zimmer gesucht. Nur allein sein oder unter ganz fremden Menschen — nur keine Begegnung für Blind oder Unglück! Aber da waren Peters Sachen, die er einfach zurückgelassen hatte, ohne irgendwelche Bestimmungen darüber zu treffen. Angenehm also, daß er schrieb, was damit geschehen sollte, oder daß er kam, um sie abzuholen.

Auf Sonntag verließ sie das Haus nicht. Vom frühen Morgen an wartete sie auf ihn, und ihr Herz zitterte jedesmal, wenn sie die Tür gehen hörte. Trennung, Gut: Wenn er sie wünschte, war es ihr recht. Aber er konnte doch nicht einfach verschwinden und wegbleiben?

O ja: Sie wenigstens hatte ihm eine ganze Menge zu sagen, und nicht allzu viel Freundschaften. Ein Glück, daß sie nie daran gedacht hatte, seinem unstillen Verlangen nachzugeben und ihre Stellung zu verlassen. Eubischer Zustand, von einem Mann abhängig zu sein, der einfach verschwand, ohne sich viel Kopfzerbrechen zu machen, wo seine Frau das Geld für Miete und Essen hernahm... Jedenfalls bin ich nun von dem Wahn geheilt, jemals eine menschliche Gemeinlichkeit zu suchen. Ich weiß, daß ich allein sein muß, mich nur allein wohlfühlen und bis an das Ende meiner Tage allein bleiben werde. Und wenn du dagegen den Wunsch hast, eine Frau ganz für dich und immer im Haus zu haben, dann kann ich mir ja darauf etwas einbilden! Dann scheintst du ja von der Ehe nicht so genug zu haben wie ich? Ich habe jedenfalls nicht das Verlangen nach einem anderen Mann — ich habe von dem einen reichlich genug!

Das alles zum Beispiel und noch vieles andere hätte sie ihm gern noch gesagt; in immer neuen Abwandlungen sagte sie es sich selber vor. Aber er kam leider nicht, um es sich anzuhören...

Am Nachmittag geht sie zu Lia hinüber, die immer noch nicht fähig ist, aufzustehen.

„Ach, Maralein, das ist schön, daß Sie kommen!“ Auf dem mageren Gesicht glänzt ein Lächeln auf. „Wenn ich nicht bald aufstehen kann, werde ich mich zu Tode langweilen.“

Mara rückt sich einen Stuhl neben das Bett. „Sie dürfen nicht böse sein, Lia! Ich habe Sie in letzter Zeit fürchterlich vernachlässigt — aber Sie haben immer noch mein Besuch, und ich möchte keine fremden Leute sehen...“

„Ach, mit dem Besuch —“ Lia macht eine abtrocknende Handbewegung, und ihre Lippen zucken geringelt. „Das ist nicht mehr so wild! Wenn man acht Tage krank ist, dann kommen sie alle mal nach einem sehen und verwöhnen einen und wollen einen schnell wieder gesund pflegen — oder vielleicht auch schnell begraben, damit sie eine schöne sentimentale Erinnerung haben. Aber es dauert so lange, mit dem Gerundwerden und mit den Sterben...“

„Lia, reden Sie doch keinen Unsinn! Sie haben nie auf Ihre Gesundheit geachtet. Sie sind mit einer verschleppten Erkältung morgens ins Büro gegangen und abends tanzen. Das rächt sich jetzt. Darum dauere ich eben jetzt ein bißchen länger, bis Sie wieder in Ordnung sind.“

„Ach ja, ein bißchen sehr lange. Das finden meine Freunde und Freundinnen auch. Lieber Gott: Ich kann's Ihnen auch nicht übelnehmen. Wenn man jung und gesund ist, will man sich amüsieren. Und ich bin kein bißchen amüsiert. Ich soll es ja mal gewesen sein. Das ist, glaub' ich, schon sehr lange her... Es strengt mich auch alles an. Sogar das Lachen — das besonders. Früher hab' ich so gern gelacht...“

„Ich auch. Aber das kommt wieder. Bei Ihnen vielleicht noch schneller als bei mir.“

„Ach ja, kleine Mara, Sie haben jetzt auch keine ruhige Zeit. Die Vögarden hat mir so was erzählt; aber ich möchte ja nicht, ob Sie darüber reden mögen...“ Ist es wahr, daß Sie sich scheiden lassen wollen? ...“

„Ja!“ sagt Mara mit trockener Kehle. Weiter nichts.

Lia schweigt einen Augenblick. „Schade! Ihr wart so ein hübsches Paar. Und ich fand, ihr paßte so gut zusammen. Aber danach geht's ja nicht, was die anderen finden; das müßt ihr selbst am besten wissen. Komisch! Gerade, wo der Peter doch jetzt eine Anstellung hatte...“

„Eben darum!“ Mara lächelt bitter.

„Eben darum? Ach nein, Mara, das dürfen Sie nicht sagen! Wahrscheinlich sind Sie jetzt verärgert und leben darum alles etwas schief? Vielleicht ist der Reinhold ein leichtsinniges Quäntchen und egoistisch, wie alle Männer... Aber ein richtiger Schurke? Das traue ich ihm eigentlich nicht zu! Ach, Maralein, wollen Sie mir einen Gefallen tun? Dann nehmen Sie mir die Blumen hier raus, weil Sie ohnehin schon, und das faulige Wasser riecht so abscheulich. Das kann man ja von der Vögarden nicht verlangen. daß sie den Blumen jeden Tag

frisches Wasser gibt; sie hat ohnehin genug mit mir zu tun. Wahrscheinlich wäre es viel besser, ich legte mich in ein Krankenhaus. Aber ich hab' so eine abergläubische Angst davor!“

Mara nimmt die Blumen zusammen. „Wenn es besser für Sie wäre, dürfen Sie keine Angst haben! Ich glaube, das Beste wäre, Sie ließen sich verschicken.“

„Verschicken? — Ach ja... Aber es ist noch so kalt überall — und dann ist man mit lauter Kranken zusammen... So krank bin ich doch gar nicht! Ich hätte doch kaum noch — nur nichts manchmal... Ja, wenn ich reisen könnte, wohin ich wollte — nach dem Süden! Sonne und Palmen und blaues Meer — und ein weißes Haus mit einer großen Terrasse... Nicht mal ins Kino kann man mehr! Das war immer so schön, wenn man solche Unruhe in sich hatte und solche Sehnsucht und nicht wußte, wo nach... Kino — und Tanten — und Autofahren...“

„Ja, ja: Erst Tanten und dann Autofahren — damit haben Sie sich die ganze Sache geholt... Ich trage jetzt nur schnell die Blumen raus, damit Sie sie hier los sind, und komm' gleich wieder.“

„Ja, bitte, kommen Sie wieder! Es ist so nett, wenn Sie da sind! Sie haben so etwas Beruhigendes. Sie wären eine herrliche Krankenpflegerin geworden...“

„Danke!“ sagt Mara trocken. „Bei Gelegenheit, und wenn man einen Menschen gern hat, geht es. Aber von Berufs wegen — dafür eigne ich mich gar nicht.“

Sie trägt die Vasen in die Küche, die sonntags leer und aufgeräumt ist, klopft die weißen Blumen in den Mülleimer und gießt das grüne Wasser in den Abfluß. Das ist nun alles, was übriggeblieben ist von der beneidenswerten Pracht: ein Mülleimer voll verdorrt und fauliger Zweige... Morgen wird sie ein paar frische Blumen mitbringen.

Als sie zurückgeht, bleibt sie einen Augenblick auf der Treppe stehen... Es kommen Schritte die Treppe herauf, rasche und fröhliche Schritte... Sie hält den Atem an und fühlt ihr Herz klopfen. Aber dann wird drüben aufgeschrien, und die Tür fällt zu.

„Nun hab' ich wieder etwas, worüber ich die ganze Nacht nachdenken kann!“ sagt Lia mit einem schwachen Lächeln, als Mara wieder ins Zimmer tritt. „Was ist nun eigentlich wirklich der Grund, daß Sie sich scheiden lassen wollen? Oder was war der Grund, daß Sie erst geheiratet haben? Vielleicht wollen Sie es nicht sagen — vielleicht wissen Sie es ja auch selber nicht? Aber jedenfalls muß ich mir darüber den Kopf zerbrechen...“

„Lia, Sie's nicht! Es lohnt sich nicht!“ Mara zieht lächelnd die vernünftige Fede an. „Ist Ihnen warm genug? Oder soll ich Ihnen noch etwas auf die Füße decken?“

„Nein — danke — es ist sehr gut so... Also: Wenn Sie schon nicht Krankenpflegerin werden wollen, dann sollten Sie wenigstens Kinder bekommen!“

„Um mir so eine Art Gottchen großzuziehen? Ich bin nicht neidisch auf das Glück!“

„Ich mein' das auch gar nicht zu Ihrem Glück — ich denke an die Kinder! Die würden es ja doch sehr gut haben bei Ihnen, auch wenn Sie so tun, als ob Sie keine mögen. Na, und statt dessen wollen Sie sich nun scheiden lassen? Da ist es ja allerdings ein Segen, daß Sie keine Kinder haben... Bitte, geben Sie mir eine Zigarette, Maralein! Da drüben stehen welche.“

„Dürfen Sie rauchen?“

„Ach, egal! Wenn mir's nicht bekommt, hör' ich schon auf. Ja — was ich sagen wollte... Hören Sie: Wenn Sie je verheiratet sind und Kinder haben, dann dürfen Sie sich nie scheiden lassen! Ich weiß, was das heißt, ein Kind von geschiedenen Eltern zu sein...“

Es wird schon dämmerig im Zimmer. Auf Lia's Wadenknochen, die sich aus dem bogenförmigen Gestell hervorstrecken, flammen rote Flecke auf, und die dunklen Augen fangen an, feurig zu glänzen. „Ja, sehen Sie, es wird so viel getan für Kinderkuren, aber in ein sogenanntes Familienleben hineinzuführen kann man nicht. Und was ein Kind da manchmal durchmacht! — Stellen Sie sich vor: Ein Kind, das vor Angst zittert, wenn es die Stimme seiner Mutter hört, und das von den zankenden Eltern als Zeuge aufgerufen wird... Ich weiß nicht, ob meine Mutter so hysterisch war wie mein Vater sagte; ich weiß nicht, ob mein Vater so brutal war wie meine Mutter sagte; ich weiß nur, wie entsetzlich ich unter den ewigen Regenen gelitten habe. Ich konnte auch keinen recht oder unrecht geben — ich hatte sie alle beide...“

Mara kreischelt beschämend die heißen, mageren Hände. „Aber dann ist es doch besser, wenn Leute auseinandergehen, die nicht miteinander leben können!“

„Nein, das war auch nicht gut! Denn sie rissen mich immer zwischen sich hin und her. Aber da war ich schon hundert geworden und

schlau — auf eine häßliche Weise schlau. Ich gab immer dem recht, bei dem ich gerade war und der mich verwöhnte. Ich legte geradezu meinen Ehrgeiz daran, den anderen zu verleumden... Nein, ich habe keine schöne Jugend gehabt. Schön war es nur, wenn ich bei den Großeltern sein durfte. Wenigstens, solange ich klein war. Nachher fand ich es da auch nicht mehr schön. Banale, spießig, wie es so zu geht in einem kleinen Rest, wissen Sie, bei biederem Bürgerblut, die so strenge, altmodische Ansichten haben. Und ich wollte doch mein Leben genießen... Daß mir der Appetit auf eine Ehe vergangen war, das können Sie sich wohl denken. Ich hätte heiraten können, mehr als einmal, aber ich hatte ein Grauen davor; ich hatte sogar ein Grauen vor jeder ernsthaften Empfindung... Ach, bitte, geben Sie mir einen Schluß Wasser! Ich hab' mir den Mund ganz trocken geredet... Wenn Sie nun nicht zufällig hier wären, dann würde ich mir eine halbe Stunde lang die Nase da drüben ansehen und mir überlegen, was schlimmer wäre: der Durst oder der Weg bis zum Wasser...“

Peter kam weder an diesem Sonntag noch am nächsten. Aber warum sollte er auch, wenn er nicht das Bedürfnis hatte, Mara zu sprechen? Wenn er seine Sachen holen wollte, konnte er das genau so gut an einem Wochentag tun, wo er sicher war, sie nicht anzutreffen. Jeden Abend, wenn Mara nach Hause kam, erwartete sie, die Regale und Wände leer zu finden.

Aber sie fand nur eines Abends das eine Bett nicht mehr vor. Das hatte Frau Vögarden in ihrer Abwesenheit hinausgeräumt — natürlich das bessere, das ursprünglich in dem Zimmer gestanden hatte.

Einen Augenblick ärgerte sie sich und überlegte, ob sie sich das stöhnend gefallen lassen sollte. Aber sie hatte ja doch in dem anderen geschlafen, und wenigstens war jetzt wieder Platz im Zimmer.

Und nun war eigentlich alles wieder so, wie es früher gewesen war. Das Leben ging wieder seinen regelmäßigen Gang. Arbeit, Essen, Schlafen, und wenn da nicht eine Wand voller Bücher gewesen wäre, von denen man eins nach dem anderen herausnehmen durfte, hätte man vergessen können, daß man jemals verheiratet war...

Nebung

Der bekannte Epigrammiker Kästner, dessen Witz in vielen Anekdoten der Nachwelt überliefert worden ist, war zur Zeit des Siebenjährigen Krieges gerade der Rektor der Universität Göttingen, als der Prinz Kaver von Sachsen mit seinen Truppen vor die Stadt rückte und den Kommandanten zur Uebergabe aufforderte. Gleichzeitig schickte der Prinz zu Kästner und ermahnte ihn, alles aufzubieten, daß der Kommandant Folge leiste, denn im Weigerungsfalle werde die Stadt eingeschlossen und von jeder Lebensmittelfuhr abge schnitten werden, so daß die bittende Hungernot eintreten müsse. Magnifizenz antwortete: „Ziel gerührt und untätig! Ich danke ich für die Aufmerksamkeit, womit Ew. Durchlaucht mich zu beehren gerührt. Was aber die Uebergabe der Stadt Göttingen betrifft, so ist dies eine militärische Angelegenheit, die lediglich vom Kommandanten abhängt und in die ich mich auf keine Weise einmischen darf. Hinsichtlich der angebotenen Hungersnot bin ich übrigens für meine Person außer Sorge, denn ich bin in früheren Zeiten fünf Jahre Professor extraordinarius in Leipzig gewesen, folglich habe ich hungern gelernt!“

Sperling alarmiert Australien

Aus Sydney wird gemeldet, daß das Aufsuchen eines Sperlings bei den Farmern in Westaustralien geradezu eine Alarmstimmung hervorgerufen habe. Alle Welt spricht von nichts weiter als von dem Sperling, wie man etwa in einer Kleinstadt von dem Löwen spricht, der aus dem Banzenjäger entwickelt ist. Auch die Zeitungen beschäftigen sich fastenlang mit dem furchtbaren Vogel, der, wenn man ihnen glauben darf, im Begriff ist, die westaustralische Landwirtschaft zu vernichten. Und die Farmer haben bereits eine allgemeine Treibjagd verabredet, um den armen Vogel, gleichviel ob tot oder lebendig, zu fangen.

Um diese Nachricht zu verstehen, muß man wissen, daß der Sperling bisher in Westaustralien nicht heimisch ist. Er wurde nur irgendwie einmal in die östlichen Gebiete des fünften Erzteils eingeführt. Dort vermehrte er sich dann so gewaltig, daß er schließlich zu einer Landplage wurde. Westaustralien blieb aber bisher verschont, weil die große Wüste, die sich im Innern des Erdteils ausdehnt, für den Sperling eine unüberwindliche Schranke bildet. Da die Sperlingsplage

für Fräulein Kellermann war eine Neue eingetreten, ein nettes, biederes Mädchen, das sich alle Mühe gab, von Mara zu lernen, und mit dem sie öfters den Heimweg zusammen machte und manchmal am Samstagabend ins Kino ging.

Die Sonntage verbrachte sie meist an Lia's Bett.

„Sie dürfen nicht immer hier sitzen!“ mahnte Lia. „Sie müssen an die Luft! Sie leben schon ganz fertig aus. Es ist so herrliches Wetter — warum fahren Sie nicht hinaus? An die Davel oder an den Müggelsee? Es muß so schön sein jetzt draußen!“

„Ich mag nicht!“ sagte Mara.

Nein, sie mochte nicht. Dazu waren ihr die Sonntage des vorigen Sommers noch zu frisch in Erinnerung und das kleine Boot, das „Gandria“ hieß...

Nächstes Jahr vielleicht würde sie wieder Lust haben. Das Leben war lang, und die Ehe war kurz gewesen. Vielleicht würde nächstes Jahr wieder jemand da sein, der einen mit Gewalt hinauslockte, und vielleicht war es jemand, der ein Auto hatte und nicht nur ein Faddelboot! Auch wenn man sich seine Selbstständigkeit bewahren wollte — es war nicht immer leicht, allein zu sein, und die Jugend konnte doch nicht mit diesem kurzen Zwischenpiel ein Ende haben?

Es gab Männer genug, die nach ihr hinfuhren — besonders jetzt, da sie sich nach dem entbehrungsreichen Winter sehr wohlhabend vorfand und sich allerlei kleine Verschönerungen für ihren Anger erlaubte. Schließlich war man nicht umsonst in einem Haus, das die allerneuesten Modelle herausbrachte. Man bekam einen Blick für das Kleid und die Art, und jetzt, wo sie frei war, konnte sie sich alles wieder leisten, was sie sich den ganzen Winter verlagert hatte.

Manchmal fiel ihr ein, daß sie ja durchaus noch nicht frei war. Das hatte Frau Vögarden in den Papierkorb geworfen — das war das einzige, was sie bisher in der Scheidungsangelegenheit getan hatte. Aber schließlich hatte sie nicht die Absicht, sobald wieder zu heiraten, und wer die Absicht hatte, der sollte sich gefälligst bemühen! Sie ließ ja immer noch in derselben Wohnung und war nicht unauffindbar. Und von wem die Klage ausging, war ihr ganz einerlei. Sie spekulierte nicht auf eine Rente; sie wollte nichts weiter, als das, was sie selbst verdiente, für sich selbst verbrachten.

(Fortsetzung folgt.)

Wie eine Anekdoten entsteht

Da kam ein alter Bauer, der Schmerzen im rechten Bein hatte, zum Arzt. Der untersuchte ihn gründlich und meinte schließlich: „Wie alt sind Sie denn, lieber Mann?“ — „Einundfiebzig Jahre“, antwortete der Patient. — „Kein Wunder“, sprach der Doktor, „wenn Sie Schmerzen haben — das ist ganz einfach Altersschwäche!“ Schlagfertig rief der Bauer darauf: „Warum tut mir denn da mein linkes Bein nicht weh? Das ist doch ganz genau so alt!“

Das war der Ursprung der Anekdote. Das war der nackte Tatbestand. Dem Arzt gefiel die schlaue Antwort des Bauern, er brachte das Ergebnis zu Papier, und das Kolossalstück seines Ortes druckte es ab. Von da an machte die kleine Geschichte ihre Reise durch den Wälderwald. Aus dem rechten Bein wurde das linke, aus dem einfachen Bauern kurzweiliger Kaiser Wilhelm I. Später gab ein junger Mann eine Anekdotensammlung von Hammarubi und Kretzschmar bis zu den Großen des 20. Jahrhunderts heraus. Darin las man von Johann Sebastian Bach folgende Sache: „Nach ihm bekanntlich öfters an Weinkräutern. Als er den Arzt...“ und so weiter!

Aber die schmerzenden Beine fanden ewig keine Ruhe. Sie besteten sich sogar an Friedrich den Großen, der gesagt haben soll: „Nann der Herr Medicus mir bonn' erspizierten, warum denn mein linkes Bein...“ Sogar Ernst Moritz Arndt blieb an seinem 50. Todestage nicht verschont. Und an Voltaire's 125. Todestag sprach es sich herum, daß er den Arzt durch ein Bonmot dieser Art in Verlegenheit gebracht habe. Selbst Karl Maria von Weber schmerzten bei passender Gelegenheit einmal die Beine vor Altersschwäche, obwohl er noch nicht einmal vierzig Jahre alt geworden ist.

Reverding behauptet man nun, daß auch der Arzt diese Geschichte nicht selbst erlebte, auch er soll sie in einer Anekdotensammlung gelesen haben.

Seine NERVEN

in der HAND haben

Ist alles! Wer sich in jeder Lage beherrscht, ist überlegen. Nervöse, die sich nicht in der Hand haben — die durch die Hast des Alltags ihre Leistungsfähigkeit und Frische verloren haben — sollten Dr. Buer's Reinelecin nehmen. Durch diesen

reinen Nervennährstoff führen Sie dem Körper die Nervengrundsubstanz wieder zu, die durch das Hasten und Jagen des Verkehrslebens, durch die Anstrengungen des Berufs und Sports verbraucht wurde. Nehmen Sie bei geistigen und körper-

lichen Anstrengungen, bei Schwäche, nerv. Schlaflosigkeit, nerv. Kopf-, Herz- und Magenschmerzen, bei vorzeitigen Altersbeschwerden und Appetitlosigkeit das in Apotheken und Drogerien erhältliche

Dr. Buer's

REINELECIN

für die Nerven

Eisenbahn - Katastrophe bei Neuh

Ein Pilgersonderzug entgleist / 15 Tote, 12 Schwerverletzte, zahlreiche Leichtverletzte

Neuh, 5. September. Am Sonntag, 5. September, entgleiste um 8.15 Uhr bei der Durchfahrt im Bahnhof Holzheim bei Neuh der vom katholischen Pfarramt Kommerstkirchen bestellte Pilgersonderzug nach Avelaer. Der Zug bestand aus 17 Wagen mit rund 800 Pilgern. Es entgleisten die Lokomotive und drei Wagen, von denen zwei umstürzten und zertrümmert wurden. Der Hilfszug von Arefeld und der Gerätemagen von Neuh waren alsbald zur Stelle. Ferner begaben sich die zuständigen Dezernenten der Reichsbahndirektion sofort nach Eintreffen der Nachricht an die Unfallstelle. Seit heute nachmittag weilen ein Ministerialdirektor und zwei Ministerialräte vom Reichsverkehrsministerium ebenfalls an der Unfallstelle, die von Berlin aus im Sonderflugzeug eingetroffen waren. Leider wurden bei dem Unfall 14 Reisende und der Zugführer, zusammen 15 Personen, getötet, 18 Personen wurden schwer und eine Anzahl leichter verletzt. Von den Schwerverletzten sind drei inzwischen gestorben, so daß sich die Zahl der Toten am Abend auf 15 stellte. Von den Verletzten befinden sich fünf Schwerverletzte im Städtischen Krankenhaus zu Arefeld, drei Schwerverletzte im Herz-Jesu-Kloster in Neuh und die übrigen Verletzten im Hospital in Holzheim. Die Untersuchung ist eingeleitet.

Wie das Unglück geschah

Zu dem Unglück erfahren wir folgende Einzelheiten:

Der Pilgerszug war ein Sonderzug, der über 700 Pilger aus einem Teil des Landkreises Grevenbroich-Neuh nach Avelaer bringen sollte. Die Mehrzahl der Pilger bestieg in Kommerstkirchen den Zug. Es handelte sich hierbei in der Hauptsache um Bewohner der Gillbachorte Kommerstkirchen, Vanikum, Zinteden, Nettesheim, Ankel und Evinghoven. Weitere Pilger stammten aus Gultorf.

Auf dem Bahnhof Holzheim wurde nicht gehalten. Der Zug fuhr vielmehr mit normaler Geschwindigkeit weiter in Richtung Neuh. Kurz hinter dem Bahnhof Holzheim ereignete sich dann das furchtbare Unglück.

Die Zuginsassen bemerkten, wie ein gerüttelter Bahnteilnehmer berichtete, zunächst ein merkwürdiges Schienengeräusch des Zuges. Dann vernahmen sie einen furchtbaren Knall. Im gleichen Augenblick ging ein schwerer Stoß durch den Zug, als dessen Folge einige Waggon ein Stück in die Höhe geschleudert wurden. Als die Mitreisenden, die nicht in den eigentlichen Unglückswagen saßen, sich von dem ersten Schrecken erholt hatten und sich nach draußen begaben, zeigte sich ihnen ein grauenhaftes Bild.

Die Lokomotive des Unglückszuges, die schon kurz vorher entgleist sein mußte, war über eine Weile auf ein Nebengleis gefahren, dort entgleist und umgekippt.

Der Lokomotivführer hatte sich im letzten Augenblick durch Abspringen retten können. Der folgende, aus sechzehn Waggon bestehende Pilgersonderzug hatte sich an der Abzweigstelle losgelöst und war auf der von dem Zug ursprünglich benutzten Eisenbahntrasse durch Neuh weitergefahren. Aber etwa 80 Meter von der umgestürzten Lokomotive entfernt war der erste Wagen des Zuges ebenfalls entgleist, wurde durch die nachfolgenden Wagen umgeworfen und fast völlig zertrümmert.

Der folgende zweite Wagen blieb merkwürdigerweise nach der Entgleisung in halbchräger Lage stehen. Aus den Schienen geworfen und schwer mitgenommen wurde der ebenfalls umgeworfene dritte Wagen, der auch einen schweren Stoß der folgenden Wagen auszuhalten hatte.

In dem ersten und dritten Wagen gab es die meisten Toten und Schwerverletzten.

Zahlreiche Leichtverletzte rannten, vom Schrecken übermannt, ins freie Feld und von dort nach Holzheim. Aus den Trümmern der am meisten mitgenommenen Waggon drang ein entsetzliches Wimmern und Hilfsgeheul. Zunächst kümmerten sich die Mitreisenden um die Vergütung der Verletzten. Dann erschienen als erste tatkräftige Helfer einige S.M.-Männer, die gerade mit den Wägen an der Unfallstelle vorbeigekommen waren. Bald trafen auch die Feuerwehr und Sanitätskolonne von Holzheim sowie verschiedene Ärzte an der Stelle des Unfalls ein. Auch die Düsseldorf-Firewehrpolizei erschien mit mehreren Fahrzeugen zur Hilfeleistung.

Die in den Wagen eingeklemmten Schwerverletzten gelang es teilweise nur mit großen Schwierigkeiten zu bergen. An dem Vergütungswerk beteiligten sich ferner die Sanitätskolonnen von Neuh und Umgebung und eine ganze Reihe von Feuerwehren. Ein Teil der Sanitätskolonnen des Landkreises Grevenbroich-Neuh, die gerade in der Nähe von Gultorf eine große Übung abhielt, eilte geschloffen zur Unfallstelle und arbeitete unter Führung von Kreisarzt Medizinalrat Dr. Beretti und Kreisstellvertreter Dr. Reichel helfend mit ein. Die Polizei und Gendarmerie von Neuh und Umgebung sorgte für den Absperrendienst. Er erwies sich als dringend notwendig, weil Tausende von Neugierigen aus Neuh und den Orten des Landkreises herbeigeeilt waren, um Neuge des im Landkreis Grevenbroich-Neuh in diesem Ausmaß noch nicht erlebten Eisenbahnunglücks zu sehen. Auch viele Angehörige von Pilgern strömten aus Sorge um die übrigen gleich nach der Kunde von dem Ereignis zur Unfallstelle. Sämtliche Zufahrtswegen nach Holzheim waren während des ganzen Tages von Radfahrern und Fußgängern belagert.

Weitere Augenzugenenberichte

Interessant sind einige Aussagen von Augenzeugen bzw. Bahnteilnehmern.

Bild links: Der umgekippte und zerstörte zweite Wagen des Zuges. Bild rechts oben: Das umgekippte Fahrgestell des ersten Wagens, der vollkommen zertrümmert wurde. — Bild rechts unten: Die Überreste des vollständig zertrümmerten Wagens, dessen Fahrgestell von einer Hilfslokomotive (im Hintergrund) weggezogen wird. Rechts: Der stark beschädigte dritte Wagen des Zuges.

So erzählt der Lokomotivführer, daß er mit gar nicht großer Geschwindigkeit seit dem Bahnhof Holzheim passierte habe. Plötzlich sei der Zug ins Schleudern geraten und die Lokomotive in ein Nebengleis gefahren. Im gleichen Augenblick habe er aber auch schon bemerkt, daß die Lokomotive umzufliegen drohte. Er sei dann abgesprungen und habe bei einem Blid seitwärts gesehen, wie der Zug auf dem anderen Gleis an der Lokomotive vorbei weiterfuhr.

An der Unfallstelle

Die Unfallstelle, an der zu Aufräumungsarbeiten sofort Eisenbahnhilfszüge aus Arefeld und Neuh eingesetzt wurden, bot einen furchterlichen Anblick der Verwüstung. Der erste Wagen, in dem die meisten zum Teil verstümmelten Toten geborgen wurden, war ein einziger Trümmerhaufen. Von ihm war schließlich nach beendeter Vergütung nur noch das Untergestell mit nach oben gefahrenen Rädern sowie ein Haufen Bretter und Balken übrig geblieben. An zahlreichen Stellen des zertrümmerten Wagens bemerkte man Blutspuren. Die Vergütungsmannschaften waren vielfach genötigt, bei der Vergütung eingeklemmter Körperteile Sägen oder Beile zu Hilfe zu nehmen. Der zweite Wagen war nur an dem vorderen Ende eingedrückt.

Der Verkehr war auf der häufig befahrenen Strecke Neuh-Grevenbroich-Düren fast während des ganzen Tages unterbrochen. Der Pilgerszug führte keinen Packwagen mit sich, so daß der im allgemeinen bei Unglücksfällen den ersten Stoß aufnehmende schwerer gebaute Packwagen als „Bremser“ bei dem Unglück fehlte und der Nachstoß des Zuges sich in seiner ganzen Schwere auf den ersten Personenzug konzentrierte, der ganz mit Pilgern besetzt war. Auch der Zugführer, der sich in diesem Wagen befand, war mit unter den Toten.

Die Untersuchung

Die Untersuchung des Unglücks, das vermutlich auf plötzlich eingetretene Fehler in dem ersten in den letzten Tagen erneuerten Oberbau der Schienen zurückzuführen ist, wurde sofort unter Leitung von Staatsanwaltschaftsrat Pafke (Düsseldorf) aufgenommen. Es beteiligten sich ferner an der Untersuchung maßgebende Herren der Eisenbahndirektion Köln sowie der Düsseldorf- und der Neuh-Kriminalpolizei. Vertreter der Partei und Behörden fanden sich kurz nach dem Unglück an der Unfallstelle ein und sorgten mit für die erforderlichen Maßnahmen, darunter Kreisleiter Böger, Oberbürgermeister und Standartenführer Gellera und Landrat Wallrat.

Die Namen der Toten und Verletzten

Als Leichen wurden von der Unfallstelle weggetragen:

1. Ferdinand Abts (Vanikum),
 2. Peter Kür (Vanikum),
 3. Adam Schreiber (Vanikum),
 4. Gertrud Mück (Edum),
 5. Heinrich Schaber (Vanikum),
 6. Katharina Schlüßel,
 7. Christine Schönl (Kommerstkirchen),
 8. Eine noch unbekannte weibliche Person,
 9. Zugführer Hugo Schoenshöver (Köln-Railf).
- An den erlittenen Verletzungen starben:
10. Frau Richard (Kommerstkirchen),
 11. Kind Heinrich Kessel (Kommerstkirchen),
 12. Frau Dienthal (Edum),
 13. Frau Böder (Kommerstkirchen),
 14. Frau Karl Walter (Zinteden).

Verletzte

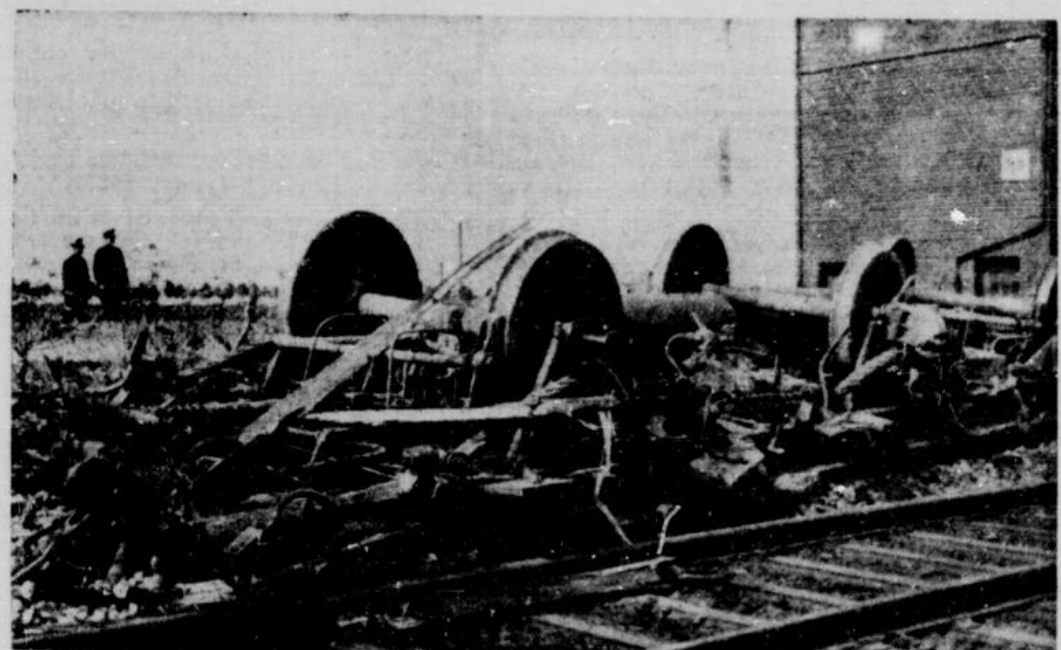
Im Hospital in Holzheim:

1. Pfarrer Deiner aus Evinghoven, schwer verletzt,
2. Vater Pfleger aus Köln, Stoßgasse, schwer verletzt,
3. Gottfried Richard aus Kommerstkirchen, schwer verletzt,
4. Johann Pfeiffer aus Vanikum, schw. verletzt,
5. Kind Heinrich Esser aus Kommerstkirchen, schwer verletzt,
6. Friedrich Weinisch aus Edum, schw. verletzt,
7. Pastor Zimmer aus Gultorf, schwer verletzt,
8. Pfarrer Weber aus Delfoven, schwer verletzt,
9. Frau Maria Philipp aus Kommerstkirchen, leicht verletzt, inzwischen entlassen,
10. Maria Schreiber aus Kommerstkirchen, leicht verletzt, inzwischen entlassen,
11. Joseph Rodental aus Edum, leicht verletzt, inzwischen entlassen,
12. Johann Wirtz aus Vanikum, leicht verletzt, inzwischen entlassen,
13. Frau Altesich aus Gult, leicht verletzt, inzwischen entlassen.

Im Städtischen Krankenhaus in Arefeld:

1. Frau Peter Densen aus Edum, schw. verletzt,
 2. Frau Willi Poesken aus Edum, zur Zeit nicht vernehmungsfähig,
 3. Frau Koppers aus Edum, schwer verletzt,
 4. Pfarrer Koppers aus Edum, schwer verletzt.
- Im Herz-Jesu-Kloster in Neuh:
1. Frau Böder aus Edum, schwer verletzt,
 2. Hanna Schlüßel aus Edum, schwer verletzt,
 3. Nicht vernehmungsfähig, Name nicht auffindig zu machen.

Wie uns noch mitgeteilt wird, ist der Schwerverletzte Heinrich Weinisch aus Edum im Hospital in Holzheim gestorben. Damit hat sich die Zahl der Toten auf 15 erhöht.



„Gauerteig unter den Reichsdeutschen in der Welt“

Dr. Goebbels über die Aufgaben der NSDAP. unter den Auslandsdeutschen

Stuttgart, 5. September. Mit einer übermächtigen Kundgebung, auf der Reichsminister Dr. Goebbels vor 200.000 im Hof des Neuen Schlosses und auf dem Schloßplatz versammelten auslandsdeutschen und schwäbischen Volksgenossen sprach, wurde die Reichsversammlung der Auslandsdeutschen am Sonntagabend abgeschlossen.

Nur vor 19 Uhr traf Dr. Goebbels, mit dem Flugzeug von Berlin kommend, auf dem Flughafen Böblingen ein. In seiner Begleitung befanden sich Ministerialdirektor Hanke und Ministerialrat Berndt. Die Fahrt vom Flughafen in die Stadt glückte ohne Zwischenfälle. Je mehr sich die Wagenkolonne dem Zentrum der Stadt näherte, desto dichter wurde die Menschenmenge. Vor dem Hotel „Zeyher“, in dem Dr. Goebbels abblieb, brachten immer wieder die Heilrufe auf; Sprechchöre verlangten Dr. Goebbels zu sehen, der sich dankend am Fenster zeigte.

Als um 20.30 Uhr der Wagen mit Dr. Goebbels vor dem Schloßhof ankam, brach ein stürmischer Jubel über den Platz. Dr. Goebbels begab sich durch das Ehrenpallier der Fackelträger auf den Mittelbalkon des Neuen Schlosses. Hier waren führende Männer der Partei, des Staates und der Wehrmacht versammelt, die von dem Reichsminister herzlich begrüßt wurden.

Gauleiter Böhle begrüßte die Menge, die gekommen war, diesen letzten Abend mitzuerleben. Nach den erhebenden Tagen sei nun die Stunde gekommen um von der Stadt Abschied zu nehmen, die der Führer zur Stadt der Auslandsdeutschen bestimmt habe und die die auslandsdeutschen Volksgenossen mit offenen Armen und Herzen aufgenommen habe.

Nach Gauleiter Böhle sprachen Gauleiter Reichsstatthalter Murr und Oberbürgermeister Dr. Strölin herzliche Worte des Abschieds den auslandsdeutschen Partei- und Volksgenossen.

Die Rede Dr. Goebbels

Dann trat Dr. Goebbels vor das Mikrophon, von minutenlangen, stürmischen Beifallrufen empfangen. Er entbot im Namen des Führers, des Reiches und des Volkes den Tausenden von Auslandsdeutschen, von denen viele ihr Vaterland jetzt zum erstenmal sahen, den Deutschen Gruß und verkündete die großen Lehren, die heute Deutschland erfüllen, die unser politisches, wirtschaftliches und kulturelles Leben ausrichten. Der Minister stellte fest, daß das deutsche Volk nicht mehr das Volk von ehemals ist und daß

die internationalen Spannungen.

soweit sie Deutschland betreffen, auf die Tatsache zurückzuführen sind, daß die Welt nicht einsehen will, daß das Deutschland vor 1933 ein anderes ist als das von 1932 oder gar von 1918, daß sich an ihm eine große historische Wandlung vollzogen hat, daß das deutsche Volk wie alle anderen Völker leben will, daß es auch wie alle anderen Völker ein vitales Recht darauf besitzt, sich die Lebensgrundlagen zu sichern. Unter wiederholter stürmischer Zustimmung führte der Minister u. a. aus:

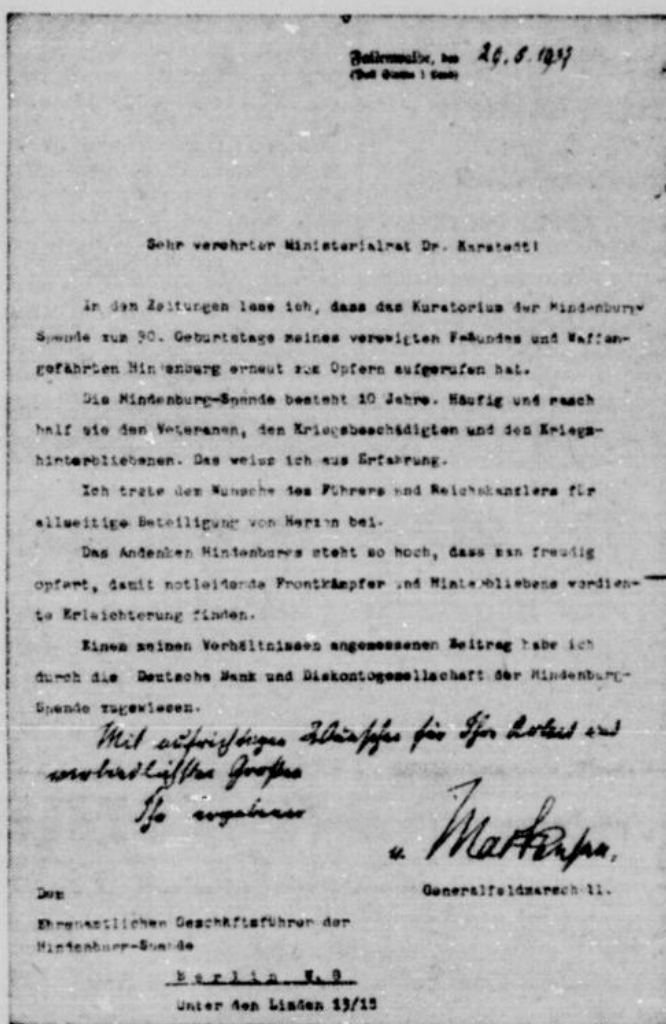
„Das hat nichts mit bösem Willen zu tun. Das liegt weniger an uns als an den anderen. Wenn die Welt von 1918 bis 1933 sich angewöhnt hatte, in Deutschland nur den Prügelknaben für ihre gegenständlichen Interessen zu sehen, so muß sie heute erkennen, daß dieser Zustand nicht mehr existiert, daß heute in den Grenzen des Reiches ein anderes Volk lebt, und daß es nur zu natürlich ist, daß der Geist dieses Volkes alle Deutschen erfüllt, ob sie nun innerhalb oder jenseits unserer Landesgrenzen leben und arbeiten.“

„Ich habe mit einigem Erstaunen in einer uns allzu bekannten Auslandsreise gefast, daß diese Tagung nur dazu angetan sei, die internationalen Spannungen noch zu vertiefen und zu verschärfen. Ich frage mich: Was kümmert die Welt, was wir Deutsche miteinander auszumachen haben?“

Macht es uns Sorge, wie und wann und wo und worüber Europa sich unterhalten? Woher nimmt der deutschfeindliche Teil der englischen Presse das Recht, in einem überheblichen Gouvenant über deutsche innere Angelegenheiten mitzureden? Man wird dort erstaunt die Frage auf, warum denn überhaupt unsere auslandsdeutschen Volksgenossen in der Partei organisiert sein wollten. Diese Frage kennen wir von unseren ehemaligen Gegnern her. Die Partei hat nicht nur die Aufgabe, die Macht zu erobern, sie muß auch die Macht behaupten, denn wir reden nicht nur von Jahrhunderten, sondern wir wollen die Jahrhunderte auch gestalten. Sie können aber nur gestaltet werden vom Volk selbst, und die Partei ist die lebendige Vertreterin unseres Volkes und unseres Volkstumsgefühls. Sie ist die eiserne Spitze am bleibenden Keil, Gedanken und Ideen werden immer von Menschen und Organisationen getragen, und die Organisation, die heute den deutschen Gedanken und die deutsche Idee trägt, heißt: Nationalsozialistische Deutsche Arbeiterpartei. Deshalb ist es keine Überheblichkeit, wenn wir Nationalsozialisten sagen: Wo wir stehen, da steht Deutschland!

Reichsminister Dr. Goebbels wandte sich dann der immer wieder im Ausland gestellten Frage zu, was denn die Partei unter den (langanhaltender Beifall.) Auch unsere Auslandsdeutschen fühlen sich dementsprechend als Söhne eines Vaterlandes, dessen sie sich nicht mehr zu schämen brauchen, auf das sie stolz sein können. Sie haben sich das Wort des Führers zur Lehre gemacht und wollten lieber der letzte Bettler ihres eigenen Landes als der König eines anderen Volkes sein.“ (Stürmischer Beifall.)

Die Welt könne es nicht verstehen, was in die Deutschen gefahren sein möge, die früher als Volk der Dichter und Denker, als Träumer und Phantasten dabeistanden. Früher pflegte die Welt die Deutschen, die einmal ihr Vaterland verlassen, als Kulturdinge zu benutzen. Damit waren die deutsche Seele und das deutsche Blut, das uns einmal verlassen hatte, für immer der Nation verloren. „Das ist nun anders geworden.“



Schreiben des Generalfeldmarschalls v. Mackensen zur Hindenburg-Spende

Auslandsdeutschen wolle. Sie habe die Aufgabe, erklärte er unter der begeisterten Zustimmung der Zuhörer, unter den Reichsdeutschen im Ausland den gleichen deutschen Gedanken, dieselbe deutsche Idee wach und lebendig zu erhalten.

Die Parteigenossen im Ausland seien der Gauerteig unter den Reichsdeutschen in der Welt

Nachdrücklich betonte der Minister, daß dies nichts mit Spionage oder gar einem Export des Nationalsozialismus ins Ausland zu tun habe. Da der Nationalsozialismus ein Volk stark mache, bestehe für uns keinerlei Veranlassung, ihn ins Ausland zu verbreiten und andere Völker uns gegenüber noch härter zu machen, als sie ohnehin sind.

Ebenso wenig Veranlassung bestehe dazu, Kulturatachies ins Ausland zu schicken. „Unsere Kulturatachies“, betonte Dr. Goebbels unter stürmischen Beifall, „sind ihr, meine Parteigenossen aus dem Ausland! Ihr seid überall unter den Reichsdeutschen die Träger der deutschen Kultur und des deutschen Gedankens.“

Daß der Deutsche im Ausland jetzt ein anderes Gesicht zur Schau trage als früher, sei nur natürlich, denn hinter ihm stehe nicht mehr ein schwaches, sondern ein starkes, ziel- und willensbewusstes Deutschland. „Das Ausland muß zur Kenntnis nehmen, daß es mit Deutschland nicht mehr Kasse und Maus spielen kann.“

worden“, betonte Dr. Goebbels, „denn heute steht im Hintergrund ein starkes Volk.“

Heute hält die Heimat mit magnetischer Kraft alle deutschen Reichsbürger auch im Ausland fest.

Mit scharfen Worten wandte sich Dr. Goebbels gegen diejenigen, die das Hehlen jenseitiger Kritik und der sogenannten Freiheit der Meinung in Deutschland glauben feststellen zu müssen. Das deutsche Volk habe heute eine einheitliche Meinung und wolle Arbeit und nicht Kritik. Kritik habe es 14 Jahre lang übergenug gehabt, dafür aber kein Brot.

Dr. Goebbels stellte unter stürmischer Zustimmung der Auslandsdeutschen fest, daß diese in Deutschland Gelegenheiten gehabt hätten, alle Einrichtungen des neuen Deutschlands kennenzulernen, daß sie aber wohl nirgendwo ein geknebeltes und gequältes Volk gefunden hätten, das unter einer Diktaturregierung leide. Dagegen hätten sie erkannt, daß Führer und Volk eins sind und daß seit 1933 in Deutschland sich der größte historische Aufbauprozess vollziehe, den unsere Geschichte überhaupt kennt. Sie alle würden den Reichsangehörigen im Ausland erzählen, was sie in Deutschland gesehen hätten. Die Welt aber müsse endlich begreifen lernen, daß es in Deutschland keine Gruppe und keine

Organisation gebe, mit der die Welt gegen Deutschland Politik machen könne.

Neuer Beifall unterbrach die Worte des Ministers, als er ausführte:

„Im Innern wacht über die Sicherheit des Staates unsere Bewegung, an der Grenze wacht über die Sicherheit des Reiches unsere Armee.“

Wir Deutsche helfen uns auf unsere eigene Art. Wir beneiden kein Volk um seine innere Struktur, mit der uns auch nicht in seine inneren Angelegenheiten ein. Wir wünschen aber, daß auch die anderen Völker uns in Ruhe lassen.“

Zum Führer schaut dieses Deutschland voll Dankbarkeit auf; zum Führer schaut Ihr alle auf in fernem Landern oder auf den weiten Bässern der Weltmeere. Ihr habt in den vergangenen Jahren bei großen Gelegenheiten offenkundig der Welt gezeigt, wie der Führer deutsche Ehre, deutsche Freiheit und deutsche Souveränität wieder herstellte, und ihr hattet oft den Wunsch, einmal selbst euch in Deutschland umzusehen. Ihr habt auch immer zu diesem Reich angehört, und habt aus der Stimme eines Mannes die Stimme der Heimat vernommen. Euch ist die Erkenntnis aufgegangen: Der Führer ist Deutschland und Deutschland ist der Führer! (Stürmische Zustimmung.)

„Im Namen des Führers“, so schloß Dr. Goebbels, „möchte ich euch, meine Volksgenossen aus aller Welt, den letzten Gruß entbieten. Tragt diesen Namen im Herzen, seid gläubige Söhne und Töchter eures Volkes und eures Landes. Haltet als Angehörige des Reiches fest zum Deutschtum, der Mutter eures Lebens und eurer Art. Steht treu und unbeirrt trotz aller Bege und trotz aller Verleumdungen zum Führer, zum Volk und zum Reich!“

Als eine Befräftigung dieses Gelöbnisses der unbewandelbaren Treue des Deutschtums Deutschlands und jenseits der Grenzen zum Führer und Volk brauche wie ein Schwur das Siegel auf den Führer über den weiten Auslandsdeutschen. Anständig lauteten dann die Massen dem von der SS-Verfügungstruppe „Gefangen“ gespielten Großen Hakenkreuz. Die Reichsversammlung der Auslandsdeutschen fand mit einem großartigen Feuerwerk um den Anlagenweg ihren Abschluß.

Flaggen-Verordnung

Welche Fahnen dürfen von Privatpersonen gezeigt werden?

Berlin, 4. Sept. (Drahtf.) Die seit einiger Zeit bestehenden Zweifel, welche Fahnen und Fahnen von Privatpersonen gezeigt werden dürfen, sind jetzt vom Reichsminister des Innern durch eine Verordnung zum Reichsflaggengegesetz geklärt worden. Die Verordnung, die im Reichsgesetzblatt Teil 1 Nr. 97 vom 3. September abgedruckt und am 4. September 1937 in Kraft getreten ist, hat folgenden Wortlaut:

„Auf Grund des Artikels 4 des Reichsflaggengegesetzes vom 15. September 1935 (Reichsgesetzblatt 1 S. 1145) wird verordnet:

§ 1

I. An regelmäßigen allgemeinen Versammlungstagen sowie an Tagen, an denen zu einer allgemeinen Versammlung besonders aufgerufen wird, zeigen Privatpersonen nur die Reichs- und Nationalflagge. Ausnahme bestimmt die zur Anordnung einer allgemeinen Versammlung zuständige Stelle.

II. Regelmäßige allgemeine Versammlungstage nach Abs. 1 sind: 1. der Reichsgeburtstag (18. Januar), 2. der Tag der Nationalen Erhebung (30. Januar), 3. der Heiligabendtag (5. Sonntag vor Ostern), 4. Geburtstag des Führers und Reichsführers (20. April), 5. der Nationale Feiertag des deutschen Volkes (1. Mai), 6. der Erntedanktag (1. Sonntag nach Michaelis).

§ 2

I. Allgemein verboten ist Privatpersonen das Zeigen: 1. der gegenwärtigen oder einer früheren Reichsflagge oder sonstiger Fahnen und Fahnen der Wehrmacht, 2. der gegenwärtigen oder einer früheren Reichsdiplomflagge oder einer früheren Landesdiplomflagge, 3. einer früheren Reichs- oder Landesflagge, 4. einer Kirchenflagge.

II. Von der Bestimmung des Abs. 1 Nr. 1 kann der Reichsminister des Innern im Einvernehmen mit dem Reichsminister des Auswärtigen im Einzelfall Ausnahmen zulassen.

III. Bei kirchlichen Feiern können Privatpersonen nur die Reichs- und Nationalflagge zeigen.

IV. Den in Abs. 1 aufgeführten Fahnen stehen solche gleich, die mit ihnen verwechselt werden können.

§ 3

Die Reichs- und Nationalflagge darf nicht gelehrt werden, wenn der Anlaß oder die Gelegenheit der Flaggenhebung der Würde dieses Symbols nicht entsprechen.

§ 4

Das Verbot des Zeichens von Fahnen umfasst zugleich das Verbot des Zeichens der entsprechenden Farben.“

§ 1 der Durchführungsverordnung trifft für Ausländer selbstverständlich nicht zu.



Nerven brauchen auch Nahrung

Wie in einem gewaltigen Industriewerk arbeiten unsere Nervenzentren in unserm Körper als die Energie und Kraft sendenden Stellen. Verlangen diese Stellen, so muß der ganze Organismus demunter leiden.

Die geistigen und körperlichen Kräfte lassen nach, man fühlt sich matt und elend, nervöse Kopfschmerzen, nervöse Magenbeschwerden stellen sich ein und es ist nur eine Frage der Zeit, wann eine völlige Erschöpfung der Nervenzentren eintritt. Darum warten Sie nicht erst, bis auch

Ihre Nervenzellen das Neueste hergegeben haben. Frischen Sie Ihre Nerven auf, helfen Sie die verbrauchte Nervensubstanz, auch Nervenzellen genannt, den Nerven wieder zuzuführen.

Mit den erfrischenden Nerven aber wächst ein neuer, leistungsfähiger Mensch, mit neuer Lebenskraft wieder in den Lebenskampf hinein. Ein vertrauenswürdiger Nervennährstoff ist das seit Jahren bewährte und zu Welttrug gelangte Biocitin nach Prof. Dr. Habermann. Biocitin ist in Pulverform von 3.20 Mark an, in Tablettenform zu 1.70 und 3.20 Mark in Apotheken und Drogerien erhältlich. Ein Geschmacksmuster kostenlos von der Biocitin-Fabrik Berlin SW 29/1.



BIOCITIN

Deutsche Wehrmachtmanöver

Zusammenwirken der drei Wehrmachtteile

Die deutsche Wehrmacht hält in den kommenden Wochen große Herbstmanöver ab. Abgesehen von den üblichen Manövern der kleineren Einheiten im Regiments- und Divisionsverband finden im letzten Septemberdrittel erstmalig „Wehrmachtmanöver“ statt, die nach Zahl der teilnehmenden Truppen und in der räumlichen Ausdehnung die Manöver der vergangenen Jahre übertreffen.

Die Tatsache, daß nun nach dem Aufbau „Wehrmachtmanöver“ möglich geworden sind, bezeichnet Oberstleutnant Jost vom Reichskriegsministerium (in der neuen Nummer der Zeitschrift „Die Wehrmacht“) als einen erfreulichen Beweis für die großen Fortschritte, die das neue Deutschland in der Angleichung seines Rüstungsstandes an die Umwelt und in der Schlagfertigkeit der Wehrmacht erzielt habe. In den Manöverberichten fremder Staaten seien zwei Dinge besonders aufgefallen: der Umfang der Manöver und das Betreiben, die neuesten Waffen und Kämpfe grundlegend für den Ernstfall zu erproben. In den meisten Ländern würden in diesem Jahr die „größten“ Manöver abgehalten. In Deutschland seien Wehrmachtmanöver notwendig, besonders im Hinblick auf das Fehlen und die Wirkungsmöglichkeiten des neuen Wehrmachtsfeldes, der Luftwaffe, und weil es wichtig sei, die einheitliche Führung der Wehrmacht und das operative Zusammenwirken der drei Wehrmachtteile in entscheidenden Kriegssituationen zu erproben.

Deshalb werden die Wehrmachtmanöver 1937 auch vom Reichskriegsminister Generalfeldmarschall von Blomberg in seiner Eigenschaft als Oberbefehlshaber der Wehrmacht mit einem eigenen Stabe geleitet. Außerdem sind noch für Heer, Kriegsmarine und Luftwaffe eigene Leitungsstäbe tätig. In Truppen nehmen am Wehrmachtmanöver teil: mehrere Divisionen des Heeres, dabei auch motorisierte und Panzerverbände, und starke Teile der Kriegsmarine und der Luftwaffe.

Die Wahl des Übungsraumes ergab sich aus der Notwendigkeit, die drei Wehrmachtteile in zusammenhängender Lage zum Einsatz zu bringen. Deshalb finden die zur Darstellung kommenden Kampfhandlungen in der Hauptphase in

Pommern und Mecklenburg sowie auf der Ostsee statt. Da die Luftwaffe nicht nur mit Einheiten zur Unterstützung des Heeres und der Kriegsmarine, sondern auch als Trägerin des Luftkrieges gegen die feindliche Luftwaffe und die feindlichen Kraftanlagen zu ihrem Recht kommen soll, war es notwendig, räumlich große Szenen zu spannen. So werden im Verlauf der Manöver auch Luftangriffe und Luftschlachtmanöver in Großstädten und Gegenden geübt werden, die weit außerhalb des eigentlichen Übungsraumes der Wehrmachtmanöver liegen. Für die Kriegsmarine ergeben sich in der Ostsee und an der pommerschen Küste lehrreiche Aufgaben des Seefrieges.

Die Kriegslage sieht einen blauen und einen roten Staat vor, deren gemeinsame Grenze in nördlicher Richtung mitten durch Norddeutschland verläuft. Es liegt somit auf der Hand, daß den Wehrmachtmanövern auch nicht die geringste politische Tendenz gegen einen der deutschen Nachbarn zugrunde liegt. Um so größer ist ihr militärischer Wert. Die Manöver werden der Truppe kriegsmäßige Anforderungen abverlangen. Sie schulen die Führer aller Grade im unbekannten Gelände und in allen Kampfarten. Sie zwingen den höchsten General und den einfachen Soldaten zu Entschlüssen, wie sie der Ernstfall bringt. Sie zeichnen Erfahrungen für Führung und Organisation, die für die Weiterentwicklung der Wehrmacht von großer Bedeutung sind. Sie geben unserem Volk ein Bild von der Einsatzbereitschaft, dem Geist und dem Können seiner Soldaten.

„Innere Verwandtschaft“

Weitere italienische Stimmen zu der Zusammenkunft Mussolini—Hitler

Rom, 4. September. (Draht.) Im Mittelpunkt der italienischen Presseberichterstattungen steht nach wie vor die bevorstehende Zusammenkunft Mussolini—Hitler, in der die italienische Presse „ein für die Zukunft Europas entscheidendes Ereignis“ sieht. Die Reise des ita-

lienischen Regierungschefs, die, wie übereinstimmend betont wird, vor aller Welt „die Unerschütterlichkeit der Achse Berlin—Rom erneut bestätigen“, könne von sämtlichen Staaten, denen das Wohl Europas wahrhaft am Herzen liege, nur begrüßt werden. Denn sie bekräftige das Vorhandensein einer „Einheitsfront gegen den Bolschewismus“, d. h. gegen den einzigen wahren Friedensfeind in Europa.

Der Direktor des halbamtlichen „Giornale d'Italia“ erklärt: „In einem Zeitpunkt, wo das Bild Europas und die Aufgaben der Außenpolitik durch die konkreten und unmittelbaren Probleme der Gerechtigkeit, des Gleichgewichts und der Klarheit und durch die ideologischen innenpolitischen Probleme beherrscht werden, läßt sich die eigentliche Bedeutung der Begegnung Hitler—Mussolini ohne weiteres erkennen. Italien und Deutschland anerkennen die innere Verwandtschaft ihrer ethischen, sozialen und politischen Grundzüge und machen diese zum Inhalt ihrer Freundschaft und Zusammenarbeit.“

Italien und Deutschland sind entschlossen, ihre neuen nationalen Systeme, in denen sie einen höheren Grad der kulturellen Entwicklung und die sicherste Garantie zum Schutz der gemeinsamen europäischen Kultur sehen, mit jedem Mittel und gegen jeden Gegner zu verteidigen.“

Deutsche Kunstertfolge in Paris

Eine Rede von Staatssekretär Funk

Paris, 6. September. Der Rheingebiet, der größte Konzertsaal von Paris, war am Sonntag zum deutschen Liederabend bis auf den letzten Platz gefüllt. In der Ehrenloge sah man neben dem Staatssekretär Funk und dem deutschen Botschafterpaar u. a. den Chef des Protokolls, den stellvertretenden Generalkonsul der Auslieferung, Léon, den Reichskommissar Ministerialdirektor Dr. Muppel, den Ortsgruppenleiter der NSDAP, die Vorstandsmitglieder des Komitees France-Allemagne, ferner Staatsrat Professor Kurtwängler, Generalmusikdirektor von Wenda und zahlreiche andere Vertreter aus Kunst und Wissenschaft. Die künstlerischen Leistungen des

Kölner Männergesangsvereins, des Kammerlängers Heinrich Schlusnus und des Ritzschen Chores standen auf unerreichter Höhe und steigerten noch den Beifall, den die deutsche Kulturwoche bereits in den ersten Tagen geerntet hat.

Im Anschluß an den deutschen Liederabend fand im Haus der deutschen Gemeinschaft ein „amerikanisches Abend“, der die Mitglieder der deutschen Kolonie mit den deutschen Künstlern verknüpfte. Auch Staatssekretär Funk mit seiner Begleitung und Botschafter Graf Welzel nahmen an der Veranstaltung teil.

Mit großem Beifall wurde die Rede des Staatssekretärs Funk aufgenommen, der daran erinnerte, daß das erste Gefühl des Dankes dem Manne gelte, der es durch seinen Willen, seine Tatkraft und sein Genie vollbracht hat, daß der Deutsche im Ausland wieder mit Stolz auf seine Heimat blicken könne. Der Staatssekretär richtete Worte der Anerkennung an alle die Parteigenossen und Parteigenossinnen, die keine Mühe gescheut haben, das Haus der deutschen Gemeinschaft in Paris herzurichten, um in ihm den deutschen Geist hochzuhalten. Er dankte ferner dem Botschafter Graf Welzel für sein enges freundschaftliches Zusammenleben mit der Kolonie. Staatssekretär Funk stellte fest, daß die deutsche Kulturwoche zu einem starken Erfolgs für Deutschland zu werden verpfligt, und dankte offen, vor allem aber den Künstlern, die zu ihrem Teil dazu beigetragen und damit für Deutschland und den Führer gearbeitet haben. Die deutsche Kunst werde beherrscht von dem genialsten Willen Adolf Hitlers, der dem Volke das Schöne, Edle und Große zu erhalten bemüht ist. Wenn die deutsche Kulturwoche einen lebendigen Eindruck vermittelt von dem Ausleben des neuen Deutschlands, so wäre dies ihr schönster Erfolg.

Paris, 6. September. Einen nicht allfälligen Reford hat der französische Staatspräsident Lebrun mit der Übernahme der Präsidentschaft des 15. Jahres einer Familie aus Saint-Lo in der Bretagne aufgestellt. Lebrun hat seit seinem Amtsantritt im Jahre 1932 fünf für Jahr durchschnittlich 320 Neugeborene aus der Taufe gehoben, so daß er jetzt auf die stattliche Zahl von 1600 Patenkindern blicken kann. Wenn es in dem bisherigen Tempo weitergeht, wird der französische Staatspräsident bis zum Ende seiner Präsidentschaft im Jahre 1939 rund 2240 Patenfinder zählen.

Statt Karten

Ihre Vermählung geben bekannt

Dr. Robert Knipp

Ruth Knipp geb. Schroeder

Krümml, Post Geesthacht, Bez. Hamburg

Voerde Westf., Loher-Nocken, den 6. Sept. 1937

Ihre Vermählung geben bekannt

Helmut Kranke

Hanni Kranke geb. Gerlach

Wuppertal-Barmen, den 7. September 1937

Völklinger Straße 12

Familien-

Anzeigen

gehören

in den

General-

Anzeiger

Die Geburt eines prächtigen

Mädchens

zeigen hocherfreut an:

Hugo Meyer

Martel Meyer geb. Wagenbach

Wuppertal-Elberfeld, den 4. September 1937.

z. Zt. Landesfrauenklinik

Sonntag morgen 9½ Uhr entschlief sanft nach

langem, schwerem Leiden meine liebe Frau und

treue Lebenskameradin, unsere gute Tochter,

Schwiegertochter, Schwester, Schwägerin und Tante

Frau Engelbert Runde

Mariechen geb. Seeger

im Alter von 42 Jahren.

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen:

Engelbert Runde.

Wuppertal-Elberfeld, den 6. September 1937.

Kyffhäuserstraße 79

Die Trauerfeier findet am Mittwoch, 8. September,

10 Uhr, im Krematorium Hagen-Deister statt.

Die Beisetzung der Urne findet in aller Stille statt.

Familien-Anzeigen

werden im

General-Anzeiger der Stadt Wuppertal

Wuppertals Familienzeitung, zum ermäßigten Preise von

7 Pfennig je Zeile einpfeilig berechnet.

Statt besonderer Anzeige.

Heute nacht entschlief sanft nach langem, mit großer Geduld ertragenem Leiden mein lieber, treu-sorgender Mann, mein unvergeßlicher, über alles geliebter Vater, unser guter Bruder, Schwager und Onkel

Herr Karl Bernau

im fast vollendeten 63. Lebensjahr.

Namens der Hinterbliebenen

in tiefem Schmerz:

Tilde Bernau geb. Brauss

Gerda Bernau.

Wuppertal-Barmen, Meyenburg, Berlin und Mittelstr. 25 Kiel, den 6. Sept. 1937.

Die Beerdigung findet Mittwoch, den 8. Sept. 1937, vormittags 12 Uhr, von der Kapelle des luth. Friedhofes an der Brändströmstr. (früher Schillerstr.) aus statt.

Von Beileidsbesuchen bitten wir Abstand zu nehmen.

5115a

1. Mose 24, 26.

Heute nachmittag um 4½ Uhr ging unsere liebe, treue Schwester, Tante, Schwägerin und Kusine

Fräulein Elisabeth Kuhn

techn. Lehrerin i. R.

im Alter von 68 Jahren in Frieden heim.

Ihr Leben war Aufopferung und selbstlose Liebe.

In tiefer Trauer im Namen der Hinterbliebenen:

Max Grabner und Frau

Ida geb. Kuhn.

Wuppertal-Elberfeld (Küferstr. 7), Velbert, Wilmerding USA,

Mehlem (Rhein), den 5. September 1937.

Die Beerdigung findet am Mittwoch den 8. September, nach-

mittags 4½ Uhr, von der Kapelle des ref. Friedhofes an der Hoch-

straße aus statt.

Sollte jemand aus Versehen keine Anzeige erhalten haben, so

bitten wir diese als solche anzusehen.

Was Gott tut, das ist wohlgetan.

Es bleibt gerecht sein Wille.

Heute nachmittag 4 Uhr ist unser lieber

Vater, Schwiegervater, Großvater, Urgroß-

vater, Bruder, Schwager und Onkel

August Wiefels d. Ält.

im Alter von 72 Jahren nach schwerem, mit

großer Geduld ertragenem Leiden in Frieden

von uns gegangen. In tiefer Trauer:

Geschwister Wiefels.

Wuppertal-Barmen, den 4. September 1937.

Bendahlstraße 78

Die Beerdigung findet Dienstag, den 7.

September 1937, nachmittags 4½ Uhr, von der

Kapelle des Unterbarmen Friedhofes aus statt.

Wuppertal-Barmen, den 4. September 1937.

Bendahlstraße 78

Die Beerdigung findet Dienstag, den 7.

September 1937, nachmittags 4½ Uhr, von der

Kapelle des Unterbarmen Friedhofes aus statt.

Wuppertal-Barmen, den 4. September 1937.

Bendahlstraße 78

Die Beerdigung findet Dienstag, den 7.

September 1937, nachmittags 4½ Uhr, von der

Kapelle des Unterbarmen Friedhofes aus statt.

Wuppertal-Barmen, den 4. September 1937.

Bendahlstraße 78

Die Beerdigung findet Dienstag, den 7.

September 1937, nachmittags 4½ Uhr, von der

Kapelle des Unterbarmen Friedhofes aus statt.

Wuppertal-Barmen, den 4. September 1937.

Bendahlstraße 78

Die Beerdigung findet Dienstag, den 7.

September 1937, nachmittags 4½ Uhr, von der

Kapelle des Unterbarmen Friedhofes aus statt.

Wuppertal-Barmen, den 4. September 1937.

Bendahlstraße 78

Die Beerdigung findet Dienstag, den 7.

September 1937, nachmittags 4½ Uhr, von der

Kapelle des Unterbarmen Friedhofes aus statt.

Wuppertal-Barmen, den 4. September 1937.

Bendahlstraße 78

Die Beerdigung findet Dienstag, den 7.

September 1937, nachmittags 4½ Uhr, von der

Kapelle des Unterbarmen Friedhofes aus statt.

Wuppertal-Barmen, den 4. September 1937.

Bendahlstraße 78

Die Beerdigung findet Dienstag, den 7.

September 1937, nachmittags 4½ Uhr, von der

Kapelle des Unterbarmen Friedhofes aus statt.

Wuppertal-Barmen, den 4. September 1937.

Bendahlstraße 78

Die Beerdigung findet Dienstag, den 7.

September 1937, nachmittags 4½ Uhr, von der

Kapelle des Unterbarmen Friedhofes aus statt.

Wuppertal-Barmen, den 4. September 1937.

Bendahlstraße 78

Die Beerdigung findet Dienstag, den 7.

September 1937, nachmittags 4½ Uhr, von der

Kapelle des Unterbarmen Friedhofes aus statt.

Wuppertal-Barmen, den 4. September 1937.

Bendahlstraße 78

Die Beerdigung findet Dienstag, den 7.

September 1937, nachmittags 4½ Uhr, von der

Kapelle des Unterbarmen Friedhofes aus statt.

Wuppertal-Barmen, den 4. September 1937.

Bendahlstraße 78

Die Beerdigung findet Dienstag, den 7.

September 1937, nachmittags 4½ Uhr, von der

Kapelle des Unterbarmen Friedhofes aus statt.

Wuppertal-Barmen, den 4. September 1937.

Bendahlstraße 78

Die Beerdigung findet Dienstag, den 7.

September 1937, nachmittags 4½ Uhr, von der

Kapelle des Unterbarmen Friedhofes aus statt.

Wuppertal-Barmen, den 4. September 1937.

Bendahlstraße 78

Die Beerdigung findet Dienstag, den 7.

September 1937, nachmittags 4½ Uhr, von der

Kapelle des Unterbarmen Friedhofes aus statt.

Wuppertal-Barmen, den 4. September 1937.

Bendahlstraße 78

Die Beerdigung findet Dienstag, den 7.

September 1937, nachmittags 4½ Uhr, von der

Kapelle des Unterbarmen Friedhofes aus statt.

Wuppertal-Barmen, den 4. September 1937.

Bendahlstraße 78

Die Beerdigung findet Dienstag, den 7.

September 1937, nachmittags 4½ Uhr, von der

Kapelle des Unterbarmen Friedhofes aus statt.

Wuppertal-Barmen, den 4. September 1937.

Bendahlstraße 78

Die Beerdigung findet Dienstag, den 7.

September 1937, nachmittags 4½ Uhr, von der

Kapelle des Unterbarmen Friedhofes aus statt.

Wuppertal-Barmen, den 4. September 1937.

Bendahlstraße 78

Die Beerdigung findet Dienstag, den 7.

September 1937, nachmittags 4½ Uhr, von der

Kapelle des Unterbarmen Friedhofes aus statt.

Wuppertal-Barmen, den 4. September 1937.

Bendahlstraße 78

Die Beerdigung findet Dienstag, den 7.

September 1937, nachmittags 4½ Uhr, von der

Kapelle des Unterbarmen Friedhofes aus statt.

Wuppertal-Barmen, den 4. September 1937.

Bendahlstraße 78

Die Beerdigung findet Dienstag, den 7.

September 1937, nachmittags 4½ Uhr, von der

Kapelle des Unterbarmen Friedhofes aus statt.

Wuppertal-Barmen, den 4. September 1937.

Bendahlstraße 78

Die Beerdigung findet Dienstag, den 7.

September 1937, nachmittags 4½ Uhr, von der

Kapelle des Unterbarmen Friedhofes aus statt.

Wuppertal-Barmen, den 4. September 1937.

Bendahlstraße 78

Die Beerdigung findet Dienstag, den 7.

September 1937, nachmittags 4½ Uhr, von der

Kapelle des Unterbarmen Friedhofes aus statt.

Wuppertal-Barmen, den 4. September 1937.

Bendahlstraße 78

Die Beerdigung findet Dienstag, den 7.

September 1937, nachmittags 4½ Uhr, von der

Kapelle des Unterbarmen Friedhofes aus statt.

Wuppertal-Barmen, den 4. September 1937.

Bendahlstraße 78

Die Beerdigung findet Dienstag, den 7.

September 1937, nachmittags 4½ Uhr, von der

Kapelle des Unterbarmen Friedhofes aus statt.

Wuppertal-Barmen, den 4. September 1937.

Bendahlstraße 78

Die Beerdigung findet Dienstag, den 7.

September 1937, nachmittags 4½ Uhr, von der

Kapelle des Unterbarmen Friedhofes aus statt.

Wuppertal-Barmen, den 4. September 1937.

Bendahlstraße 78

Die Beerdigung findet Dienstag, den 7.

September 1937, nachmittags 4½ Uhr, von der

Kapelle des Unterbarmen Friedhofes aus statt.

Wuppertal-Barmen, den 4. September 1937.

Bendahlstraße 78

Die Beerdigung findet Dienstag, den 7.

September 1937, nachmittags

Elektrische Energieanlagen unter Aufsicht

Der Reichswirtschaftsminister hat soeben eine für die Praxis, insbesondere für den Brandschutz, wichtige „Zweite Verordnung zur Durchführung des Gesetzes zur Förderung der Energiewirtschaft“ vom 31. August d. J. erlassen. Danach sind elektrische Energieanlagen und Energieverbrauchsgüter ordnungsmäßig, das heißt nach den anerkannten Regeln der Elektrotechnik, einzurichten und zu unterhalten. Als solche Regeln gelten die Bestimmungen des Verbandes deutscher Elektrotechnik. Elektrische Energieanlagen und Energieverbrauchsgüter in landwirtschaftlichen Betrieben müssen nach der Inbetriebnahme laufend in bestimmten Zeitabständen durch einen Sachverständigen auf ihren ordnungsmäßigen Zustand geprüft und erforderlichenfalls innerhalb einer angemessenen Frist instandgesetzt werden. Dies gilt nicht für Einrichtungen der Energieversorgungsunternehmen. Mit der Durchführung der Prüfungen werden die „Arbeitsgemeinschaften zur Prüfung der elektrischen Installationsanlagen auf dem Lande“ beauftragt.

Für den Bezirk jeder Landesbauernschaft ist eine Bezirksarbeitsgemeinschaft zu bilden, die für das Reichsgebiet eine Zentralarbeitsgemeinschaft zu bilden. Der Reichswirtschaftsminister beauftragt die Arbeitsgemeinschaften. Soweit durch die Prüfungen Kosten entstehen, können sie dem Benutzer auferlegt werden. Die Kostenordnung wird von der Arbeitsgemeinschaft mit Genehmigung des Reichswirtschaftsministers erlassen. Ihre Sätze dürfen nicht überschritten werden. Für die Kosten der Instandsetzung haftet der Benutzer.

Das Umwandlungsrecht

Sitzung des Rechts- und Steuerausschusses der Reichsgruppe Industrie

Unter dem Vorsitz von Direktor Dr. Späing (Düsseldorf) fand in Berlin eine gemeinsame Sitzung des Rechts- und Steuerausschusses der Reichsgruppe Industrie unter großer Beteiligung der Ausschussmitglieder und zahlreicher Behördenvertreter sowie sonstiger Gäste statt. Nach einleitenden Begrüßungsworten des Vorsitzenden machte an erster Stelle Amtsgerichtsrat Herbig vom Reichsjustizministerium grundlegende Ausführungen über die Vorschriften des handelsrechtlichen Umwandlungsrechts. Er wies darauf hin, daß nach roher Schätzung bisher etwa 1500 Aktiengesellschaften, 10.000 Gesellschaften m. b. H. und 500 bergrechtliche Gewerkschaften umgewandelt worden seien. Er behandelte sodann besonders interessierende Einzelfragen.

Es wurden die für die Umwandlungsbilanz geltenden Bilanzierungsgrundsätze erörtert. Die Umwandlungsbilanz sei Vermögensbilanz, Restbilanz und keine Gewinnermittlungsbilanz. Der Vortragende nahm auch an, daß in der letzten Zeit mehrfach erörterte Frage Stellung, ob Aktiengesellschaften mit einem Grundkapital von weniger als 100.000 RM zur Erhaltung ihrer Rechtsform schon vor dem 1. Oktober 1937 ihr Grundkapital auf 100.000 RM. erhöhen müßten oder ob dies auch nach diesem Zeitpunkt noch bis zum 31. Dezember 1939 möglich sei. Eine Erhöhung auf 100.000 RM. auch nach dem 1. Oktober 1937 genüge, wenn die Durchführung dieser Erhöhung bis zum 31. Dezember 1939 in das Handelsregister eingetragen werde.

Über das Umwandlungssteuerrecht sprach Oberregierungsrat Kämmerer vom Reichsfinanzministerium. Er behandelte in seinem Vortrag einleitend allgemein die Frage der Steuerkosten für die Umwandlung des Betriebs und die Bedeutung der Organisation der Umwandlung unter dem Gesichtspunkt der Steuerkosten. Von Interesse war in diesem Zusammenhang ein Steuerbelastungsvergleich zwischen Kapitalgesellschaft und Personengesellschaft. Einzelunternehmen, der zu recht interessanten Ergebnisse und Schlüssen führte. Nach einer systematischen Darstellung der Steuererleichterungen gab der Vortragende Auskunft über eine Reihe von Steuerfragen auf dem Gebiet der Grunderwerbsteuer, der Wertsteuerverordnung, Einkommensteuer, Körperschaftsteuer und Gewerbesteuer bei der Umwandlung. Im Mittelpunkt der Darstellung standen die Ausführungen über die Bewertungsfreiheit und über die Umwandlungssteuerbilanz, insbesondere über den maßgebenden Bilanzstichtag.

An die beiden Vorträge schloß sich eine Erörterung über weitere Zweifelsfragen an, die aus dem Zuhörerkreise gestellt wurden.

Großautomat oder Kleinautomat?

Ergebnisse der Leipziger Herbstmesse

Nach den letzten Erörterungen über die Rentabilität der Warenautomaten im Einzelhandel konnte die Automatenchau auf der Leipziger Herbstmesse mit dem besonderen Interesse der Fachkreise rechnen. Im Vordergrund stand vor allem die Frage, ob das Angebot der Automatenindustrie den nunmehr dreijährigen Erfahrungen mit den Warenautomaten — besonders im Hinblick auf die Wirtschaftlichkeit der verschiedenen Größen und Typen — Rechnung tragen würde. Tatsächlich war das starke Vordringen von Groß- und Luxusautomaten, das noch die vorige Frühjahrsmesse gekennzeichnet hatte, in diesem Umfange nicht mehr zu beobachten. Wenn auch noch immer etwa zwei Drittel der Aussteller sich auf das Angebot von Großautomaten beschränkten, so hat ihre Zahl gegenüber der Vormesse jedenfalls nicht mehr zugenommen.

Angebot von kleinen und mittleren Automaten etwas stärker im Vordergrund

Offensichtlich war es den Herstellern von kleineren und mittleren Automaten gelungen, ihr Angebot etwas stärker in den Vordergrund zu rücken, das wurde ihnen vielleicht auch dadurch erleichtert, daß einige Großfirmen diesmal lediglich Prospekte und Bildplakate, aber keine Musterautomaten zeigten. Aus Kreisen des Automateninteressierten Einzelhandels ist ja gerade in letzter Zeit mehrfach darauf hingewiesen worden, daß Großautomaten, deren Anschaffungspreise die 1000-RM-Grenze weit überschreiten, nur in den seltensten Fällen rentabel arbeiten; den Kapitalverhältnissen im Einzelhandel entspricht eher der kleine und mittlere Automat. Die Automatenchau zeigte ferner, daß der sogenannte Gefach-Automat gegenüber den Stempelautomaten wieder etwas zurücktritt, die bei ihrem größeren Fassungsvermögen sich leichter rentieren. Daraus ergibt sich schon eine gewisse Grenze für die Ausbreitung der Automaten im Lebensmittelhandel, denn hier sind aus technischen Gründen kaum andere als Gefachautomaten zu verwenden.

Ein Waren-Auto-Automat

Neuheiten waren diesmal weniger zu sehen, wenn man von weiteren technischen Verbesserungen, z. B. bei der Geldkasseneinrichtung, als völlige Neukonstruktion wäre lediglich — soweit der Einzelhandel interessiert ist — ein Waren-Auto-Automat zu erwähnen, der nach den Angaben des Herstellers für den Warenverkauf auf Sportplätzen, Bahnhöfen, in Bädern usw. gedacht ist. Ein derartiger fahrender Automat ist freilich ein Novum. Er fragt sich jedoch, ob dafür wirklich ein wirtschaftliches Bedürfnis besteht. Zu seiner Bedienung und Bewegung bedürfte er ständig einer Begleitperson, die dann auch den Verkauf übernehmen könnte, so daß der automatische Betrieb kaum notwendig erscheint. Im übrigen müßte wohl der Inhaber eines solchen fahrenden Automaten nach den Vorschriften der Gewerbeordnung einen Wandergewerbebescheinigung besitzen, denn es handelt sich hier praktisch um einen Gewerbebetrieb im Umherziehen, auf den das Automatengesetz keine Anwendung findet.

Der Wert als „automatisches Schaufenster“

In der äußeren Ausstattung der Automaten scheinen einzelne Herstellerfirmen noch stärker den Werbecharakter der Automaten betonen zu wollen. Auch bei mittleren und kleinen Automaten wurde auf die Ausgestaltung der Außenfront durch Glasverkleidungen, besondere Reklamestreifen und Beleuchtungen usw. vielfach besonderer Wert gelegt. Auf diese Entwicklung ist vom Einzelhandel schon aufmerksam gemacht worden; diese Automaten dienen tatsächlich vielfach weniger als Verkaufshelfer als zu Werbezwecken, so daß ihre Anschaffung nicht unter dem Gesichtspunkt der Rentabilität, sondern nach den Möglichkeiten des Werbebudgets entschieden wird. Es fragt sich aber, ob die Werbung, die hier mit dem „automatischen Schaufenster“ betrieben wird, nicht immer noch billiger und wirksamer vom Ladenschaufenster selbst ausgeht würde. Der Zweck des Automatengesetzes bestand jedenfalls darin, dem Einzelhandel durch den Automaten einen Verkaufshelfer zur Verfügung zu stellen, nicht aber ihm ein neues und dabei verhältnismäßig teures Werbemittel zu verschaffen.

Die Lage in der Solinger Industrie

Weiterhin günstig

Nach dem Bericht der Industrie- und Handelskammer zu Solingen über die wirtschaftl. Lage im Monat August in ihrem Bezirk ist in der Schneidwarenindustrie keine wesentliche Änderung gegenüber den Verhältnissen des Vormonats eingetreten. Die Unternehmen sind im allgemeinen voll beschäftigt. Nach den Berichten der um die Mitte des Monats auf Reise gegangenen Vertreter scheint das Geschäft befriedigend zu werden. Die meisten Aufträge werden für Spätlieferung erteilt, zu einem Teil wird schon für das Weihnachtsgeschäft disponiert. Die Umsätze dürften beachtlich über denen des gleichen Monats des Vorjahres liegen.

Das Auslandsgeschäft erscheint auch weiterhin günstig. Eine wesentliche Änderung ist nicht eingetreten. Die verschiedenen Schwierigkeiten, welche der Einfuhr in den einzelnen Ländern entgegenstehen, dauern an. Im allgemeinen erscheint die Nachfrage recht rege zu sein.

In der Schirmfurniturenindustrie ist die Beschäftigung im wesentlichen die gleiche wie während der Vormonats. In der Taschen- und Kofferbügellindustrie haben sich keine wesentlichen Änderungen ergeben. Der Absatz auf dem Inlandmarkt hat sich gehalten, während die Nachfrage aus dem Ausland weiterhin zu wünschen übrig läßt. In der Fahrzeugteilindustrie sind die Absatzverhältnisse im Inwie im Ausland günstig. Das gleiche gilt für den Auftragseingang und -bestand. Zu einem Teil konnten die Lieferfristen der Kundschaft infolge der starken Anspannung des Rohstoffmarktes nicht eingehalten werden. Andererseits macht sich der steigende Übergang zu lohnorientierten Erzeugnissen gleichwohl bemerkbar, so daß der Absatz noch zugenommen hat.

Lederwerke Karl Simon Söhne, Kira a. d. Nahe

Mit einem Stammkapital von 1 Mill. RM. ist diese Gesellschaft errichtet worden. Sie führt unter Namen der Karl Simon Söhne betriebene Fabrikationsunternehmen (Erzeugnisse der Lederindustrie). Von dem GmbH-Kapital von 1 Mill. RM. übernimmt die Kommerz- und Privatbank AG., Berlin, gegen Verrechnung von 800.000 RM. Forderungen Gesellschaftsanteile von 640.000 RM., die Deutsche Goldschmuckbank Berlin gegen Verrechnung von Forderungen gegen die Firma Karl Simon Söhne von 260.000 RM. Anteile in Höhe von 160.000 RM., während die restlichen 200.000 RM. Anteile als Sacheinlage von der Kommandit-Gesellschaft in Firma Karl Simon Söhne angerechnet werden.

Stahlschmidt & Co. AG., Düsseldorf. Die Gesellschaft

Die Gesellschaft, die hauptsächlich die Erzeugung der Remy-Stahlwerke in Hagen i. W. vertreibt, schlägt eine erhöhte Dividende von 8 (i. V. 7) Prozent vor, wovon 2 Prozent dem Anteilstock zugeführt werden. Im neuen Geschäftsjahr hat sich das Unternehmen weiter befriedigend entwickelt.

Jute-Spinnerei und Weberei, Kassel. Der HV.

am 27. September wird eine Dividende von 8 Prozent gegen 7 Prozent i. V. vorgeschlagen, und zwar mit der Maßgabe, daß hiervon 1 Prozent dem Anteilstock zugeführt wird.

Engelhardt-Brauerei AG., Berlin. In einer AR-

Sitzung wurde festgestellt, daß sich das Unternehmen im laufenden Geschäftsjahr weiter günstig entwickelt hat. Neben einer kleinen Umsatzsteigerung ist das Betriebsergebnis insbesondere durch die bereits wirksam gewordenen organisatorischen Maßnahmen verbessert worden. Mit der Zahlung einer Dividende für das Geschäftsjahr 1936/37 ist jedoch aus Gründen, die bereits in der letzten HV. erörtert wurden und im Hinblick auf die neuerlichen Belastungen der Brauindustrie nicht zu rechnen.

Brigitte lügt

Von Wolfgang Federau

Mit ihren langen, geraden, dünnen Beinen, mit den zwei blonden Hängeopfen, die ihr zu beiden Seiten über die Schultern herabhängten, mit den edlen, schmalen Schultern selbst und dem sanftgerundeten, aber noch unregelmäßigen und ungeprägten Gesicht war Brigitte natürlich noch ein richtiges Kind. Was konnte sie anders sein, ein Jahre alt, unwillig noch gegenüber dem Leben und allem, was es in sich schloß? Ihre Lehrerin, die von Brigitte aus irgendeinem unerklärlichen Grunde mit herablicher Leidenschaft gekostet wurde, sagte zuweilen, wenn die Mutter vorfragte, um sich ein Bild über die Fortschritte des Kindes machen zu können: „Brigitte? Ich bin wirklich sehr unzufrieden mit ihr. Nicht weil sie dumm wäre — ich müßte lägen, wenn ich solches behauptete. Im Gegenteil — sie ist gewiebt, sie ist klug, möchte ich sagen, sie könnte Vorbildliches leisten. Statt dessen ist sie eine mittelmäßige, beinahe eine schlechte Schülerin. Flüchtig ist sie und unaufmerksam, immer verpielt, mehr verpielt, als sie es in einem solchen Alter sein dürfte, ihre Gedanken sind immer woanders, und von dem Ernst des Lebens und der Notwendigkeit, sich für seine Anforderungen ein ausreichendes Nützigen zu beschaffen, hat sie leider nicht die geringste Vorstellung.“

Nach solchen Vorwürfen ging die Mutter regelmäßig etwas bedrückt nach Hause. Daß Brigitte nie lange und gewissenhaft bei einer Arbeit ausblieb, daß sie jede freie Minute dazu benutzte, sich mit ihren vielen Puppen in eine andere und erträumte Welt zu flüchten — in eine Welt, wo sie selbst die Lehrerin spielte — das alles sprach für die Annahme des Prüfeins Webers. Doch kam sie dann und wann mit Bemerkungen heraus, plötzlich und gerade in einem Augenblick, wo niemand darauf gefaßt war, die sie eher als vor der Zeit reif und verständig erscheinen ließen.

Der Vater stand seinem Kinde beinahe hilflos gegenüber. Zwischen ihnen stand eine trennende Wand, und der Vater wußte nicht, weshalb das so war. Es konnte geschehen — selten genug freilich — daß sich Brigitte bei seiner Heimkehr aus dem Büro mit einer plötzlich ausbrechenden Zärtlichkeit an seinen Hals warf und ihn küßte, als hätte sie ihn seit vielen Jahren nicht gesehen. Und als wäre es wunderbar und ein unbeschreibliches Glück, daß er nun wieder nach war und da war. Aber gleich darauf schien sich das Kind dieser Aufwallung zu schämen, es wurde rot, es verschwand in seinem Zimmer.

Dieser plötzliche Wandel machte den Vater befohl. Manchmal befragte er sich seiner Frau gegenüber. „Ich weiß nicht, was sie hat“, meinte er dann. „Ich bin doch nie hart zu ihr, ich nehme alle nur mögliche Rücksicht auf ihre etwas zarte seelische Konstitution. Ich versuche sie zu verstehen, aber es will nicht gelingen. Sie ist und bleibt mir ein Rätsel.“

„Sie trägt unser Blut als Erbe“, sagte die Frau. „Und wenn sie anders ist, schwerer, verwickelter als andere Kinder, so ist sie es gewiss, weil wir oder unsere Eltern oder deren Vorfahren ihr irgend etwas mitgegeben haben, als Erbschaft, das sie so macht. Du sollst auch nicht denken, daß sie dich nicht liebt, ganz bestimmt liebt sie dich, wie ein Kind seine Eltern lieben soll. Sie kann es nur nicht so zeigen, denke ich, sie leidet an einer gewissen übertriebenen Scham.“

Sie sprachen dann noch lange hin und her über das Rätsel, das Brigitte ihnen aufgab.

„Eine Tugend jedenfalls wird man ihr nicht abprechen können“, meinte die Frau endlich abschließend. „Auch sie ist schon etwas wert, und sie ist selten genug unter uns Menschen. Auch unter den Kindern. Sie lügt nicht.“

„Ich weiß“, nickte der Vater und wurde ein wenig rot dabei. Weil ihm etwas einfiel, was sich vor ein paar Jahren zugetragen hatte. Damals hatte er Brigitte bestraft, hart bestraft, zum erstenmal wegen irgendeines kindlichen Vergehens. Er hatte es getan, obwohl Brigitte mit einer Dartnädigkeit, die er für Verbittheit hielt, erklärte, sie sei unschuldig. Aber alle Anzeichen sprachen so deutlich für Brigittens Verschulden, daß der Vater ihre Erklärungen nicht ernst nahm. Doch er sie züchtigte, ob ihm gleich das Herz dabei brannte. Später dann hatte es sich herausgestellt, daß Brigitte doch die Wahrheit gesagt hatte, und es hatte einer langen und qualvollen Zeit bedurft, ehe es gelang, das Vertrauen des Kindes in die Gerechtigkeit des Vaters wiederherzustellen. Aber war das, daß sie nicht lügt, in so ausgeprägter Form, wirklich eine Tugend? Der Vater war geneigt, auch dies in Zweifel zu ziehen. Die wenigen Verwandten, die am Ort lebten, waren nicht sehr begeistert über das Kind, das ihnen auf hingeworfene Fragen, auf freundliche Worte, die einer Entgegnung nicht bedurften, sehr ernsthafte und klare einseitige Antworten gab, welche man nicht anders als paßig bezeichnen konnte. Auch Freundinnen hatte Brigitte kaum. Es gab eben kein Kind, das es auf die Dauer ertrug, wenn ihm Brigitte bei der oder jener Gelegenheit ganz ungeschminkt sagte, was sie von ihm hielt.

Doch da war eine Dame — sie arbeitete in irgendeinem Büro, wie Brigitte einmal herausgehört hatte — sie kam oft zu Besuch, und das Kind sagte Tante zu ihr, Tante Alice. Diese hübsche Dame, die ausnahmslos Brigitte niemals müde wurde, war jünger als die Mutter und fühlte sich viel jünger als der Vater, und sie ließ sich nach sich um Brigittens Vertrauen zu bemühen. Manchmal brachte sie kleine Geschenke, die das Kind mit einem höflichen Dankeswort, mit einem dankbaren und schüchternen Nicken entgegennahm. Und wenn das Kind etwas sagte, worüber andere sich vielleicht geärgert hätten, dann lächelte dieses hübsche junge Mädchen bloß, und sie schien wirklich nichts Übel zu nehmen.

Brigitte war sich nicht recht klar darüber, ob sie dieses junge Mädchen, diese hübsche junge Frau liebte oder nicht. Manchmal wenn Tante Alice da war, wenn sie mit den Eltern und Brigitte am Kaffeetisch saß, dann dachte das Kind: „Ich habe sie gern.“ Aber Tante Alice kam auch oft, erkrankt oft, wie das Kind fand, daß sie über den seltsamen Zufall den Kopf zerbrach — wenn die Mutter nicht zu Hause war. Und dann fand Brigitte sie sehr viel weniger nett, und sie kam

oftmals und unaufgefordert, ja trotz ausdrücklichen Verbots, in das Arbeitszimmer des Vaters herein, drückte sich dort auf irgendeine Art herum und war einfach nicht los zu werden. „So geh doch endlich“, herrschte der Vater sie schließlich an. „Es ist ja schrecklich, wenn Kinder sich immer an die Erwachsenen heften wie Kleben.“ Aber Brigitte sah ihn nur erheitert und beinahe verzweifelt an, sie gina nicht, und wenn der Vater noch dringlicher wurde, verschwand sie wohl, aber nur, um wenige Minuten später wieder aufzutauchen.

Der Mutter sagte sie nichts von diesen Dingen, und der Vater selbst schwieg sich aus. Ein paarmal vor langer Zeit hatte Brigitte die heimtückische Begrüßung mit den Worten: „Tante Alice ist wieder einmal dagewesen.“ Aber dann hatte die Mutter so ein merkwürdiges und ein bißchen trauriges Gesicht gemacht, daß Brigitte lieber nichts erzählte, denn es tat ihr weh, dieses so dunkel verwandelte Antlitz der Mutter sehen zu müssen.

Und dann kam der Tag, um dessenwillen dieses alles erzählt werden mußte, wo Brigitte ihrer schönsten und vielleicht einzigen Tugend unterworfen wurde. An diesem Tage war der Vater bald nach dem späten Mittagessen wieder fortgegangen, er hatte gesagt, er habe Kopfschmerzen und wolle in dem Park, der sich ein paar Straßenecken weiter befand — ein bißchen spazieren gehen, vielleicht würde ihm die frische Luft gut tun. „Weh nur“, hatte die Mutter ein bißchen besorgt gesagt, „und hoffentlich wird dir bald besser.“

Brigitte hatte von dieser kurzen Unterhaltung nichts gehört, sie lag wieder in ihrem eigenen kleinen Reich bei ihren Puppen. Aber als sie ein oder zwei Stunden später die Erlaubnis erbettelte, noch ein wenig in den Park laufen zu dürfen, den sie um seiner großen, alten, schönen Bäume und der weiten Rasenflächen willen sehr liebte, da hatte die Mutter erwidert: „Gut, gut — aber schau dich ein bißchen um, vielleicht siehst du Vater, dann bringst du ihn gleich mit.“

Wie ein Diebstahl lief sie über die gepflasterten, vertrauten Wege des Parks, immer dahin und dort hin spähend, des mütterlichen Auftrages eingedenk.

Pötzlich entdeckte sie den Vater. Er saß auf einer Bank tief im Schatten einer großen, riesigen Kastanie. Aber er sah nicht allein — Tante Alice saß neben ihm, er hatte einen Arm auf die Lehne der Bank gelegt, und das junge Mädchen schmeigte sich tief und eng in diesen Arm hinein.

Brigitte merkte sich um — erst ging sie langsam, um nicht aufzufallen, dann, als sie sicher war, daß die beiden sie nun wirklich nicht mehr sehen konnten, lief sie, als wäre jemand hinter ihr her.

Atemlos, blak und keuchend kam sie zu Hause an. „Nanu“, wunderte sich die Mutter, „so schnell zurück?“

Das Kind nickte bloß.

„Und den Vater hast du nicht gesehen?“ kam die zweite Frage.

„Nein“, flüster Brigitte hervor, ohne sich auch nur einen Augenblick zu befehlen. Und wiederholte sofort, um ja keinen Zweifel aufkommen zu lassen: „Nein!“

Dann plötzlich, überganglos, warf sie sich an den Hals der Mutter. Sie bedeckte deren müdes und stilles Gesicht mit vielen, mit ungezählten Küffen, stammelte Rosenworte, die sie lange nicht gebraucht hatte.

„Seltsames Kind“, dachte die Mutter, als sie endlich sich von der Kleinen befreite und in der Küche verschwand. „Manchmal versteht man sie wirklich nicht.“

Und ganz gewiss hätte sie sich noch mehr beunruhigt, hätte sie später bemerkt, wie Brigitte nachts in ihre Kissen schluchzte. So hilflos, so verzweifelt, als wäre ihre schönste Puppe in Scherben gegangen.

Liebe auf dem Bahnsteig

Es schied sich nicht, daß Eva sich von ihrem Verehrer auf offener Straße küssen lassen sollte. Sie sprach darüber ein ernstes Wort mit Hans, der anfangs untröstlich darüber war, aber wieder neuen Mut faßte, als sie vorschlug, doch einen Spaziergang nach dem Bahnhof zu machen. Hier gingen die Ferienjunge ab, und da es dabei viele Abschiedsküsse gab, so hatten sie die beste Gelegenheit, sich in der Menge zu küssen. Aber beide hatten den Wunsch, die Heldentat zu wiederholen. Dann gingen sie zum nächsten Bahnsteig, wo sie sich zu den Reisegesellschaften gesellten, die in die Abreise nahmen. Wieder sollten sie die Seligkeit des Küssens bei der Abfahrt des Kontinental-Expresses erleben. Aber hier hatte ein Bahnbeamter sie beobachtet, der sie schon vorher auf dem anderen Bahnsteig gesehen hatte. Er nahm Hans beiseite und flüsterte: „Sie besuchen besser die Untergrundbahn, junger Mann, da fahren die Jüge alle drei Minuten ab!“

Froschkonzert im Mundfunk

Die Japaner haben schon verschiedene Übertragungen für ihre Rundfunthörer gebracht, den Gesang der singenden Mäuse und das Geräusch des wachsenden Grases, und in dieser Reihe können sie jetzt ein großes Froschkonzert an, das sogar auf englische, amerikanische und deutsche Stationen übertragen werden soll. Es handelt sich um ein Konzert, das von Froschen veranstaltet wird, die am Fluße Sagami in der Provinz Kanaagawa leben und denen große musikalische Fähigkeiten nachgerühmt werden; ihr Quaken soll sich durch eine gewisse melodische Form auszeichnen. Ein Boot wird den Anleger an die Stelle im Fluß bringen, an der man die besten Sänger beobachtet, und man wird so nahe wie möglich an sie heran kommen versuchen. Auf ein gegebenes Zeichen beginnt dann die Rundfunkübertragung, auf die man sehr gespannt ist, obwohl es weder gibt, die behaupten, dieses Konzert werde sich kaum von einem unterirdischen, bei dem moderne Musik auf dem Programm steht.

Ta hat hinter ein Schwarzes man sein Rippe nicht hat, und in roten Typen anderen Pünktchen alles in hin (schon werden plan vom Hand nehmungen bald schon

Schwarz

Der e Kampfpfeile flatterer Gelepten Se durchgeföh leicht über auch das e Kampfpfeile Spielweise nen Sum Schwarz dar gebro Spiele alle den sollen in der zu sind zu w Linie. Mi feiten ab Meierföh den einne aufsteigend, und die behindert

EC. 3

Auf etwa sich etwa fein wollte

D al

Das bestimmen j o l a de oder, wie zuwachen Hauptjoch Beuch ei den moio nen Rafe des Jem von der Interessie sich mit d HSA. v Die B strichen d a ä ste, h der junge loge laße nicht, Zi von der füber Ver SZ-Über Oberbüro Stollbrod abteiluna Hauptfüt Standort H3. für Sportbez hem Erjuna der mühte. Nach i Klagen jührets j gaben de beganu lieber De wett i a die in Mannich Tredde Eine ja q d. S immer n stellumen er (schief n in a f e einem g beachte Berlaa d ten C h

Die ersten Punkte sind vergeben

Der Fußball-Meisterschafts-Auftakt in der Wuppertaler Bezirksklasse

Da hätten wir denn nun den Anfang glücklich hinter uns gebracht. Man braucht noch kein Schwarzfächer zu sein, wenn die Mannschaft, der man sein besonderes Interesse widmet, die erste Klippe nicht ganz oder nur teilweise überwunden hat, und man sollte sich hüten, jetzt schon in rotem Optimismus zu schwelgen, weil auf der anderen Seite die außerordentliche Mannschaft die ersten Punkte in die Scheuer gefahren hat. Das ist alles noch nicht erschütternd, aber doch immerhin schon etwas bedenklich, und auf jeden Fall werden nun schon die ganz Erfahrenen den Spielplan vom nächsten und übernächsten Sonntag zur Hand nehmen, die ersten Berechnungen und Überlegungen anstellen - und so wären wir denn bald schon wieder mitten drin.

Gleich der nötige Ernst

Schwarz-Weiß Wuppertal - Sportgemeinde Langenfeld 4:1 (2:0)

Der erste Meisterschaftsspiel brachte gleich Kampfsportstimmung und fand auch unter weit stärkerer Anteilnahme des Publikums statt, als die letzten Gesellschaftsspiele. In dem durchwegs fair durchgeführten Kampf beherrschte Schwarz-Weiß leicht überlegen die Spielhandlung. Er entwickelte auch das bessere technische Können und die größere Kampfstärke. Die Zweckmäßigkeit der ganzen Spielweise entschied schließlich das Spiel zu seinen Gunsten. Erwähnenswert ist ferner, daß Schwarz-Weiß mit der alten Lederlieferung offenbar bedröht hat, da gegen früher die ersten Spiele gleich mit dem nötigen Ernst erledigt werden sollten. Langenfeld enttäuschte heute wenigstens in der zweiten Halbzeit. Die ganzen Handlungen sind zu wenig durchdacht. Es fehlt die einheitliche Linie. Mit einem derartigen Mangel, auf Aufstellungen abgestellten Angriffsspiel kann man kein Meisterschaftsspiel gewinnen. Außerdem entwickelten einige Spieler eine geradezu strahlende Gleichgültigkeit. Das betrifft vor allem die Verteidigung und den Torwart, der jedoch an einer Verletzung behindert war.

Erster Schritt - ein Sieg

SC. Sonnborn - TSV. Ronsdorf 4:3 (2:2)

Auf dem Sportplatz an der Hauptstraße hatten sich etwa 1500 Zuschauer eingefunden, die dabei sein wollten, wie der Sportklub Sonnborn seinen

ersten Schritt in die ihm fremd gewordene Umgebung der Bezirksklasse tat. Sie wurden nicht enttäuscht, die ewig hoffnungsvollen, denn Sonnborn gewann sein erstes Spiel gegen einen Gegner, der als einer der spielstärksten in der bezirklichen Gruppe der Bezirksklasse gilt, gegen Ronsdorf. Viel Hoffnungen auf den Gewinn eines Punktes hatte man sich nicht gemacht, aber das ist oft besser so, um so unbeschwerter läßt sich in solchen Fällen an die Aufgaben herangehen. Daß diese erste Aufgabe gelöst wurde, beweist, daß die Sonnborner in dem Jahr Abwesenheit aus der Bezirksklasse aber an Kampfkraft gewonnen als verloren haben. Der Sieg gestern war zwar glücklich, aber insgesamt betrachtet doch rechtlich verdient.

Sonnborns Mannschaft, das beweist dieses Spiel, wird in der Bezirksklasse nicht gleich Dämme austreiben, aber es ist ihr zu rechnen, namentlich natürlich auf eigenem Platz. Die Elf spielte in der gleichen Aufstellung, mit der in der vergangenen Spielzeit die Meisterschaft der Kreisliga gewonnen wurde, in Revelling und Hof stehen außerdem in Kürze weitere Veränderungen zur Verfügung. Von den Spielern Ronsdorfs enttäuschten die fürstlich zu schwer und daher unbeweglich gewordenen Dorfmeister und Schröder, die dem Spieltempo über eine Zeit von anderthalb Stunden nicht gewachsen waren. Auch hier spielt Kopf für Kopf die gleiche Elf, die in der letzten Spielzeit - beinahe Gruppensieger geworden wäre.

Planvoll und wuchtig

SV. Langenberg - Cronenberger SC. 3:0 (2:0)

Das war für die Langenberger ein verheißungsvoller Start. Vor etwa tausend Zuschauern bewiesen sie, daß sie die Sommerpause auf dem besten Fuß haben. Die Mannschaft erschien uns gegen früher reifer, in ihren Leistungen abgerundeter, obwohl immer noch mancher Wunsch offen blieb. Ganz abgesehen davon, daß es sich dabei um Mängel handelt, die leicht abzustellen sein dürften, sofern der einmal eingeschlagene Weg einer Trainingsarbeit auch weiterhin eingehalten wird, werden sie mehr als wettgemacht durch eine bemerkenswerte gute Kondition der gesamten Elf. Das ganze Spiel ist auf diesen besonderen Umstand angelegt: jede Angriffsbewegung geht in einhändigen Linien über die Sturmflügel, die - besonders der rechte

mit dem Groberhauser Niederbassen und dem wieselfähigen Zuercher - am erfolgreichsten kämpften. Alle Aktionen sind planvoll eingeleitet und werden mit erstaunlicher Wucht durchgeführt.

Aber Cronenberger konnte in der heutigen Aufstellung den Grün-Weißen nur allzu wenig Widerstand entgegenstellen. Die gesamte Verteidigung war erschlafft. Morsbach und Zwart konnten Meurer und Zähler nicht erlegen. Ihre Zielungsfehler führten zu den beiden ersten gegnerischen Treffern.

In alter Frische

SV. Lüttringhausen - Blau-Weiß Wuppertal

In Lüttringhausen war von jeher für auswärtige Mannschaften recht schwer zu gewinnen, und es scheint so, als ob das auch in der neuen Meisterschaftsserie der Fall sein wird. Bis hier waren recht wenige Anhaltspunkte über die Spielstärke der Lüttringhauser Mannschaft vorhanden. Nun: die altbewährte Kampfmannschaft aus dem vorigen Jahr stand fast vollständig wieder zur Verfügung, ja selbst Audi Kroll hätte wieder mit großem Geschick sein Tor.

Die erste Hälfte verlief torlos; die besseren Tormöglichkeiten hatten die Wuppertaler, die indes infolge mangelnder Konzentration ausgelassen wurden. Im zweiten Halbzeitabschnitt legten sich die Lüttringhauser ganz mächtig ins Zeug, und schließlich gelang es Kroll, den ersten Treffer anzubringen. Das war Mitte der zweiten Hälfte. Als dann sieben Minuten später Schneider auf 2:0 erhöht hatte, warfen die Wuppertaler die ganze Mannschaft nach vorne, doch langte es nur zu einem von V. C. n. d. erzielten Gegentreffer.

Schaffe 04 spielte ohne Vortzen und Schweifurth in Siegen und gewann gegen den aus den Sportfreunden und dem Sieger SC. durch Zusammenstoß gebildeten neuen Verein leicht 5:0, zwölftausend Menschen begeisterten sich an dem Spiel der Knappen.

Eine starke deutsche Nationalelf trat im Olympiastadion Berlin gegen die Auswahl des Hauses Brandenburg an und holte gegen die aufstrebenden Berliner einen 3:2-Sieg heraus. Brandenburg kam erst kurz vor Schluss durch G. m. zum zweiten Tor, 35.000 Zuschauer erlebten das nicht sonderlich glückliche Spiel.

Der Motor regiert die Stunde... aber der Mensch beherrscht ihn

Hervorragende motorsportliche Leistungsschau des NSKK im Stadion Wuppertal

Das prachtvolle Sommerwetter war mitbestimmend für den durchschlagenden Erfolg der NSKK-Männer, und ob es 6000 oder, wie Optimisten es wissen wollten, noch mehr Zuschauer waren, ist dabei ganz unerheblich, die Hauptsache ist schließlich, daß der ausgezeichnete Besuch einen wirkungsvollen Rahmen abgab zu den motorsportlichen Vorführungen auf dem rasen Rasen, der braunen Laufbahn und dem Grand des Zementringes. Und darüber hinaus ist das von der Wuppertaler Bevölkerung damit angelegte Interesse ein schöner Beweis dafür, wie stark sie sich mit dem Motorsport und den Männern vom NSKK verstanden fühlt.

Die Bedeutung dieses Sportfestes wurde unterstrichen durch die Anwesenheit zahlreicher Ehren-gäste, hoher Führer des NSKK und Offiziere der jungen deutschen Wehrmacht. An der Ehrenloge saßen Brigadeführer, Polizeipräsident, Hauptmann, Stabsführer, Obersturmführer, Schneewind von der Motorbrigade Niederrhein, Oberstleutnant Ledebusch von der Motor-Übergruppe West, SS-Obersturmbannführer Benn als Vertreter des Oberbürgermeisters, der Standortälteste Major Stollbrock von der Wuppertaler Panzerabwehr-Abteilung, Oberst Seifarth von der Schutzpolizei, Hauptsturmführer Seibach von der SS, und Standortführer Breidenbach von der Wuppertaler SS. Für den Reichsbund für Leibesübungen war Sportdezernent Vogt erschienen, der sich mit großem Erfolg um die schnelle und gute Unterbringung der Zuschauer durch den Lautsprecher bemühte.

Nach dem feierlichen Aufmarsch, dem Hissen der Flaggen und einer Ansprache des Standortführers Ruffert, in der er die Ziele und Aufgaben des NSKK in kurzen Zügen herausstellte, begann die abwechslungsreiche Folge motorsportlicher Vorführungen mit einem Mannschaftswettkampf mit Hindernissen. Sieger die in der gleichmäßigen Durchbildung aller Mannschaftsteilnehmer am besten war und die Strecke in der kürzesten Zeit zurücklegte.

Eine aufregende Sache war dann die Fuchsjagd. Hin und her wurde Meister Meisels gejagt, immer wieder entzog er sich geschickt allen Nachstellungen der Jäger, aber seinem Geschick konnte er schließlich nicht entgehen. NSKK-Mann Hennigfeld vom Sturm 5/172 entriß ihm in einem günstigen Augenblick die von acht Jägern beachtete Beute und sicherte sich damit den vom Verlag des General-Anzeigers gestifteten Ehrenpreis.

Einzel- und Mannschaftsleistungen bildeten in bunter Reihenfolge den weiteren Teil des Programms, von dem wir nur die besten hervorheben wollen. Erstaunlich große Geschwindigkeit bewiesen sechs Jungen vom Motorsturm 6/53, Ratingen, die auf einer leichten Maschine schon turnerische Bilder zeigten. Noch schwieriger waren die turnerischen Übungen am fahrenden Rad, die von verschiedenen Stürmern auf der Laufbahn und von der Polizei auf dem Zementoval durchgeführt wurden. Starke Eindruck hinterließ natürlich das Durchfahren einer Glaswand, der Sprung mit dem Rad durch einen brennenden Ring und der Sprung mit dem Kraftstrahl über

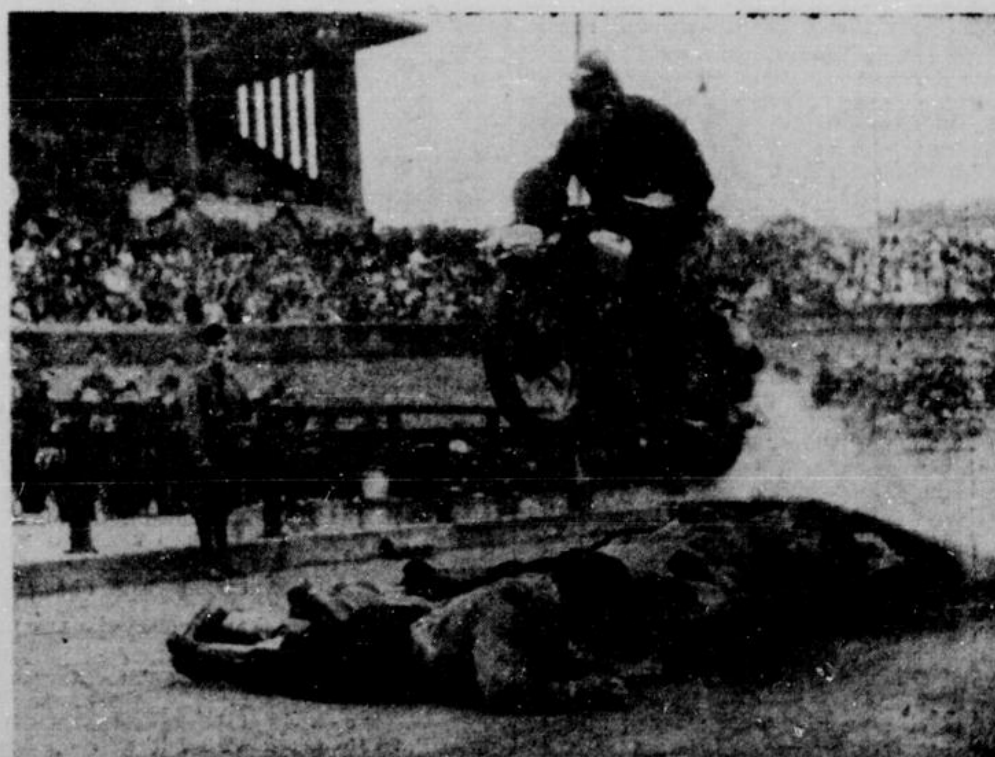
zehn NSKK-Männer hinweg, eine wahrhaft verwegene Leistung des Obersturmführers Ruffert. Kein war auch das Ausweichen von Belagern während der Fahrt.

Wie im Vorjahr, war auch diesmal an humoristischen Einlagen nicht gespart worden. Einmal „dumme Aquas“ trieben auf dem Rasen allerhand Albernheiten, machten ihre Späße unter Begleitung brillanter Konstruktoren „Kleintrautrad“.

Der „Clou“ der Veranstaltung war das „fern-gelenkte Motorrad“, das angeblich, nachdem es seinen Führer verloren hatte, durch elektrische Wellen, die von einem Funkwagen ausgesandt wurden, sich kreuz und quer über den Rasen fortbewegte. Wir wußten gar nicht, daß wir so weit schon sind, meinte der Anführer, also hatten auch wir mit unserer Meinung, ob es beim Vorführen dieser genialen Erfindung wirklich mit richtigen Dingen zugeht, oder ob es sich hier um einen aufgemachten Trick handelte, zuzuhauen.

Den Abschluß des interessanten Nachmittages bildete ein Gefechtsübungen der Panzerabwehr-Abteilung.

Ein Kameradschaftsabend im Zoo-Restaurant vermittelte alle Teilnehmer und gab der so erfolgreich verlaufenen Veranstaltung einen schönen Ausklang.



Mit dem Motorrad über zehn Mann!

Das ist eine Prüfung, die Schneid, Mut und Beherrschung der Maschine verlangt.

Photo: Sorani

Die:Das

Im Gau Mittelrhein haben ebenfalls die Punktspiele begonnen, die neue Vereinigung VfL Köln erreichte gegen Beuel nur ein 2:2, ebenso endete die Begegnung Bonner TB gegen Mülheimer SC, dagegen gewann der Gaumeister VfL Köln 2:0 gegen den wiederaufsteigenden SCG, und mit dem gleichen Ergebnis 2:0 gegen Rhensia Wurselen.

Im Gau Nordmark kam der HSV gegen St. Pauli nur zu einem 3:3, im Niederrheingau wurde Werder Bremen von SpVgg. Krefeld auf eigenem Boden 1:3 geschlagen, in Bayern siegte der 1. FC Nürnberg mühelos 2:1 über Ingolstadt, die SpVgg. Jülich 4:3 über Wader München.

Beim Jubiläumsturnier des SC Waldhof in Mannheim blieb der VfR Mannheim Sieger mit einem 2:0-Erfolg über den VfL Stuttgart und einem 2:1-Sieg über den VfL Leipzig. Leipzig schlug Waldhof 3:2, Waldhof gewann mit demselben Ergebnis gegen Stuttgart.

In England gab es eine Sensation mit dem glatten 5:0-Sieg von Arsenal über die Wolverhampton Wanderers, von denen als dem „Geheimtip“ für die Meisterschaft leuchtete viel die Rede war.

Deutscher Vereinsmeister in der Leichtathletik wurde wieder München 1860 vor dem Berliner SC und dem SC Köln, der überraschenderweise noch die Stuttgarter Kickers und den Deutschen SC Berlin hinter sich lassen konnte.

Englands Leichtathleten wurden bei ihrem Länderkampf gegen Finnland in Helsinki mit großer Überlegenheit geschlagen, allerdings mußten die Briten auf einige ihrer Besten, u. a. Wooderson und Roberts, verzichten. Die beste Leistung zeigte Matti Järvinen, der mit einem Speerwurf von 76,47 Meter nahe an seinen Weltrekord heran kam.

Blick bei den Männern mit München 1860 der Titelverteidiger in der Vereinsmeisterschaft siegreich, so wechselte der Titel bei den Frauen vom Dresdener SC zum SC Charlottenburg über.

Henner Henkel mußte sich in Forest Hill von Burgh 7:5, 1:6, 4:6, 4:6 geschlagen bekennen, dagegen konnte sich v. Gram nach hartem Kampf gegen den Amerikaner McNeil mit 6:2, 6:3, 2:6, 6:4 weiter durchsetzen.

Zehntausend Zuschauer wohnten dem SS-Reitturnier in Düsseldorf bei, hier war SS-Obersturmführer Andreas (Hagen) mit seinen Pferden Bajazzo, Indra und Burgsdorf in der schweren Dressur weit überlegen, den Preis des Reichsführers SS, Himmeler im SS-Reittampfs gewann SS-Unterführer Hermann vom Sturm 2 der 6. SS-Wehrmacht.

Bei den Hohenheimer Motorradrennen, die zur Weltmeisterschaft der deutschen Motorradmeisterschaften zählten, gewann Kluge auf BMW in der 250er Klasse vor Petruschke und Winkler, Fleischmann auf BMW, auf der 350er Maschine vor Hamelele und Kohnst, Len auf BMW in der Klasse der Halblitermaschinen vor Gall, Mansfeld, Meier und Fleischmann, hier wurde auch mit 154,9 km/h die beste Leistung herausgeholt. Bei den leichteren Seitenwagenmaschinen war Schumann auf BMW, bei den schweren Rahmann auf BMW, siegreich.

Den „Großen Sachsenpreis“ auf der 265 Kilometer langen Strecke Chemnitz - Leipzig - Chemnitz machten wieder die beiden hervorragenden Dortmunder Bauk und Kiewski unter sich aus. Gemeinsam mit dem Frankfurter Roth enteilten sie dem Felde, im Spurt war Strakenmeister Bauk vor dem Weltmeisterschaftsreiten, Kiewski, am Ziel.

Für die große Strassenfahrt Mailand - Trient - Innsbruck - München, die erstmalig vom 17. bis 19. September durchgeführt wird, hat Deutschland jetzt bereits seine Vertretung benannt, während Italien und Tschechien die Befehlshaber noch offenhalten. Scheller, Gadebeil, Schmidt, Meurer, Krüdl, Dömling, Jergang und Böttcher sind die deutschen acht Fahrer für die 566 Kilometer lange Drei-Clappen-Fahrt.

Fußball-Start am Niederrhein

Erster Meisterschaftsspieltag der Gauliga

Im Gau Niederrhein wurden die Meisterschaftsspiele am Sonntag mit drei Spielen eröffnet. Schon der erste Tag brachte manche Erfahrung und etwas unerwartete Aufschlüsse. TuRU Düsseldorf zeigte nach seinem Verlegen gegen Hannover auch gegen Hamborn 07 nicht sehr viel. Der 1:0-Sieg ist denkbar glücklich. Dagegen spielte Schwarz-Weiß Essen vielversprechend auf. Die Essener schlugen den VfL Venrath, der durch das Fehlen von Kohnst im Sturm seinen Zusammenhang fand, verdient mit 3:1 (1:0). Überraschend gut begann die aufgestiegene Union Hamborn, die bei weitem nicht mehr die Kampfkraft des vergangenen Jahres aufbrachte, ein beachtliches 1:1 Unentschieden abtrug.

Tura Düsseldorf — Hamborn 07 1:0 (0:0)

Tura Düsseldorf blieb nicht einmal unbedient siegreich — aber so reiche Begeisterung kam nicht auf und konnte auch nicht aufkommen. Man kann gewiss zu Beginn der Saison den Maßstab nicht allzu hoch stellen, aber die meisten Mannschaften waren alles andere als ein Fußballspiel, wie man es nun einmal in der Gauliga sehen möchte und verlangen darf.

Oberhausen — Union Hamborn 1:1 (1:1)

Oberhausen scheint nicht mehr die stabile Elf des vergangenen Jahres zu sein. Die erste Vorstellung in Hamborn fiel dürftig aus. Spielerabgänge haben zu einer jwanakläufigen Umstellung geführt, die dem nie so stabilen Angriff den Hock so ziemlich genommen hat. 3000 Zuschauer hatten umso mehr Freude an dem ausgeglichenen Spiel der Union Hamborn, die mit ihren umwelts jungen Leuten recht eifrig und auch wirksam war.

Schwarz-Weiß Essen — VfL Bentz 3:1 (1:0)

Eine Erfahrung machte man am Abentura in Essen: Schwarz-Weiß ist gegenüber der vergangenen Saison kampfstärker geworden, zeigt mehr Einsatz im Angriff und wird so jetzt ein wichtiges Wort in der Meisterschaft mitsprechen. Allerdings ist die Verfassung der Verteidigung im Augenblick nicht die beste. Es wurden gegen Bentz böse Schnitzer gemacht, und nur die Tatsache, daß Kobmann an allen Ecken und Enden fehlte und so Bentz im Sturm nicht durchschlagend war, verhinderte sehr wahrscheinlich ein anderes Ergebnis.

Im Schalke-Gau ging's auch los

mit zwei der üblichen knappen Siege der Heimvereine — Trotzdem zwei schöne Überraschungen schon

Es gab zum ersten Meisterschaftssonntag nur zwei Spiele, aber sie fanden doch allgemein sehr großes Interesse. Argendwies konnten sie freilich auch schon wichtige Erkenntnisse bringen, obgleich man ihren Wert nicht überschätzen soll. Zunächst einmal bestätigten sie wieder die Tatsache, daß der eigene Platz von unschätzbarem Vorteil ist. Damit ist gleichzeitig aber auch wieder auf die allgemeine Ausgangslage hingewiesen. Dann aber zeigten die knappen Erfolge, daß sich die Spielstärke innerhalb des Gau's beträchtlich verschoben hat. Mit Herne verlor der letztjährige Zweite, und mit den Rothhausern wurde eine Elf geschlagen, die bestimmt zu Westfalens stärksten Vereinen gezählt wurde. Doch daß sie offenbar den Verlust von Zocha, Zilla und Kranefeld nicht verschmerzen können. Noch erstaunlicher aber sind die beiden Siegermannschaften: SV. Hiltrup, der vorjährige lange Absteiger, und der Neuling Warten, der die Saison wenig eindrucksvoll begonnen hatte. Es scheint also, als sollte in den nächsten Wochen werden, daß sich manche Begriffe erheblich verschieben haben. Um so interessanter wird man ihnen entgegensetzen.

SV. Hiltrup — Westfalia Herne 2:1

Arminia Werten — SV. Rothhausen 5:2

Fußball in Freundschaft

Jubel um das Unentschieden

SSV. Velbert — SSV. Wuppertal 3:3 (1:3)

Nun sind auch die Jubiläumsvorstellungen des SSV. Velbert anlässlich des 25-jährigen Bestehens zu Ende. Zum Samstagabendspiel war der SSV. Wuppertal zum Freundschaftsspiel verpflichtet worden, der aber nicht ganz vollständig antreten konnte. Die bedingte Umstellung inner-

halb der Mannschaft machte sich zwar in der ersten Viertelstunde des Spiels gar nicht bemerkbar, es flüppte alles nach Wunsch; aber dann traten offensichtliche Schwächen im Kombinationspiel auf; die Handlungen waren infolge ungenauer Ballabgabe nicht fließend, das Stürmerspiel nicht mehr zielstrebig und produktiv genug, um einen entscheidenden Torvorsprung zu erreichen, obwohl Warring auf halbwegs verlässliche recht brauchbare Vorlagen an die vordersten Drei serbierte. Da nun auch die Wuppertaler Deckungsleute untereinander zeitweise das gegenseitige Verständnis vermissen ließen, kam schließlich ein 3:3-Ergebnis heraus, mit dem der SSV. Velbert recht zufrieden sein kann.

Altmannia Bohlwinkel — SSV. Wuppertal 2:4 (2:0)

Vor Beginn der Meisterschaft hatte sich der AS. Altmannia zum Jubiläums-Beispiel den Wuppertaler Gauligaisten verpflichtet um den letzten Schluß anzulegen. Doch wenn man auf der Bohlwinkel Waldcampbahn von Anfang an mit einer handhabe SSV. Ueberlegenheit anrechnet, wurde man enttäuscht. In der ersten Hälfte gaben mehr oder weniger die Bohlwinkel den Ton an, die ohne Furcht vor dem großen Gegner fröhlich und unbekümmert auf Wuppertals Ballkram losrammen, so daß die leider nicht allzu zahlreich erschienenen Zuschauer ihre volle Freude daran hatten.

Nach der Pause änderte sich das Bild grundlegend. Die junge Elberfelder Seite Wären-Uber hatte sich besser auf den Gegner eingestellt. Die Vorlagen kamen genauer, Stürz in den freien Raum wurde Parole, und brenzlich sah es oft für Altmannia aus.

SSV. Bohlwinkel — Germania Kühlenhahn 3:2 (2:0)

Infolge der großen Hitze wurden zwar erhöhte Anforderungen an die Spieler gestellt.

über das dürfte nicht die Entscheidung für das Ausbleiben guter Leistungen sein. Besonders die Germanen wollten aber konnten nicht zu einer einheitlichen Spielführung kommen, obwohl sich Scharlos bemühte, die sonst so schnellen und schußgewaltigen Außenstürmer einzuziehen, obwohl in der zweiten Hälfte die Mannschaft durch Breidenbach verstärkt wurde und dadurch in den hinteren Reihen viel sicherer wurde. Anders war es bei den fürerlich schwächeren Bohlwinklern, die in der ersten Hälfte ein flottes Angriffsspiel vorführten. Getragen von einer handfesten Verteidigung und einer auf sich selbst beruhenden Stürmreihe.

SS. Wuppertal — Sportring Gevelsberg 1933 3:3 (2:0)

Wiederum war Sportring Gevelsberg als Gast in Wuppertal. Diesmal stand er im Freundschaftsspiel dem Wuppertaler SS. an der Rolfstraße gegenüber. Nachdem Langefeld knapp geschlagen wurde, glaubte Gevelsberg auch an einen Sieg über den SS. Doch gleich zu Beginn ließen die Barmer mächtig los, und es sah nach einem alten Ende für die Schwarz-Weißen aus, als dann die Gevelsberger durch eine gute zweite Halbzeit gleichgesehen konnten. In der Sportklubmannschaft sah man einige Nachwuchsspieler, die zuerst zu einschlagen, nach dem Wechsel aber in ihren Leistungen etwas nachließen. Gut war die schlagfertige Stürmreihe.

SS. 08 Elberfeld — Union Wuppertal 1:2 (1:0)

Den letzten Sonntag vor den Meisterschaftsspielen benutzten die beiden Vereine zu einem Freundschaftsspiel. Beide Mannschaften hatten Nachwuchsspieler in ihren Reihen, die wenig überzeugen konnten. Aber auch die anderen Leute lieferten mit einigen Ausnahmen kein besonderes Spiel. Was da 90 Minuten brachten, erreichte bei weitem nicht die gewohnten Leistungen der Mannschaften. Außer dem Torwart der Ober ist

Wilhelm zu nennen, der im Sturm Zusammenhänge suchte, seine Lebenspieler gingen aber nur selten darauf ein. Das Spiel von Union wirkte zu langsam. Der Gegner konnte die durchsichtigen Flüge leicht durchkreuzen. Es fehlte vor allem im Sturm der Mann, der seine Kameraden führte.

SSB. 83 Wuppertal — Postportverein 0:2 (0:1)

Auch der zweite Reuling der ersten Kreisklasse gestaltete sein Spiel gegen einen zukünftigen Bunterivalen erfolgreich. Auf der Kaiserstraße wurden beiderseits zwar noch nicht reißend befreigende Leistungen gezeigt, aber so halbwegs sah man doch gute Ansätze. Dabei zeigte sich die Post als die besser arbeitende Einheit, die in geschlossenen Handlungen die zutage tretenden Schwächen des Gegners auch erfolgreich auswertete.

SV. Hahnerberg — VfL Wuppertal 10:1 (4:1)

Das letzte Freundschaftsspiel vor der Meisterschaft war für Hahnerberg ein Probegagopp im wahren Sinne des Wortes. Gegen den gestern besonders gut aufgelegten Reuling der ersten Klasse kam der VfL, diesmal einfach nicht an. Die Elf der Elberfelder, zwar mit Ersatz antretend, war nicht wieder zu erkennen, während Hahnerberg alles gelang. Es gab ein regelrechtes Schützenfest.

Germania Wuppertal — SV. Subberg 6:0 (3:0)

Die Germanenmannschaft legte erneut den Beweis ab, daß sie für die kommenden Meisterschaftsspiele aufs beste gerüstet ist. Die Mannschaft setzt sich fast durchweg aus aufgerichteten Jugendlichen zusammen. Von der alten Mannschaft sind nur noch Richter (als Torwart) und Kramer vorhanden, die sich aber sehr gut in das Mannschaftsbild einfügten. Die Germanen waren den Subbergern technisch und taktisch in jeder Beziehung überlegen.

SSB. Nachfeld — Tura Wuppertal 2:4 (0:1)

SSB. Nachfeld empfing in seinem Jubiläumsspiel — das 25-jährige Bestehen konnte der Verein feiern — am Samstagmittag die Grün-Weißen aus dem Höfen. Ein Sieg zur Erhöhung der Festesfreude war dem Jubilar aber nicht beschieden, dazu blieben die Turer doch zu sehr im Vorteil, rein technisch, in der Ausdauer und vor allem auch im Stellungsspiel. Während die Nachfeldeder in der ersten Halbzeit sich noch ganz gut hielten, kam in der zweiten Halbzeit der Sturm der Gäste, von der Stürmreihe gut unterstützt, immer besser in Fahrt.

SSB. Wuppertal — SV. Dahl 3:2 (1:2)

Die Dahler Mannschaft mußte sich diesmal knapp, aber verdient geschlagen bekennen. Es war auch gegen Oberbormen, abgesehen von der ersten Hälfte, körperlich noch nicht hart genug, um das an sich schnelle Spiel durchhalten zu können. In dieser Beziehung war SSB. unfähig überlegen. Die von Wuppertal erhaltenen Verletzungen werden dieser Elf für die Folge von besonderem Nutzen sein, da der frühere Mangel an guten Angriffsspielern behoben ist.

SV. Hahlinghausen 07 — Viktoria 05 Wuppertal 1:0 (1:0)

Aus Anlaß ihres 30-jährigen Bestehens hatte am Samstag Hahlinghausen 07 die Barmer zu einem Freundschaftsspiel geladen. Im Gegenstoß zum Nachbar in Nachfeld gestaltete der Jubilar den Kampf, wenn auch knapp, erfolgreich. Viktoria trat nicht in bester Verfassung an, war aber den Westfalen ein durchaus ebenbürtiger Gegner.

Erfolgreicher Hockey-Auftakt

Wuppertaler Erfolge an drei Fronten

Die neue Spielzeit wurde von allen drei Wuppertaler Vereinen gleichzeitig und auf eigenen Plätzen eingeleitet. Von allen Mannschaften wurden gute Leistungen gezeigt, so daß für die weiteren Kämpfe allerhand erwartet werden darf.

Elberf. Turngemeinde — Postportverein Köln 2:0

Die Kölner hatten Glück, daß ihre Niederlage nicht höher ausfiel, denn die ETG. führte ein überlegenes Spiel vor, und nur ihrem großen Schußkraft ist es zuzuschreiben, daß nicht mehr Tore erzielt wurden. Von Beginn an wurde sehr schnell gespielt, wobei sich der Kampf hauptsächlich in der Kölner Hälfte abspielte. Auch als in der zweiten Halbzeit das Spiel etwas langsamer wurde — eine Folge des enormen Anfangstempos — beherrschten die Elberfelder jederzeit die Lage. Ihr Torwart hatte nicht allzuviel zu tun. Die zweite Mannschaft der ETG. zeigte sich ihrem Kölner Gegner gleichfalls überlegen, konnte sich aber in härterer Maße als die erste Mannschaft durchsetzen und gewann verdient mit 6:3.

Das Ergebnis des Spiels der Frauenmannschaften gibt den Kampfablauf mit 0:0 richtig wieder.

SSB. Wuppertal — Rot-Weiß Velbert 1:1

Von beiden Seiten wurde das Spiel sehr schnell durchgeführt, ohne jedoch die sportlichen Grenzen

zu überschreiten. Die in der ersten Halbzeit errungene Führung der Velbterer glücken die Wuppertaler in der zweiten Hälfte wieder aus, allerdings wurde dieses Tor von mehreren Seiten als nicht ganz einwandfrei angesehen. Nach den gezeigten Leistungen war das Unentschieden aber ein dem Kampfablauf entsprechendes Ergebnis.

Blau-Gelb Wupp. — Postport. Groß-Dülk. 3:2

Das Spiel stand durchweg im Zeichen der Barmer, so daß ein größerer Torunterschied dem Verlauf besser entsprochen hätte. Nach einem Stande von 2:0 für Blau-Gelb erzielten die Duisburger ihr erstes Tor durch geschickte Überwindung der Barmer Verteidigung, während der zweite Erfolg der Gäste aus klarer Abwehrstellung fiel. Die von den Wuppertalern gezeigten Leistungen berechtigten zu Hoffnungen für die kommenden Kämpfe. Von beiden Seiten wurde das Spiel fair durchgeführt.

Die Begegnung der zweiten Mannschaften endete nach überlegen durchgeführtem Spiel mit einem 4:2-Sieg der Barmer. Die einzige Niederlage mußten die Frauen einstecken, die den Kampf stark erschwacht aufnahmen, so daß das 0:2-Ergebnis nicht zu schwer genommen werden braucht.

„Motorsport muß Volkssport werden!“

Argendwies war es in dieser geeigneten Stadt Wuppertal, irgendwies in ihrem verkehrsreichen engen Zentrum, wo mein eifriger Fuß plötzlich stockte, weil ihm von der Verkehrsstraße wahr-scheinlich ein dahinjagender Wink übermittelt worden war. „Nanu“ dachte ich, „was ist denn das?“ und ich wollte schon ärgerlich werden, denn „in der Stadt“ prellt es mir immer. Im gleichen Moment aber meldete sich mein Unterbewußtsein und reklamierte die Sache mit dem Anhalten als ganz in der Ordnung, denn von den Augen sei ein Bildbericht eingelaufen, wonach in einem Schaufenster branchenfremde Artikel ausgestellt waren —

„Aha, das war's also!“ Ich sah mich um, und schon hatte ich: mitten in einer Werbeauslage, wo sonst bildschöne Männerfiguren mit betörender Eleganz Anzüge von einfach niederigmetternd flotten Schnitt und Stiz zu tragen pflegen, da standen und lagen Erzeugnisse unseres heimischen Gewerbes zur gefälligen Ansicht, die tatsächlich nur durch ganz gewalttätige Kombinationen in Zusammenhang mit Herrenkonfektion gebracht werden konnten. Mir selber im Innern leise gratulierend dazu, daß ich in puncto „Branchenreinigung“ derart tadellos eingekauft sei, nahm ich vor dem auffälligen Schaufenster Posto und tat einen scharfen Blick hinein —

„Aa, und da war ich denn natürlich gleich im Wilde! Es handelte sich hier ja um die Ausstellung der Preise, die für die motorsportliche Veranstaltung, die das N.S.R.A. (Motorlandkarte 72) unter Mitwirkung der Panzer-Abwehr-Abteilung 34 für Sonntag im biesigen Stadion vorzulegen sollte. Und gleichzeitig fiel mir auch ein, daß ja mein Freund, der starke Wilhelm, mir vor einigen Tagen mitten auf der Straße in den Weg getreten war und im dienlich-knappen N.S.R.A. Ton gefagt hatte: „Am Sonntag haben wir im Stadion unser Fest. Du erscheinst doch, nicht wahr?“

Aufmerksame Leser werden bemerken, daß ich hinter das Wortchen „wahr“ kein Fragezeichen, sondern ein Ausrufezeichen gesetzt habe. Es entspricht ganz dem Tonfall, in dem der starke Wilhelm dieses „Du erscheinst doch, nicht wahr?“ von sich gegeben hatte.

Ganz recht, lieber Leser, es klang wie ein Befehl.

Unter normalen Verhältnissen hätte ich nun für eine in solcher Form ergehende „Einladung“ durch einen Griff in die deutsche Literatur — da, wo sie am markantesten ist — gebannt, aber

weil es sich erstens um motorsportliche Dinge handelte und mir zweitens die Veranstaltung vom vorigen November noch in bester Erinnerung stand (und ich mich drittens der angenehmen Hoffnung hingabe, daß der starke Wilhelm mich zur Feier der glücklichen Eringung des silbernen Reichsbundwettbewerbs einladen wird!) — Versanden!) — deshalb auch ich ihm bloß einen freundschaftlichen Stoß auf den Solarplexus und sagte: „Selbstverständlich!“

Doch da bin ich ja ganz vom Thema abgekommen.

Also: die Preise! Preise sind eine feine Sache, und wer geschickt ist und viele Siege erringt, der kann sein Heim reichlich ausschmücken. In manchen Sportarten gibt es sogar große Köhner, die jahrelang von ihrem Preise-Erträgen leben. Und amateur-standgemäß gut leben! Deshalb kann ich „Preise“ bei Sportveranstaltungen eigentlich immer nur mit gemischten Gefühlen betrachten. Hier aber, bei dieser Ausstellung, packte mich während der kritischen Musterung unversehens eine kleine Rührung. Schuld daran waren die Rädchen, auf denen jeweils die gütigen Spender der schönen Sachen verzeichnet standen. Für gewöhnlich liest man da die Namen heimischer Firmen, die so ihre dankenswerte Verbundenheit mit der edlen Sache der Preisverteilung darzulegen, aber hier, in diesem Schaufenster las ich da und dort und immer wieder (neben den gewohnten Namen —) „Gesellschaft vom Sturm“.

Sieh da, dachte ich, diese N.S.R.A.-Männer! Nicht genug, daß sie ihre Zeit, ihre Kraft, ihre Maschinen für die große Idee reißlos zur Verfügung stellen, da werfen sie auch noch ihre oft obnehin knappen Groschen zusammen und stiften zu ihrer eigenen Veranstaltung Preise — — — Der jetzt noch nicht merkt, aus welcher besonderem Holz ein echter N.S.R.A.-Mann geschnitten ist, dem wird diese Erkenntnis nie kommen. Aber man weiß es schon, weiß es in weitesten Kreisen, denn wie wären sonst all die vielen Tausende von Zuschauern sonst gekommen, die da gestern in strahlender Septembersonne einen Rahmen bildeten, wie man ihn — leider, leider — nur zu selten in unserm Stadion findet!

Doch nun einmal hinein ins bunte Getriebe, und laßt uns sehen, was sich so im Laufe des Nachmittags an Dingen ereignet hat, die zwar nicht in einen ordentlichen „Bericht“ hineinge-hören, aber dennoch vielleicht eine Erwähnung „unterm Strich“ verdienen.

Da war zum Beispiel jener wackere Platan-weißer in der Osthälfte der Vortribüne, dem es sichtlich Freude machte, infolge des Massenandrangs seinen Versuch hundertprozentig auszuführen zu können. Er hatte die Nummern aller Plätze genau im Kopfe, und als Richtungs-punkte für die

Einweisung der Besucher diente ihm der Blumen-flor am Durchgang von der Tribüne zur Haupttribüne. Immer wieder hörte man sein Ionores: „Lieber die Blumen weg! Auf die andere Seite!“ mit dem er die Platzsuchenden dirigierte, und ich muß sagen, es klappte famos, denn jeder begriff sofort, wohin er zu steuern hatte, so daß sich Gegenfragen vollständig erledigten.

Ja, auch Steuern kommt es eben an, besonders beim Motorraffahren.

Rottenführer sei es von der N.S.R.A.-Schule Oberland und all die andern nicht namentlich erwähnten Männer vom N.S.R.A., von Schupo und Wehrmacht haben es uns gezeigt. Arme und Beine braucht man ja neuerdings kaum mehr dazu, die Hauptsache ist, daß man an irgendeiner Stelle mit irgendeinem x-beliebigen Teile des Körpers einen x-beliebigen Kontakt mit der Maschine hat, dann läuft sie schon so, wie der Fahrer es haben will.

Zu wundern brauchen wir uns darüber kaum, denn schließlich sind wir ja das „Volk der Erfinder“, nicht wahr?

Und darum habe ich es auch ganz fastlächelnd und ohne in Begeisterungseffekte zu verfallen, einfach „zur Notiz“ genommen, daß bei den ganz hochgezüchteten Maschinen, wie sie unsere Wehrmacht besitzt, ein Fahrer überhaupt nicht notwendig ist. Mehr darf ich aus Gründen militärischer Art an dieser Stelle nicht verraten. Tatsache ist, daß das Behauptungsgewand, obwohl es seinen Fahrer durch Abbruch verlor, dennoch ganz allein weiter seine Kreise zog und sogar aus dem auf-montierten L. M.-G. Schiffe abgab.

Eine mysteriöse Angelegenheit, und es wird wohl vielen so gegangen sein, wie jener Gertrud, die ihrer Freundin „Marti“ anvertraute, sie könne „dauu nit im Kopf kriegen“, wie so etwas möglich sei. „Da könnt' man sich ja beinahe grü-eln, ni?“

Seitenwagentrader sind für den N.S.R.A.-Mann beinahe einig und allein zu dem Zweck da, während der Fahrt ab- und wieder an-montiert zu werden und somit dem berechtigten Publikum ein immer wieder bekanntes Schauspiel zu bieten. Zum Fahren braucht man das Seiten-wagentrad keineswegs.

Auch der Mann aus Reitivig, der sein aus Blech- und sonstigen metallischen Abfällen in abendlichen Mühselstunden zusammengebasteltes Al-terfeinmotorrad zuerst solo und dann mit (Puppen-) Beiwagen fährte, bekannte sich zu dieser Auffassung und erntete sogar extra starken Applaus, weil er die schwierige Montage mutter-seelenallein ausführte.

Wer übrigens gemeint hatte, in dem Puppen-wägelchen hätte kein Beifahrer Platz gefunden,

der sah sich bald eines besseren belehrt. Erstreulich war die Charakterstärke, mit der der Fahrer die „Bulla“ ablebte, die ihm sein dem Zufall an-scheinend völlig verfallener Fahrzeuggenosse anbot. Kraftfahrer sollen ja den Alkohol meiden! An-scheinend war es deshalb auch gewollte Einstimmung in den Rahmen des Ganzen, daß sogar im Publikum nur alkoholfreie Getränke angeboten wurden. (Obwohl gar mancher sichtlich gerne ein richtiges brennendes Getränk geschmeckt hätte. Denn es war sehr warm ...)

N.S.R.A.-Männer sind dafür bekannt, daß sie ein Ziel, das sie sich einmal gesetzt haben, unter allen Umständen erreichen. Es gibt kein Hindernis, das sie auf diesem Wege zu bremsen vermöchte. Notfalls geben sie sogar „mit dem Kopf durch die Wand“, mag die Wand nun aus Glas oder aus soliden Brethern bestehen. Auch ein Klammerring macht ihnen und ihrer Maschine nicht bange, ebenso wenig, wie ein gefüllter Wassertraben. Man und durch! heißt die Parole, und nach ihr wird gehandelt.

Das legt oft Beulen, Schrammen und blaue Flecke, das kostet manche Stunde mühseliger Reparatur, aber ein Ablassen im zellstrebigen Rollen können sie nicht, die harten Heroide des Motorsportgedankens in Deutschland. „Treu, opferwillig und einsatzbereit“ stehen sie — eine halbe Million jetzt schon — in breittürmender Front, und wenn eine andere Forderung sportlicher Kreise lautet: Jeder Deutsche ein Schwimmer! so haben die Männer im schwarzen Sturz-helm auf ihr Panier geschrieben: Motorsport muß Volkssport werden! Dem — und das kann gar nicht tief genug in die Herzen hineingehämmert werden — „Je höher der Stand der Motorisierung, desto stärker die Abwehrkraft der Nation!“ Es war darum wohl nicht von ungefähr, daß bei der gestrigen Veranstaltung in so starkem Maße Anordnungen unserer heimischen Garnison in Erscheinung traten. (An deren Fahrzeugen scharfe Augen: recht bald mit Freude das Wuppertaler Stadtwappen entdeckt hatten!) und es war wohl keiner unter den N.S.R.A.-Männern, der ihren Darbietungen gesollt wurde. Sie wissen aber ganz genau, daß die Voraussetzungen für motorsportliche Leistungen in der Wehrmacht ja ungleich günstiger sind, als bei ihnen. Daß dem so ist, erfüllt sogar jeden N.S.R.A.-Mann mit Stolz, denn je in Kämpfen war es nicht zuletzt, dem dieser hohe Stand der Motorisierung zu verdanken ist.

Hier N.S.R.A. — dort Wehrmacht! Hier die freiwillige Eingabe — dort die soldatische Pflicht!

Beide Wege aber führen zu demselben Ziele, das da heißt: Dienst am Vaterland!

Artikel 2.

Duisburg 98 mit 6:1 Wasserballgaumeister

SSF. Barmen nicht in Form — Die letzten Gaumeister im Schwimmen

Das inoffizielle Programm der Schwimm- und Wasserballmeisterschaften im Freibad Wäldersbach hatte eine große Anzahl Besucher herangezogen, fand doch nicht nur die Ermittlung einer Reihe von neuen Gaumeistern, sondern — dem Stammpublikum von Wäldersbach die Hauptsache — auch der Entscheidungsspiel um die Wasserballmeisterschaft des Jahres zwischen dem Titelverteidiger Duisburg 98 und den SSF. Barmen auf der Karte.

Um es gleich vorweg zu nehmen — die Zuschauer, die einen großen Kampf, zweitens einen möglichen Erfolg der heimischen Mannschaft erwarteten, wurden enttäuscht. Das Spiel hatte wenig Action, die Schwimmportfreunde kamen nach verheißungsvollem Beginn völlig aus dem Gleise, und Duisburg 98 gewann hoch, ohne dabei etwa Ueberraschendes zu bieten. Man kann sagen, daß dieser ganze Kampf zu wenig Tempo und Fluß hatte.

Es erwies sich, daß ein Mann wie der National-Mittelstürmer Schneider noch nicht so einfach kaltzustellen ist, wie das noch seinen letzten Wäldersbach-Spielen in Barmen und bei der deutschen Meisterschaft der Fall zu sein schien. Barmen jedenfalls fand in der Bewachung dieses gefährlichen Torschützen nicht den Mann, der vermocht hätte, den Duisburger am Torschützen zu hindern. Nicht weniger als fünfmal saßen seine

Bomben und Schrauben unbenutzt ins Netz, und da die Duisburger Deckung eifern fand und der Barmen Ansturm sich nicht dagegen durchzusetzen vermochte, da man auch einen Aufbau von hinten her vermehrte und der erwartete Versuch, den Duisburgern durch gezieltes Tempo beizukommen, ausblieb, gab es bald eine klar geschilderte Situation, denn der 2:0 für Duisburg bei Halbzeit folgte schnell der 4:0-Stand und in dieser Situation war es auch der größte Optimist im Buppertaler Lager nicht mehr, auf einen Erfolg zu hoffen. Die fünf Treffer Schneiders und ein jeder von T. Dierdorf, sowie der von Uellendahl für Barmen erzielte Ehrentreffer brachten das Ergebnis von 6:1 für Duisburg 98 zustande.

Die Sieben der Hitlerjugend, die in Nürnberg das Obergebiet West vertreten und ausschließlich vom Niederrhein gestellt wird, gewann ein letztes Probeispiel gegen eine kombinierte Mannschaft überlegen mit 6:0. Die Jungen haben in Nürnberg keine schlechten Aussichten.

Die letzten Gaumeister

Da schwammen die Düsseldorf-Mädels Ruth Karnag und Marga Driever ihren Entscheidungsspiel über 100 Meter Kraul, notwendig geworden durch das tote Rennen, daß sie sich

vor fünf Wochen in Duisburg geliefert hatten. Diesmal schaffte es die kräftigere Karnag überlegen in 1:15,5 gegen ihre Kameradin, die nur 1:19,4 zuwege brachte.

Über 200 Meter Kraul gab es den erwarteten Kampf der Vereinskameraden Hirschmann und Matthäi vom Amateur-SSC. Duisburg. Hirschmann behielt gegen den jetzt im RLD. stehenden Matthäi knapp die Oberhand; die Zeiten sind mit 2:25,8 und 2:26,7 allerdings etwas enttäuschend, noch mehr die des Dritten, Schaffarth (ebenfalls Amat.-SSC. Duisburg) mit 2:35,2.

Der junge Franz Schlichtig vom Düsseldorf-SS. 98 schlug den Angriff des Duisburger Kampers auf seinen Titel überlegen ab und gewann seine 1500-Meter-Kraul mit rund dreißig Meter Vorsprung in 22:37 vor Kampers, der 23:03,6 benötigte, weit abgeschlagen Boh (Oberhausen) als Dritter mit mehr als 25 Minuten vor Rod-Eden.

Der Amateur-SSC. Duisburg lag in der Kraulstaffelmeisterschaft 4 mal 200 Meter mit beiden Mannschaften vorne, was seine Überlegenheit auf diesem Gebiet eindeutig hervorhebt. Die erste Besetzung benötigte 10:35,4, die zweite 10:39 und erst vierzig Meter dahinter kam Union Buppertal auf den dritten Platz.

Schul- und Dressurreiten am Nützenberg

Vorfürhungen des SA-Reitersturms 2/72

Aus eigener Kraft und durch das Entgegenkommen der Stadtverwaltung hat der SA-Reitersturm 2/72 sich in den Anlagen des Nützenbergs eine vorbildliche Reitanlage geschaffen, die heute sogar größeren Ansprüchen, etwa der Durchführung eines Turniers, genügen würde. Dort versammelte der Sturm Freunde und Angehörige sowie manchen reitinteressierten Zuschauer, um Zeugnis abzulegen von der sorgfältigen und erfolgreichen Auszubildungsarbeit auf den verschiedenen Gebieten der Reiterei. — Ein Schultreten der Pimpfe, des RZA, der Hitlerjugend und der SA. boten schöne Bilder, eine Vorfürhungen fahrerlicher Kunst wurde mit der Führung eines Zweifelhäufers vom Hof aus gegeben, wobei vorbildlich-mäßiges Anhalten und gute Haltung eine wesentliche Rolle spielten, sieben Reiterinnen der RZ-Gemeinschaft Kraft durch Freude, geschult durch die Reitlehrer der SA., führten ein Dressurreiten vor und ganz vorzüglich schnitten die SA-Reiter mit ihrer Dressurvorfürhungen ab. Turnen am lebenden Pferd zeigten SS-Reiter, dann gab man ein Jagdspringen mit allen Schwierigkeiten eines solchen Kampfes bei einem Turnier, Sprangen über Gräben, Heden, Schranken, Mauer, Ball und Stangen wurde geboten. — Eine Gruppe Hitlerjugend zeigte „Alarmreiten“, plötzliches Alarmieren einer in völliger Ruhe befindlichen Abteilung, die sich anziehen, dann fassen und losreiten muß — eine Übung, die auch manche spähige Szene mit sich brachte, aber erneut die Beherrschung aller reitlerischen Anforderungen aufzeigte. Nach dem abschließenden Gewandheitsreiten der Hitlerjugend und der Pimpfe ermahnte Standartenführer Kühn die SA-Reiter zu weiterer intensiver Arbeit im Dienste unseres Volkes und Vaterlandes und nach dem Willen unseres Führers.

ETG. - BTV. 54:56

Vor einer stattlichen Zuschauermenge fielen sich am Samstagmittag die Leichtathleten vom Barmen Turnverein 46 und der Eiberfelder Turngemeinde auf dem Freudenberg zum Kampf, den der BTV. ganz knapp für sich entscheiden konnte. 54:56 lautet das Ergebnis, das zeigt, wie gleichwertig die beiden Vereine waren. Erst der letzte Speerwurf, der den Barmen den zweiten Platz in dieser Übung brachte, entschied über den Ausgang dieser freundschaftlichen Auseinandersetzung. Aber auch sonst lagen die Leistungen immer dicht beieinander. Ausgezeichnet waren oft die Ergebnisse. So holte sich Herr (ETG.) den Hochsprung mit 1,82 Meter (ohne auszuspringen). Der Diskuswurf von Seibach (BTV.) 48,40 Meter ist prächtig. Zweiter wurde Ullrich (ETG.), der nur 10 Zentimeter weniger warf. Im Kugelstoßen siegte überraschend der jugendliche Ronge (BTV.) mit 12,18 Meter. Damit ließ er Leute wie Herr und Ronge hinter sich. Der Mittelstreckler Heß holte sich außer den 1500 Meter auch noch die 5000 Meter sehr sicher. Über die Zeiten im 100-Meter-Lauf und der 4mal 100-Meter-Staffel werden viele enttäuscht sein, aber man muß berücksichtigen, daß die Bahn auf dem Freudenberg sehr schwer ist. Beide Vereine haben in diesen Konkurrenzren schon ganz andere Zeiten gelaufen. Um so höher ist die Zeit im 400-Meter-Lauf einzuschätzen, in dem Kiewer (BTV.) und Krenkel (ETG.) ein schönes Rennen liefen, das Kiewer in den letzten Metern noch knapp gewann. Anspendend auch der Speerwurf von Aulenbacher (47,85 Meter).

Ergebnisse:

100 Meter: 1. von Schmiedel (ETG.) 11,8 Sek., 2. Kiewer (BTV.) 11,9 Sek., 3. Krenkel (ETG.) 12 Sek., 400 Meter: 1. Kiewer (BTV.) 52,2 Sek., 2. Krenkel (ETG.) 52,3 Sek., 3. Krenkel (BTV.) 55,5 Sek., 5000 Meter: 1. Heß (BTV.) 42,5 Min., 2. Dierdorf (ETG.) 42,6 Min., 3. Kowatz (BTV.) 42,6 Min., 5000 Meter: 1. Heß (BTV.) 16,04 Min., 2. Dierdorf (ETG.) 16,09 Min., 3. Kowatz (BTV.) 16,11 Min., 10000 Meter: 1. Heß (BTV.) 32,11 Min., 2. Dierdorf (ETG.) 32,11 Min., 3. Kowatz (BTV.) 32,11 Min., 1500 Meter: 1. Heß (BTV.) 4,25 Min., 2. Dierdorf (ETG.) 4,26 Min., 3. Kowatz (BTV.) 4,26 Min., 5000 Meter: 1. Heß (BTV.) 16,04 Min., 2. Dierdorf (ETG.) 16,09 Min., 3. Kowatz (BTV.) 16,11 Min., 10000 Meter: 1. Heß (BTV.) 32,11 Min., 2. Dierdorf (ETG.) 32,11 Min., 3. Kowatz (BTV.) 32,11 Min., 1500 Meter: 1. Heß (BTV.) 4,25 Min., 2. Dierdorf (ETG.) 4,26 Min., 3. Kowatz (BTV.) 4,26 Min., 5000 Meter: 1. Heß (BTV.) 16,04 Min., 2. Dierdorf (ETG.) 16,09 Min., 3. Kowatz (BTV.) 16,11 Min., 10000 Meter: 1. Heß (BTV.) 32,11 Min., 2. Dierdorf (ETG.) 32,11 Min., 3. Kowatz (BTV.) 32,11 Min., 1500 Meter: 1. Heß (BTV.) 4,25 Min., 2. Dierdorf (ETG.) 4,26 Min., 3. Kowatz (BTV.) 4,26 Min., 5000 Meter: 1. Heß (BTV.) 16,04 Min., 2. Dierdorf (ETG.) 16,09 Min., 3. Kowatz (BTV.) 16,11 Min., 10000 Meter: 1. Heß (BTV.) 32,11 Min., 2. Dierdorf (ETG.) 32,11 Min., 3. Kowatz (BTV.) 32,11 Min., 1500 Meter: 1. Heß (BTV.) 4,25 Min., 2. Dierdorf (ETG.) 4,26 Min., 3. Kowatz (BTV.) 4,26 Min., 5000 Meter: 1. Heß (BTV.) 16,04 Min., 2. Dierdorf (ETG.) 16,09 Min., 3. Kowatz (BTV.) 16,11 Min., 10000 Meter: 1. Heß (BTV.) 32,11 Min., 2. Dierdorf (ETG.) 32,11 Min., 3. Kowatz (BTV.) 32,11 Min., 1500 Meter: 1. Heß (BTV.) 4,25 Min., 2. Dierdorf (ETG.) 4,26 Min., 3. Kowatz (BTV.) 4,26 Min., 5000 Meter: 1. Heß (BTV.) 16,04 Min., 2. Dierdorf (ETG.) 16,09 Min., 3. Kowatz (BTV.) 16,11 Min., 10000 Meter: 1. Heß (BTV.) 32,11 Min., 2. Dierdorf (ETG.) 32,11 Min., 3. Kowatz (BTV.) 32,11 Min., 1500 Meter: 1. Heß (BTV.) 4,25 Min., 2. Dierdorf (ETG.) 4,26 Min., 3. Kowatz (BTV.) 4,26 Min., 5000 Meter: 1. Heß (BTV.) 16,04 Min., 2. Dierdorf (ETG.) 16,09 Min., 3. Kowatz (BTV.) 16,11 Min., 10000 Meter: 1. Heß (BTV.) 32,11 Min., 2. Dierdorf (ETG.) 32,11 Min., 3. Kowatz (BTV.) 32,11 Min., 1500 Meter: 1. Heß (BTV.) 4,25 Min., 2. Dierdorf (ETG.) 4,26 Min., 3. Kowatz (BTV.) 4,26 Min., 5000 Meter: 1. Heß (BTV.) 16,04 Min., 2. Dierdorf (ETG.) 16,09 Min., 3. Kowatz (BTV.) 16,11 Min., 10000 Meter: 1. Heß (BTV.) 32,11 Min., 2. Dierdorf (ETG.) 32,11 Min., 3. Kowatz (BTV.) 32,11 Min., 1500 Meter: 1. Heß (BTV.) 4,25 Min., 2. Dierdorf (ETG.) 4,26 Min., 3. Kowatz (BTV.) 4,26 Min., 5000 Meter: 1. Heß (BTV.) 16,04 Min., 2. Dierdorf (ETG.) 16,09 Min., 3. Kowatz (BTV.) 16,11 Min., 10000 Meter: 1. Heß (BTV.) 32,11 Min., 2. Dierdorf (ETG.) 32,11 Min., 3. Kowatz (BTV.) 32,11 Min., 1500 Meter: 1. Heß (BTV.) 4,25 Min., 2. Dierdorf (ETG.) 4,26 Min., 3. Kowatz (BTV.) 4,26 Min., 5000 Meter: 1. Heß (BTV.) 16,04 Min., 2. Dierdorf (ETG.) 16,09 Min., 3. Kowatz (BTV.) 16,11 Min., 10000 Meter: 1. Heß (BTV.) 32,11 Min., 2. Dierdorf (ETG.) 32,11 Min., 3. Kowatz (BTV.) 32,11 Min., 1500 Meter: 1. Heß (BTV.) 4,25 Min., 2. Dierdorf (ETG.) 4,26 Min., 3. Kowatz (BTV.) 4,26 Min., 5000 Meter: 1. Heß (BTV.) 16,04 Min., 2. Dierdorf (ETG.) 16,09 Min., 3. Kowatz (BTV.) 16,11 Min., 10000 Meter: 1. Heß (BTV.) 32,11 Min., 2. Dierdorf (ETG.) 32,11 Min., 3. Kowatz (BTV.) 32,11 Min., 1500 Meter: 1. Heß (BTV.) 4,25 Min., 2. Dierdorf (ETG.) 4,26 Min., 3. Kowatz (BTV.) 4,26 Min., 5000 Meter: 1. Heß (BTV.) 16,04 Min., 2. Dierdorf (ETG.) 16,09 Min., 3. Kowatz (BTV.) 16,11 Min., 10000 Meter: 1. Heß (BTV.) 32,11 Min., 2. Dierdorf (ETG.) 32,11 Min., 3. Kowatz (BTV.) 32,11 Min., 1500 Meter: 1. Heß (BTV.) 4,25 Min., 2. Dierdorf (ETG.) 4,26 Min., 3. Kowatz (BTV.) 4,26 Min., 5000 Meter: 1. Heß (BTV.) 16,04 Min., 2. Dierdorf (ETG.) 16,09 Min., 3. Kowatz (BTV.) 16,11 Min., 10000 Meter: 1. Heß (BTV.) 32,11 Min., 2. Dierdorf (ETG.) 32,11 Min., 3. Kowatz (BTV.) 32,11 Min., 1500 Meter: 1. Heß (BTV.) 4,25 Min., 2. Dierdorf (ETG.) 4,26 Min., 3. Kowatz (BTV.) 4,26 Min., 5000 Meter: 1. Heß (BTV.) 16,04 Min., 2. Dierdorf (ETG.) 16,09 Min., 3. Kowatz (BTV.) 16,11 Min., 10000 Meter: 1. Heß (BTV.) 32,11 Min., 2. Dierdorf (ETG.) 32,11 Min., 3. Kowatz (BTV.) 32,11 Min., 1500 Meter: 1. Heß (BTV.) 4,25 Min., 2. Dierdorf (ETG.) 4,26 Min., 3. Kowatz (BTV.) 4,26 Min., 5000 Meter: 1. Heß (BTV.) 16,04 Min., 2. Dierdorf (ETG.) 16,09 Min., 3. Kowatz (BTV.) 16,11 Min., 10000 Meter: 1. Heß (BTV.) 32,11 Min., 2. Dierdorf (ETG.) 32,11 Min., 3. Kowatz (BTV.) 32,11 Min., 1500 Meter: 1. Heß (BTV.) 4,25 Min., 2. Dierdorf (ETG.) 4,26 Min., 3. Kowatz (BTV.) 4,26 Min., 5000 Meter: 1. Heß (BTV.) 16,04 Min., 2. Dierdorf (ETG.) 16,09 Min., 3. Kowatz (BTV.) 16,11 Min., 10000 Meter: 1. Heß (BTV.) 32,11 Min., 2. Dierdorf (ETG.) 32,11 Min., 3. Kowatz (BTV.) 32,11 Min., 1500 Meter: 1. Heß (BTV.) 4,25 Min., 2. Dierdorf (ETG.) 4,26 Min., 3. Kowatz (BTV.) 4,26 Min., 5000 Meter: 1. Heß (BTV.) 16,04 Min., 2. Dierdorf (ETG.) 16,09 Min., 3. Kowatz (BTV.) 16,11 Min., 10000 Meter: 1. Heß (BTV.) 32,11 Min., 2. Dierdorf (ETG.) 32,11 Min., 3. Kowatz (BTV.) 32,11 Min., 1500 Meter: 1. Heß (BTV.) 4,25 Min., 2. Dierdorf (ETG.) 4,26 Min., 3. Kowatz (BTV.) 4,26 Min., 5000 Meter: 1. Heß (BTV.) 16,04 Min., 2. Dierdorf (ETG.) 16,09 Min., 3. Kowatz (BTV.) 16,11 Min., 10000 Meter: 1. Heß (BTV.) 32,11 Min., 2. Dierdorf (ETG.) 32,11 Min., 3. Kowatz (BTV.) 32,11 Min., 1500 Meter: 1. Heß (BTV.) 4,25 Min., 2. Dierdorf (ETG.) 4,26 Min., 3. Kowatz (BTV.) 4,26 Min., 5000 Meter: 1. Heß (BTV.) 16,04 Min., 2. Dierdorf (ETG.) 16,09 Min., 3. Kowatz (BTV.) 16,11 Min., 10000 Meter: 1. Heß (BTV.) 32,11 Min., 2. Dierdorf (ETG.) 32,11 Min., 3. Kowatz (BTV.) 32,11 Min., 1500 Meter: 1. Heß (BTV.) 4,25 Min., 2. Dierdorf (ETG.) 4,26 Min., 3. Kowatz (BTV.) 4,26 Min., 5000 Meter: 1. Heß (BTV.) 16,04 Min., 2. Dierdorf (ETG.) 16,09 Min., 3. Kowatz (BTV.) 16,11 Min., 10000 Meter: 1. Heß (BTV.) 32,11 Min., 2. Dierdorf (ETG.) 32,11 Min., 3. Kowatz (BTV.) 32,11 Min., 1500 Meter: 1. Heß (BTV.) 4,25 Min., 2. Dierdorf (ETG.) 4,26 Min., 3. Kowatz (BTV.) 4,26 Min., 5000 Meter: 1. Heß (BTV.) 16,04 Min., 2. Dierdorf (ETG.) 16,09 Min., 3. Kowatz (BTV.) 16,11 Min., 10000 Meter: 1. Heß (BTV.) 32,11 Min., 2. Dierdorf (ETG.) 32,11 Min., 3. Kowatz (BTV.) 32,11 Min., 1500 Meter: 1. Heß (BTV.) 4,25 Min., 2. Dierdorf (ETG.) 4,26 Min., 3. Kowatz (BTV.) 4,26 Min., 5000 Meter: 1. Heß (BTV.) 16,04 Min., 2. Dierdorf (ETG.) 16,09 Min., 3. Kowatz (BTV.) 16,11 Min., 10000 Meter: 1. Heß (BTV.) 32,11 Min., 2. Dierdorf (ETG.) 32,11 Min., 3. Kowatz (BTV.) 32,11 Min., 1500 Meter: 1. Heß (BTV.) 4,25 Min., 2. Dierdorf (ETG.) 4,26 Min., 3. Kowatz (BTV.) 4,26 Min., 5000 Meter: 1. Heß (BTV.) 16,04 Min., 2. Dierdorf (ETG.) 16,09 Min., 3. Kowatz (BTV.) 16,11 Min., 10000 Meter: 1. Heß (BTV.) 32,11 Min., 2. Dierdorf (ETG.) 32,11 Min., 3. Kowatz (BTV.) 32,11 Min., 1500 Meter: 1. Heß (BTV.) 4,25 Min., 2. Dierdorf (ETG.) 4,26 Min., 3. Kowatz (BTV.) 4,26 Min., 5000 Meter: 1. Heß (BTV.) 16,04 Min., 2. Dierdorf (ETG.) 16,09 Min., 3. Kowatz (BTV.) 16,11 Min., 10000 Meter: 1. Heß (BTV.) 32,11 Min., 2. Dierdorf (ETG.) 32,11 Min., 3. Kowatz (BTV.) 32,11 Min., 1500 Meter: 1. Heß (BTV.) 4,25 Min., 2. Dierdorf (ETG.) 4,26 Min., 3. Kowatz (BTV.) 4,26 Min., 5000 Meter: 1. Heß (BTV.) 16,04 Min., 2. Dierdorf (ETG.) 16,09 Min., 3. Kowatz (BTV.) 16,11 Min., 10000 Meter: 1. Heß (BTV.) 32,11 Min., 2. Dierdorf (ETG.) 32,11 Min., 3. Kowatz (BTV.) 32,11 Min., 1500 Meter: 1. Heß (BTV.) 4,25 Min., 2. Dierdorf (ETG.) 4,26 Min., 3. Kowatz (BTV.) 4,26 Min., 5000 Meter: 1. Heß (BTV.) 16,04 Min., 2. Dierdorf (ETG.) 16,09 Min., 3. Kowatz (BTV.) 16,11 Min., 10000 Meter: 1. Heß (BTV.) 32,11 Min., 2. Dierdorf (ETG.) 32,11 Min., 3. Kowatz (BTV.) 32,11 Min., 1500 Meter: 1. Heß (BTV.) 4,25 Min., 2. Dierdorf (ETG.) 4,26 Min., 3. Kowatz (BTV.) 4,26 Min., 5000 Meter: 1. Heß (BTV.) 16,04 Min., 2. Dierdorf (ETG.) 16,09 Min., 3. Kowatz (BTV.) 16,11 Min., 10000 Meter: 1. Heß (BTV.) 32,11 Min., 2. Dierdorf (ETG.) 32,11 Min., 3. Kowatz (BTV.) 32,11 Min., 1500 Meter: 1. Heß (BTV.) 4,25 Min., 2. Dierdorf (ETG.) 4,26 Min., 3. Kowatz (BTV.) 4,26 Min., 5000 Meter: 1. Heß (BTV.) 16,04 Min., 2. Dierdorf (ETG.) 16,09 Min., 3. Kowatz (BTV.) 16,11 Min., 10000 Meter: 1. Heß (BTV.) 32,11 Min., 2. Dierdorf (ETG.) 32,11 Min., 3. Kowatz (BTV.) 32,11 Min., 1500 Meter: 1. Heß (BTV.) 4,25 Min., 2. Dierdorf (ETG.) 4,26 Min., 3. Kowatz (BTV.) 4,26 Min., 5000 Meter: 1. Heß (BTV.) 16,04 Min., 2. Dierdorf (ETG.) 16,09 Min., 3. Kowatz (BTV.) 16,11 Min., 10000 Meter: 1. Heß (BTV.) 32,11 Min., 2. Dierdorf (ETG.) 32,11 Min., 3. Kowatz (BTV.) 32,11 Min., 1500 Meter: 1. Heß (BTV.) 4,25 Min., 2. Dierdorf (ETG.) 4,26 Min., 3. Kowatz (BTV.) 4,26 Min., 5000 Meter: 1. Heß (BTV.) 16,04 Min., 2. Dierdorf (ETG.) 16,09 Min., 3. Kowatz (BTV.) 16,11 Min., 10000 Meter: 1. Heß (BTV.) 32,11 Min., 2. Dierdorf (ETG.) 32,11 Min., 3. Kowatz (BTV.) 32,11 Min., 1500 Meter: 1. Heß (BTV.) 4,25 Min., 2. Dierdorf (ETG.) 4,26 Min., 3. Kowatz (BTV.) 4,26 Min., 5000 Meter: 1. Heß (BTV.) 16,04 Min., 2. Dierdorf (ETG.) 16,09 Min., 3. Kowatz (BTV.) 16,11 Min., 10000 Meter: 1. Heß (BTV.) 32,11 Min., 2. Dierdorf (ETG.) 32,11 Min., 3. Kowatz (BTV.) 32,11 Min., 1500 Meter: 1. Heß (BTV.) 4,25 Min., 2. Dierdorf (ETG.) 4,26 Min., 3. Kowatz (BTV.) 4,26 Min., 5000 Meter: 1. Heß (BTV.) 16,04 Min., 2. Dierdorf (ETG.) 16,09 Min., 3. Kowatz (BTV.) 16,11 Min., 10000 Meter: 1. Heß (BTV.) 32,11 Min., 2. Dierdorf (ETG.) 32,11 Min., 3. Kowatz (BTV.) 32,11 Min., 1500 Meter: 1. Heß (BTV.) 4,25 Min., 2. Dierdorf (ETG.) 4,26 Min., 3. Kowatz (BTV.) 4,26 Min., 5000 Meter: 1. Heß (BTV.) 16,04 Min., 2. Dierdorf (ETG.) 16,09 Min., 3. Kowatz (BTV.) 16,11 Min., 10000 Meter: 1. Heß (BTV.) 32,11 Min., 2. Dierdorf (ETG.) 32,11 Min., 3. Kowatz (BTV.) 32,11 Min., 1500 Meter: 1. Heß (BTV.) 4,25 Min., 2. Dierdorf (ETG.) 4,26 Min., 3. Kowatz (BTV.) 4,26 Min., 5000 Meter: 1. Heß (BTV.) 16,04 Min., 2. Dierdorf (ETG.) 16,09 Min., 3. Kowatz (BTV.) 16,11 Min., 10000 Meter: 1. Heß (BTV.) 32,11 Min., 2. Dierdorf (ETG.) 32,11 Min., 3. Kowatz (BTV.) 32,11 Min., 1500 Meter: 1. Heß (BTV.) 4,25 Min., 2. Dierdorf (ETG.) 4,26 Min., 3. Kowatz (BTV.) 4,26 Min., 5000 Meter: 1. Heß (BTV.) 16,04 Min., 2. Dierdorf (ETG.) 16,09 Min., 3. Kowatz (BTV.) 16,11 Min., 10000 Meter: 1. Heß (BTV.) 32,11 Min., 2. Dierdorf (ETG.) 32,11 Min., 3. Kowatz (BTV.) 32,11 Min., 1500 Meter: 1. Heß (BTV.) 4,25 Min., 2. Dierdorf (ETG.) 4,26 Min., 3. Kowatz (BTV.) 4,26 Min., 5000 Meter: 1. Heß (BTV.) 16,04 Min., 2. Dierdorf (ETG.) 16,09 Min., 3. Kowatz (BTV.) 16,11 Min., 10000 Meter: 1. Heß (BTV.) 32,11 Min., 2. Dierdorf (ETG.) 32,11 Min., 3. Kowatz (BTV.) 32,11 Min., 1500 Meter: 1. Heß (BTV.) 4,25 Min., 2. Dierdorf (ETG.) 4,26 Min., 3. Kowatz (BTV.) 4,26 Min., 5000 Meter: 1. Heß (BTV.) 16,04 Min., 2. Dierdorf (ETG.) 16,09 Min., 3. Kowatz (BTV.) 16,11 Min., 10000 Meter: 1. Heß (BTV.) 32,11 Min., 2. Dierdorf (ETG.) 32,11 Min., 3. Kowatz (BTV.) 32,11 Min., 1500 Meter: 1. Heß (BTV.) 4,25 Min., 2. Dierdorf (ETG.) 4,26 Min., 3. Kowatz (BTV.) 4,26 Min., 5000 Meter: 1. Heß (BTV.) 16,04 Min., 2. Dierdorf (ETG.) 16,09 Min., 3. Kowatz (BTV.) 16,11 Min., 10000 Meter: 1. Heß (BTV.) 32,11 Min., 2. Dierdorf (ETG.) 32,11 Min., 3. Kowatz (BTV.) 32,11 Min., 1500 Meter: 1. Heß (BTV.) 4,25 Min., 2. Dierdorf (ETG.) 4,26 Min., 3. Kowatz (BTV.) 4,26 Min., 5000 Meter: 1. Heß (BTV.) 16,04 Min., 2. Dierdorf (ETG.) 16,09 Min., 3. Kowatz (BTV.) 16,11 Min., 10000 Meter: 1. Heß (BTV.) 32,11 Min., 2. Dierdorf (ETG.) 32,11 Min., 3. Kowatz (BTV.) 32,11 Min., 1500 Meter: 1. Heß (BTV.) 4,25 Min., 2. Dierdorf (ETG.) 4,26 Min., 3. Kowatz (BTV.) 4,26 Min., 5000 Meter: 1. Heß (BTV.) 16,04 Min., 2. Dierdorf (ETG.) 16,09 Min., 3. Kowatz (BTV.) 16,11 Min., 10000 Meter: 1. Heß (BTV.) 32,11 Min., 2. Dierdorf (ETG.) 32,11 Min., 3. Kowatz (BTV.) 32,11 Min., 1500 Meter: 1. Heß (BTV.) 4,25 Min., 2. Dierdorf (ETG.) 4,26 Min., 3. Kowatz (BTV.) 4,26 Min., 5000 Meter: 1. Heß (BTV.) 16,04 Min., 2. Dierdorf (ETG.) 16,09 Min., 3. Kowatz (BTV.) 16,11 Min., 10000 Meter: 1. Heß (BTV.) 32,11 Min., 2. Dierdorf (ETG.) 32,11 Min., 3. Kowatz (BTV.) 32,11 Min., 1500 Meter: 1. Heß (BTV.) 4,25 Min., 2. Dierdorf (ETG.) 4,26 Min., 3. Kowatz (BTV.) 4,26 Min., 5000 Meter: 1. Heß (BTV.) 16,04 Min., 2. Dierdorf (ETG.) 16,09 Min., 3. Kowatz (BTV.) 16,11 Min., 10000 Meter: 1. Heß (BTV.) 32,11 Min., 2. Dierdorf (ETG.) 32,11 Min., 3. Kowatz (BTV.) 32,11 Min., 1500 Meter: 1. Heß (BTV.) 4,25 Min., 2. Dierdorf (ETG.) 4,26 Min., 3. Kowatz (BTV.) 4,26 Min., 5000 Meter: 1. Heß (BTV.) 16,04 Min., 2. Dierdorf (ETG.) 16,09 Min., 3. Kowatz (BTV.) 16,11 Min., 10000 Meter: 1. Heß (BTV.) 32,11 Min., 2. Dierdorf (ETG.) 32,11 Min., 3. Kowatz (BTV.) 32,11 Min., 1500 Meter: 1. Heß (BTV.) 4,25 Min., 2. Dierdorf (ETG.) 4,26 Min., 3. Kowatz (BTV.) 4,26 Min., 5000 Meter: 1. Heß (BTV.) 16,04 Min., 2. Dierdorf (ETG.) 16,09 Min., 3. Kowatz (BTV.) 16,11 Min., 10000 Meter: 1. Heß (BTV.) 32,11 Min., 2. Dierdorf (ETG.) 32,11 Min., 3. Kowatz (BTV.) 32,11 Min., 1500 Meter: 1. Heß (BTV.) 4,25 Min., 2. Dierdorf (ETG.) 4,26 Min., 3. Kowatz (BTV.) 4,26 Min., 5000 Meter: 1. Heß (BTV.) 16,04 Min., 2. Dierdorf (ETG.) 16,09 Min., 3. Kowatz (BTV.) 16,11 Min., 10000 Meter: 1. Heß (BTV.) 32,11 Min., 2. Dierdorf (ETG.) 32,11 Min., 3. Kowatz (BTV.) 32,11 Min., 1500 Meter: 1. Heß (BTV.) 4,25 Min., 2. Dierdorf (ETG.) 4,26 Min., 3. Kowatz (BTV.) 4,26 Min., 5000 Meter: 1. Heß (BTV.) 16,04 Min., 2. Dierdorf (ETG.) 16,09 Min., 3. Kowatz (BTV.) 16,11 Min., 10000 Meter: 1. Heß (BTV.) 32,11 Min., 2. Dierdorf (ETG.) 32,11 Min., 3. Kowatz (BTV.) 32,11 Min., 1500 Meter: 1. Heß (BTV.) 4,25 Min., 2. Dierdorf (ETG.) 4,26 Min., 3. Kowatz (BTV.) 4,26 Min., 5000 Meter: 1. Heß (BTV.) 16,04 Min., 2. Dierdorf (ETG.) 16,09 Min., 3. Kowatz (BTV.) 16,11 Min., 10000 Meter: 1. Heß (BTV.) 32,11 Min., 2. Dierdorf (ETG.) 32,11 Min., 3. Kowatz (BTV.) 32,11 Min., 1500 Meter: 1. Heß (BTV.) 4,25 Min., 2. Dierdorf (ETG.) 4,26 Min., 3. Kowatz (BTV.) 4,26 Min., 5000 Meter: 1. Heß (BTV.) 16,04 Min., 2. Dierdorf (ETG.) 16,09 Min., 3. Kowatz (BTV.) 16,11 Min., 10000 Meter: 1. Heß (BTV.) 32,11 Min., 2. Dierdorf (ETG.) 32,11 Min., 3. Kowatz (BTV.) 32,11 Min., 1500 Meter: 1. Heß (BTV.) 4,25 Min., 2. Dierdorf (ETG.) 4,26 Min., 3. Kowatz (BTV.) 4,26 Min., 5000 Meter: 1. Heß (BTV.) 16,04 Min., 2. Dierdorf (ETG.) 16,09 Min., 3. Kowatz (BTV.) 16,11 Min., 10000 Meter: 1. Heß (BTV.) 32,11 Min., 2. Dierdorf (ETG.) 32,11 Min., 3. Kowatz (BTV.) 32,11 Min., 1500 Meter: 1. Heß (BTV.) 4,25 Min., 2. Dierdorf (ETG.) 4,26 Min., 3. Kowatz (BTV.) 4,26 Min., 5000 Meter: 1. Heß (BTV.) 16,04 Min., 2. Dierdorf (ETG.) 16,09 Min., 3. Kowatz (BTV.) 16,11 Min., 10000 Meter: 1. Heß (BTV.) 32,11 Min., 2. Dierdorf (ETG.) 32,11 Min., 3. Kowatz (BTV.) 32,11 Min., 1500 Meter: 1. Heß (BTV.) 4,25 Min., 2. Dierdorf (ETG.) 4,26 Min., 3. Kowatz (BTV.) 4,26 Min., 5000 Meter: 1. Heß (BTV.) 16,04 Min., 2. Dierdorf (ETG.) 16,09 Min., 3. Kowatz (BTV.) 16,11 Min., 10000 Meter: 1. Heß (BTV.) 32,11 Min., 2. Dierdorf (ETG.) 32,11 Min., 3. Kowatz (BTV.) 32,11 Min., 1500 Meter: 1. Heß (BTV.) 4,25 Min., 2. Dierdorf (ETG.) 4,26 Min., 3. Kowatz (BTV.) 4,26 Min., 5000 Meter: 1. Heß (BTV.) 16,04 Min., 2. Dierdorf (ETG.) 16,09 Min., 3. Kowatz (BTV.) 16,11 Min., 10000 Meter: 1. Heß (BTV.) 32,11 Min., 2. Dierdorf (ETG.) 32,11 Min., 3. Kowatz (BTV.) 32,11 Min., 1500 Meter: 1. Heß (BTV.) 4,25 Min., 2. Dierdorf (ETG.) 4,26 Min., 3. Kowatz (BTV.) 4,26 Min., 5000 Meter: 1. Heß (BTV.) 16,04 Min., 2. Dierdorf (ETG.) 16,09 Min., 3. Kowatz (BTV.) 16,11 Min., 10000 Meter: 1. Heß (BTV.) 32,11 Min., 2. Dierdorf (ETG.) 32,11 Min., 3. Kowatz (BTV.) 32,11 Min., 1500 Meter: 1. Heß (BTV.) 4,25 Min., 2. Dierdorf (ETG.) 4,26 Min., 3. Kowatz (BTV.) 4,26 Min., 5000 Meter: 1. Heß (BTV.) 16,04 Min., 2. Dierdorf (ETG.) 16,09 Min., 3. Kowatz (BTV.) 16,11 Min., 10000 Meter: 1. Heß (BTV.) 32,11 Min., 2. Dierdorf (ETG.) 32,11 Min., 3. Kowatz (BTV.) 32,11 Min., 1500 Meter: 1. Heß (BTV.) 4,25 Min., 2. Dierdorf (ETG.) 4,26 Min., 3. Kowatz (BTV.) 4,26 Min., 5000 Meter: 1. Heß (BTV.) 16,04 Min., 2. Dierdorf (ETG.) 16,09 Min., 3. Kowatz (BTV.) 16,11 Min., 10000 Meter: 1. Heß (BTV.) 32,11 Min., 2. Dierdorf (ETG.) 32,11 Min., 3. Kowatz (BTV.) 32,11 Min., 1500 Meter:

Bergisch Land

Nr 209 — 1937

Beilage zum General-Anzeiger der Stadt Wuppertal

Montag, 6. September

Der Fünfmillionste ist da!

Neber 200 000 Besucher in „Schaffendes Volk“



Der Fünfmillionste erhält von Direktor Hattrop die goldene Uhr

Photo: Böhm

Nun hat die Reichsausstellung „Schaffendes Volk“ doch noch einen neuen Rekord verzeichnen können. Mit über 200 000 Gästen ist die bisherige Höchstzahl um ein Erkleckliches überboten worden. Waren es schon am Samstag rund 70 000 Menschen, die die weißen Dreifachkreuze passierten, so brachte der strahlende erste Septembersonntag noch eine Steigerung. 133 000 Besucher waren es an diesem Tag, an dem Zahlen überhaupt eine besondere Rolle spielten. Denn so ganz nebenbei galt es ja, den „Fünfmillionsten“ zu ermitteln.

Die Ausstellungseinführung hatte alles getan, diesen „Fünfmillionsten“ würdevoll zu empfangen. Wie wir schon schreiben, sollte er eine goldene Uhr und einen „Adressen-Heftchen“ für eine dreiwöchige Italienfahrt erhalten. Robert Lipinski heißt der Fortmund der Ziegelei, der für nur zwölf Uhr nachschauend die Sperrung durchschritt und zu seiner Überreichung sofort von einigen Herren der Ausstellungseinführung „verhaftet“ wurde. Direktor Hattrop hatte nichts Giltigeres zu tun, als dem völlig Verdächtigten die goldene Uhr zu überreichen, während ihn von der anderen Seite der Presseleiter der Ausstellung mit dem Heftchen „überließ“. Aber er hatte sich schnell gefügt, der Glückliche! Als man ihn im Triumphzug zu einem Ehrentriumf in den Reichsfestsaal geleitete, da rief er fröhlich seinen Arbeitskameraden aus Fortmund-Menge zu: „Jetzt könnt ihr euch für drei Wochen von anderen Kumpel lösen!“

Die Nachschau des Gasküsten-Gewerbes eröffnet

W. A. A. 4. Sept. Am Samstagvormittag fand in der Kölner Messe die Eröffnung der 10. Weidenden Nachschau für das Gasküsten- und Weidendergewerbe statt. Nach einer musikalischen Einleitung erging zunächst der Leiter der Unterabteilung Gasküsten- und Weidendergewerbe bei der Wirtschaftskammer Köln, C. Wurm, das Wort. Er führte aus, daß diese Schau unter einem besonderen Zeichen stehe, weil sie durch ihre 10. Wiederkehr als eine Jubiläumsveranstaltung zu werten sei. Im Sinne der Durchführung des Vierjahresplans biete sie eine Fülle von interessanten Neuerungen, die für das gesamte Gewerbe für Betriebsinhaber und Gesellschaftsmitglieder große Bedeutung habe. Der Redner gab dann einen Überblick über die Nachschau mit ihren zahlreichen Sondergruppen und betonte, daß jeder Besucher auf Grund der gezeigten Neuerungen in die Lage versetzt werde, seinen Betrieb durch technische Einrichtungen zu vervollkommen und durch das Kennenlernen der modernsten Ausstattungsgegenstände zu verbessern. Mit dem Wunsch, daß der Nachschau des Gasküsten- und Weidendergewerbes ein voller Erfolg beschieden sein möge, eröffnete Oberbürgermeister Dr. Schmidt die Ausstellung.

Schlussappell der Nürnbergfahrer des Arbeitsganges XXI

Uraufführung „Schwert und Spaten“

W. A. A. 5. September 1937.

Am Vorabend des großen Aufmarsches der für Nürnberg bestimmten Einheiten des Arbeitsganges XXI, Niederrhein, fand im Planetarium die Uraufführung des im Arbeitsdienst entstandenen Chorischen Spiels „Schwert und Spaten“ statt.

Es handelt sich um ein von kraftvoller Musik untermauertes Werk, das jene Zeitabschnitte deutscher Geschichte herausgreift, in denen der deutsche Schicksalsweg durch das Schwert und durch den Spaten zum Vorschein kam. Das Chorische Spiel hinterließ einen gewaltigen Eindruck.

Auf dem Marktplatz hatten sich schon in früher Morgenstunden Tausende von Volksgenossen ein-

gefunden, um den feierlichen Schlussappell der für den Reichsparteitag in Nürnberg aus-ersehenen Reichseinheiten vom Niederrhein, der 1200 Arbeitsmänner aus dem Arbeitsgang XXI, aus nächster Nähe mitzuerleben. Der Aufmarsch

der grauen Männer mit den blühenden Spaten wurde ein eindrucksvolles Ereignis, zumal die Sonne strahlte und den feierlichen Aufmarsch in goldenen Glanz tauchte.

Die Aufgabe des deutschen Gärtners

Große rheinische Gartenbautagung in Düsseldorf

W. A. A. 5. September 1937.

Zu der ersten Landesversammlung der Gruppe Rheinland im Reichsverband der Gartenbauenden und Friedhofgärtner gemeinsam mit den Nachbargruppen Blumen- und Pflanzengarten, Garten, Park und Friedhof der Landesbauernschaft Rheinland war das Ausstellungsgelände just der rechte Treffpunkt.

Der Landesfachwart Gartenbau, Fritz Strauß (Wuppertal), hob in seinen Begrüßungsworten an die in großer Zahl aus dem ganzen Rheinland erschienenen Abordnungen hervor, daß die Berufsarbeit auch der hier vertretenen Nachbargruppen unter dem Leitungs-gedanken liege. Es komme nicht mehr darauf an, daß ein jeder möglichst viel „verdiente“, sondern alles Schaffen müsse sich nach dem Wohle der Gesamtheit ausrichten.

Die Vorträge eröffnete Landschaftsarchitekt Erleben (Essen) mit richtungsweisenden Ausführungen über die Aufgaben und Forderungen der Zeit an den Berufs-gartenbau. Es müsse erreicht werden: klare ethische Grundhaltung, handwerkliches Können und Vertrauen zum Beruf des Gärtners. Der Redner sprach über Erziehung des Nachwuchses, Weiterbildung und kameradschaftliche Schulung, über die Notwendigkeit, offenen Auges durch die Welt zu gehen, Parks, botanische Gärten und deutsche Land-

schaft zu studieren und auch die Nachbarberufe: Bauwesen, Forstwesen, Wasserbau und Straßenbau in das Bildfeld einzubeziehen. Der Gärtners müsse auch kalkulieren und organisieren können. Um den Wettbewerb der Nichtgärtner und Schwarzarbeiter auszuhebeln, sei ein Berufsausweis erforderlich. Die Übernahme öffentlicher Aufträge bedeute eine große Verantwortung, und daher müßten solche Aufträge als Auszeichnung für die Berufsbesten aufgefahrt werden.

Gartenbaudirektor Steffen (Erfurt) verbreitete sich über Betriebswirtschaftliche Fragen im Blumen- und Pflanzengartenbau. Ein Auftrieb dürfe weniger von steigenden Preisen erhofft werden als von vermehrter Erzeugung auf gleicher Fläche, von reifem Absatz und von gesteigerter Nachfrage. Städtische Vorgärten befänden sich noch vielfach in trostlosem Zustande. In der vom Redner angeführten Kulturliste werden Blumen und Pflanzengärten eine Rolle spielen müssen, und die Steigerung der Güte der Erzeugnisse werde den Absatz unterhalten. An guten Zeiten gelte es vor allem, die Betriebe innerlich zu festigen.

Im Rhein tödlich verunglückt

Köln, 6. September. Ein schweres Unglück ereignete sich am Samstag in Rodentkirchen. Dort wollte ein 17-jähriger Mann aus Köln mit einigen anderen Mitgliedern eines Wassersport-

vereins im Rhein schwimmen. Er sprang vom Bootshaus in den Rhein und mußte dann ver-mutlich auf einen Stein aufgeschlagen sein. Der junge Mann wurde bewußtlos geborgen. Die Wiederbelebungsversuche waren jedoch ohne Erfolg.

Beim Überspringen der Straße überfahren

Zwei Tote

W. A. A. Düsseldorf, 6. September.

Am Sonntag gegen 2 Uhr wurde auf der Bismarckstraße ein Mann, der die Straße über-queren wollte, von einer Straßenbahnlinie er-faßt und so schwer verletzt, daß er ins Kranken-haus geschafft werden mußte, wo er alsbald seinen Verletzungen erlag.

Am Sonntag gegen 21.30 Uhr ereignete sich am Admiral-Schwerter-Ufer ein schweres Verkehrs-unglück. Von einem in Richtung Ausstellung fahrenden Düsseldorf-Verlängerungstramway wurde eine etwa 30 Jahre alte Frau überfahren und getötet. Die Personalfahrer der Tramway konnten noch nicht festgelegt werden.

Im brennenden Kraftwagen festgeklammert

Biersen, 6. September. Auf der Landstraße von Biersen nach Neersen, am Böfel, fuhr ein neuer Kraftwagen mit voller Fahrt gegen einen Baum. Der Fahrer mit seinem achtjährigen Sohn wurden im Wagen, der in Brand geriet, eingeklemmt. Dem tatkräftigen Zugreifen einiger in der Nähe wohnenden Leute und des Führers eines vorbeifahrenden Verkehrsbuschusses war es zu ver-danken, daß gleich der Brand bekämpft werden konnte. So wurde es möglich, die beiden Ein-geklammerten zu befreien, die aber dennoch schon schwere Verletzungen davongetragen hatten und Aufnahme im Krankenhaus fanden. Der achtjährige Junge ist dort inzwischen ge-storben.

Tage der alten Soldaten

Kreisappell der Kyffhäuser-Kameradschaften

W. A. A. 6. September. Der gestern und vorgestern durch die Straßen der Stadt Nevißes ging, der mußte erstau sein über den reichen Schmuck, der einem auf Schritt und Tritt entgegenleuchtete. Man darf sagen, daß die Nevißeser Bevölkerung den Kyffhäuser-Kameradschaften aus dem Kreise, die am Sonntag hier zu Gast weilten, einen wirklich würdigen und herzlichen Empfang bereitet hat. Dazu kam noch das ausgesprochen prächtige Wetter, das die Veranstaltung der beiden Festtage begünstigte.

75 Jahre Soldaten-kameradschaft

Der Samstag stand zunächst im Zeichen des 75-jährigen Bestehens der Nevißeser Soldatenkame-radschaft. Eingeleitet wurde die Festlichkeiten mit einem Gedächtnis der Ge-fallenen am alten Krieger-Denkmal, zu dessen Füßen ein Kranz nieder-gelegt wurde. Ortsver-bandsführer Schie-wind hielt im Ver-lauf der kurzen Feier eine Ansprache.

Abends fand sich alles, was interessiert war, im Saale Kiehlbach ein. Hier fand die eigentliche Jubiläumssfeier statt. Zu ihr hatten sich zahlreiche Ehrengäste eingefunden: Vertreter der Wehrmacht, der Partei, der Stadtverwaltung, der Orts- und Kreisleitung des Kyffhäuserbundes, Vertreter der verschiedenen Kameradschaften. Ihnen allen und den sonstigen Gästen entbot der Führer der Kameradschaft, Krehenberga, herzliche Grüße. Er hob hervor, daß die Kameradschaft stets bestrebt gewesen sei, lebendige Trägerin des Aufstiegs zu sein. Das Zeit möge unter dem Wadlspruch stehen: Harmonische Freude und herzliche Kameradschaft. Sein Dank galt allen denen, die durch Geldspenden und Arbeit zu der Ausgestaltung des Festes beigetragen haben.

Kreisverbandsführer Major a. D. Greis-Cronenberg übermittelte der Jubiläumskameradschaft namens des Kreisverbandes herzliche Glückwünsche. Er erinnerte daran, daß die Zeit, die die Kameradschaft durchlebt hat, ungeborenen reich an deutschem und weltpolitischem Geschehen gewesen sei. In dankbarer Anerkennung gedachte er der Männer, die in der Vergangenheit der Kameradschaft treue und wertvolle Dienste geleistet haben: Rittmeister Wolff (†), Wih. Eichholz, Niederbrant, Krehenberga, Emil und Georg Schiewind. Mit dem Dank verband er den Wunsch, daß diese Männer auch in Zukunft der Kameradschaft das bleiben möchten, was sie ihr bisher waren.

Die weiteren Ausführungen des Redners waren ein Treuebekenntnis zum Führer und seinem Werk, und das Versprechen, den alten soldatischen

Idealen der Kameradschaft, der Vaterlandsliebe und der Treue nachzuleben.

Major a. D. Greis nahm dann zahlreiche Ehrungen vor. Zunächst erhielten das Kyffhäuser-Ehrenzeichen 2. Klasse Emil Stadie, Emil Hömer, Karl Kiehlbach, Max Krüger, Friedrich Jonas, Emil Geh, Karl Hohmann, Otto am Wege und Paul Endorf.

Dann gedachte der Redner der Zeiten politischer Zerrissenheit, die das deutsche Volk durchlebt hat,



Major Greis bei den Veteranen.

Photo: Ellinghaus

um dann den Blick hinzulenken auf das große Rettungswort des Führers, der dem Volke als neuer Messias gefolgt worden sei. Im Glauben an Adolf Hitler wollten die Soldaten sich betreiben, wahre kameradschaftliche Volksgemeinschaft zu pflegen, in unwandelbar treuer Gesinnung zum Führer. — Diesem Treuegelöbnis schloß sich die Verabschiedung an.

Im weiteren Verlaufe des Abends wurden noch folgende Auszeichnungen verliehen: Für besondere Verdienste um die Kameradschaft erhielten ein prächtiges Führerbild mit der Unterschrift des Bundesführers: Wih. Oberlinenschloß, Wih. Werner, Friedrich, Christiaan, Emil Niederbrant, Wih. Eichholz. Das Jubiläumsgedächtnis für 50-jährige Mitgliedschaft erhielten: Wih. Oberlinenschloß, Wih. Werner und Friedrich, Christiaan. Außerdem konnten noch 22 Kameraden mit dem Jubiläumsgedächtnis für 25-jährige Zugehörigkeit zum Kyffhäuserverband ausgezeichnet werden. Der Festabend verlief bei fröhlicher Unterhaltung und vorzüglichem Musik der Stadtkapelle Welter unter Leitung ihres Führers Kapp.

Der Kreisappell am Sonntag

Strahlender Sonnenschein zeichnete auch den Sonntag aus. Ein Frühkonzert in der Turnhalle hatte schon viele Festteilnehmer vereint. Am Nachmittag aber ging's hinaus zum Schanzen-

und-Osten-Portplatz, der ebenfalls feierlich ge-schmückt war. Auf den Hängen rund um den Platz sammelten sich die Zuschauer, während Kamerad-schaft auf Kameradschaft den Einzug auf den Platz hielt. Froh wehten die Kyffhäuser- und die Orts-vereinsfähnen im Winde. Besondere Beachtung fand die uralte Fahne der Langenber-ger Kameradschaft.

Nach 15 Uhr konnte dem Kreisverbandsführer, Major a. D. Greis, die Anwesenheit des Kreisverbandes mit 55 Kameradschaften gemeldet werden. Greis begrüßte den Verband in Vertretung des nach Nürnberg reisenden Landesgebiets-führers Generalleutnant a. D. Koch. Er verlas ein in herzlichen Worten gehaltenes Schreiben des Generals und bezeichnete alsdann diesen Tag als einen Tag der Erneuerung des Treue-gelöbnisses für das neuerstandene ehr- und wehrhafte Vaterland und seinen Führer. Nach-dem er der Toten gedacht hatte, entbot er den an-wesenden Gästen seinen Gruß. Dann lenkte er für kurze Zeit die Blicke in eine trübe Vergangen-heit zurück, aus der er den Namen des verstorbe-nen Reichspräsidenten v. Hindenburg hervor-strahlen ließ. Er feierte die Verdienste des Führers Adolf Hitler, der uns die Ehre und Ge-bietshoheit wiedergab. Greis führte weiter aus, die geistige Auferstehung des Volkes sei wichtiger als materieller Gewinn. Es sei heute wieder eine Lust, Deutscher zu sein. Mit diesem Stolz in der Brust wollen wir alten Soldaten uns für die Idee „Volk und Reich“ einsetzen, wie wir uns im Felde für ein großes und freies Deutsch-land eingesetzt haben. Wir wollen nicht bei Seite stehen in der Meinung, wir seien zum alten Eisen geworfen. Diese Vorstellung muß restlos aus-gerottet werden, denn es wird jeder Mann gebraucht, auch die „alten Knochen“, die wir unsere Bewährung im Kriege bewiesen haben. Es ist unser Stolz, uns in den Dienst des Vater-landes zu stellen und damit Soldatentum und Nationalsozialismus zu pflegen in direkter Zusammenarbeit mit den Gliederungen der Partei. Am heutigen Tage wollen wir ge-loben: Alles für Deutschland, alles für den Führer!

Ortsgruppenleiter Niederbrant richtete namens des Kreisleiters Worte an den Kreisver-band. Er feierte die herzliche Anteilnahme der Bevölkerung, die sich in dem überaus reichen Flaggenschmuck fund tue, und wies darauf hin, daß der Führer in den braunen Kolonnen die sol-datischen Tugenden wieder auf den Schild ge-hoben habe. Sie zu erhalten und zu pflegen sei die Verpflichtung, die die grauen und braunen Kämpfer verbinde.

In Vertretung des Bürgermeisters entbot Stadtrat Trautmann den Gästen herzlichen Gruß. Damit verband er den Wunsch, daß der Tag in Nevißes ein Tag des deutschen Soldaten-tums und der deutschen Ehre sein möge.

Und dann setzte sich der gewaltige Zug in Bewegung hinein in die Stadt, in ein Meer von leuchtenden Fahnen, durch ein Zaphir froher Menschen. Und in der Weinbergstraße gab es einen strammen Vorbeimarsch, bei dem die „alten Knochen“ nochmals zeigen konnten, daß noch „Mumm“ in ihnen liegt. Dann ging's in die Stadtkaserne, in denen der Turm nach heiligem Marsch gelichtet wurde. Der Tag endete mit einem Zapfenstreich, ausgeführt von der Stadtkapelle Welter, der zahlreiche Zuhörer in den Stadtkaserne gebracht hatte, und einem allgemeinen Festabend im Saale Kiehlbach.

Es verdient noch besonders erwähnt zu wer-den, daß sich um die feierliche Ausgestaltung der Straßen Stadtkapellmeister Philipp ganz hervorragend verdient gemacht hat.

Wuppertal
Nr. 21

11

Wiederun-nung des-einem au-Inmitten d-aggeländes-Führers A-dieses Part

Die Roua-mal benutz-Anzahl von-ort gebien-Lüchtern der-Somm verli-Dazwischen-heitszeichen-podium hal-die Reich-fachist is-auch des n-men, fern-er unter ih-der Bewege-Reichleiter-der Partei-Der Ba-Heilrufe pif

an der Sp-den brauer-sammlung-Deutschlan-landes dur-unmittelbar

Den Gie-barten f-an jenem d-1923 den d-Hinter der-Standarten-Heilzeichen-den — ein-schen Mann-des Nation

Nach de-Sinfonie-D-meisters A-Menge erg-Beiten“.

Dann 9. Part

Wie es-Kongreg n-Bewegu-Worte der-die einem l-zerstüff T-voranschid-Dann u-der Kamer-griffen hö-men, bene-Gustoff